





# **Kult[ur]Scheune**

Ein Veranstaltungszentrum am Grottenhof

## **DIPLOMARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades eines  
Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung: Architektur

**Wolfgang Jancar, Markus Neumaier**

Technische Universität Graz  
Erzherzog-Johann-Universität  
Fakultät für Architektur

Betreuer: Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Hans Gangoly

Institut für Gebäudelehre

Mai 2014





Deutsche Fassung:  
Beschluss der Curricula-Kommission für Bachelor-, Master- und Diplomstudien  
vom 10.11.2008; Genehmigung des Senates am 1.12.2008

Englische Fassung:

### EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am .....

.....  
(Unterschrift)

### STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....

date

.....

(signature)



Deutsche Fassung:  
Beschluss der Curricula-Kommission für Bachelor-, Master- und Diplomstudien  
vom 10.11.2008; Genehmigung des Senates am 1.12.2008

Englische Fassung:

### EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am .....

.....  
(Unterschrift)

### STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....  
date

.....  
(signature)



**K u l t [ u r ] S c h e u n e**  
Ein Veranstaltungszentrum am Grottenhof



## Inhaltsverzeichnis

Einleitung	01
Naturpark Südsteirisches Weinland	05
Naturparkzentrum Grottenhof	15
Historischer Überblick Grottenhof	23
Referenzprojekte	29
Entwurf	37
- Nutzungsvarianten	57
- Grundrisse	71
- Schnitte	89
- Systemschnitte	95
- Ansichten	101
- Planungskonzepte	111
- Detailplanung	119
Nachwort	129
Quellenverzeichnis / Abbildungsnachweis	133









Seit dem Jahr 2007 etabliert sich das „Naturparkzentrum – Südsteirisches Weinland“ als wichtiger Dreh- und Angelpunkt der Region Südsteiermark. Als Eventzentrum fokussiert der Grottenhof in dieser Region mit einem vielseitigen Programm eine kulturelle Bereicherung für Touristen und Ortsnahe. Das großflächige Areal bietet viel Raum für Großveranstaltungen wie Konzerte, Märkte, kulturelle Feste oder Vernissagen, die hauptsächlich einem Open-Air-Konzept unterliegen. Häufig unbeständige Witterungsbedingungen wirken sich infolge nicht zuletzt auf niedrige Besucherzahlen aus. Der Aufbau von herkömmlichen Großzelten ist die bisherige Maßnahme, um den Veranstaltungen einen wettergeschützten Rahmen zu verleihen. Dies erfüllt zwar temporär die Funktion eines Veranstaltungshauses, stellt jedoch keine dauerhafte Lösung dar.

In dieser Diplomarbeit möchten wir dieser Problematik entgegenwirken, indem wir ein Konzept für ein Veranstaltungsgebäude entwickeln, das mit dem historischen Bestand interagiert und sich auf lange Sicht zu einer positiven Bereicherung für die gesamte Region entwickelt. Durch Interventionen auf dem gesamten Areal soll ein Gestaltungs- und Nutzungskonzept entstehen, welches den Grottenhof mit Rücksichtnahme auf seine historische Entwicklung und seine landschaftliche Umgebung vervollständigt.







Das Naturpark - Logo wurde von Gerald Brettschuh, einem Künstler aus dem südsteirischen Arnfels entworfen. Es zeigt die sogenannte „Steirermagd“, die einladend ihre Hände ausbreitet.

Das Weinblatt sowie die abgebildeten Pappeln und Weinreben symbolisieren typische Landschaftsmerkmale des südsteirischen Kulturraums.

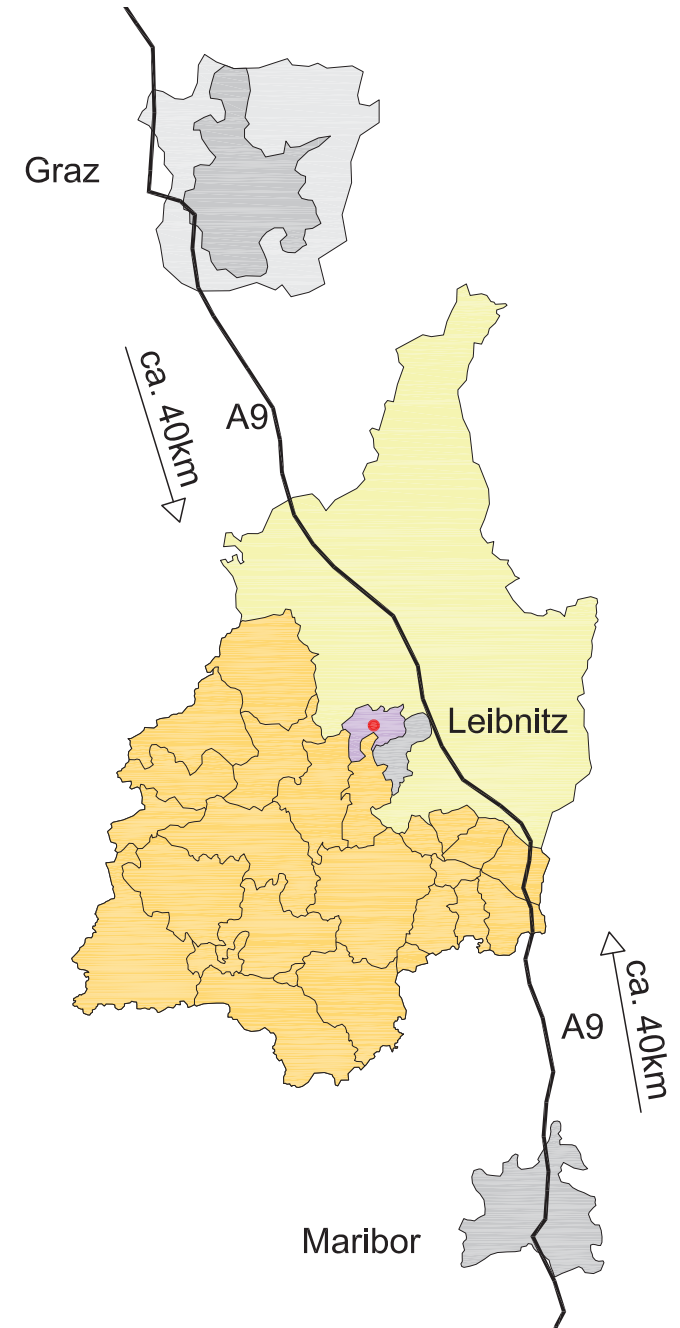
Der Begriff „Naturpark - Südsteirisches Weinland“ wurde 2001 ins Leben gerufen. Der Naturpark erstreckt sich über ein Gebiet von 420 Quadratkilometern und umfasst insgesamt 27 Gemeinden im Bezirk Leibnitz. Heute leben mehr als 40.000 Menschen in dieser Region. Als einer von sieben Naturparks in der Steiermark besticht das südsteirische Weinland besonders durch seine charakteristische Landschaft, die über Jahrhunderte von Menschenhand geprägt wurde und eine außergewöhnliche Harmonie zwischen Natur und Kultur wahrnehmen lässt. Die Landschaft ist sehr vielfältig. Weitläufige Wälder und Auen in der Ebene wechseln sich ab mit einer Felderlandschaft in den Talniederungen. Auf den umliegenden Hügeln greifen sonnige Weingärten und schattige Laubwälder ineinander, Dörfer befinden sich meist auf den Hügelkuppen.

Ausgehend von der Flussebene zwischen Mur und Sulm reicht die Weinbauregion bis in das Vorgebirge der Alpen. Das Zusammenspiel zwischen landschaftlicher Besonderheit und einem relativ milden Klima ist ausschlaggebend für das Leben und Gedeihen einer besonderen Tier- und Pflanzenwelt. Ein landwirtschaftlicher Schwerpunkt liegt bei der Produktion von Kürbiskernöl und einer Vielzahl von Weinsorten. Allein in der Gemeinde Gamlitz, die für ihre Weinkultur bekannt ist, befinden sich über 230 Weinbaubetriebe.

Geographisch befindet sich der Naturpark etwa auf halber Strecke zwischen den zwei kulturellen Ballungszentren Graz im Norden und Maribor im benachbarten, südlichen Slowenien. Der „Naturpark - Südsteirisches Weinland“ gilt seit langer Zeit als Erholungsgebiet und ist ein beliebtes Reiseziel für Besucher aus der ganzen Welt.

Das kulturelle Angebot bietet zahlreiche historische als auch moderne Sehenswürdigkeiten. Auch kulinarisch beweist die Südsteiermark ihre Eigenständigkeit: Ca. 2000 Weinbauern sind an den acht süd- und südoststeirischen Weinstraßen angesiedelt. Mit Ihrem Angebot an regionalen Spezialitäten verwöhnen sie gekonnt sogenannte „Wein-Touristen“ und Einheimische.

*„Der Grottenhof,  
das Tor zum südsteirischen  
Weinland“*



## Die Naturparkgemeinden

- 1 Arnfels
- 2 Berghausen
- 3 Ehrenhausen
- 4 Eichberg-Trautenburg
- 5 Gamlitz
- 6 Glanz an der Weinstrasse
- 7 Gleinstätten
- 8 Großklein
- 9 Heimschuh
- 10 Kaindorf an der Sulm
- 11 Kitzreck im Sausal
- 12 Leibnitz
- 13 Leutschach
- 14 Oberhaag
- 15 Obervogau
- 16 Pistorf
- 17 Ratsch an der Weinstrasse
- 18 Retznei
- 19 St. Andrä-Höch
- 20 St. Johann im Saggautal
- 21 St. Nikolai im Sausal
- 22 Schloßberg
- 23 Seggauberg
- 24 Spielfeld
- 25 Strass in der Steiermark
- 26 Sulztal an der Weinstrasse
- 27 Vogau

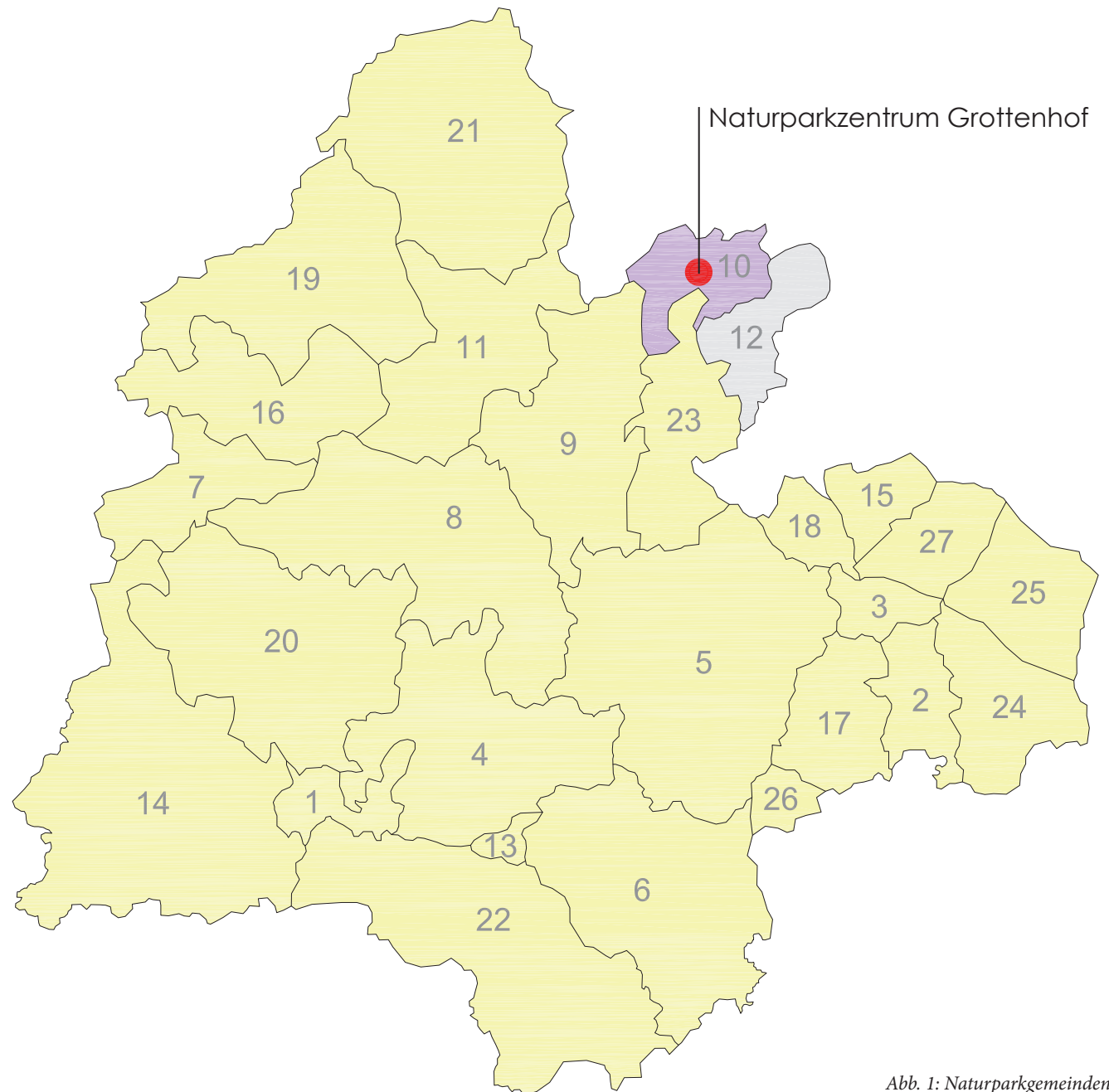
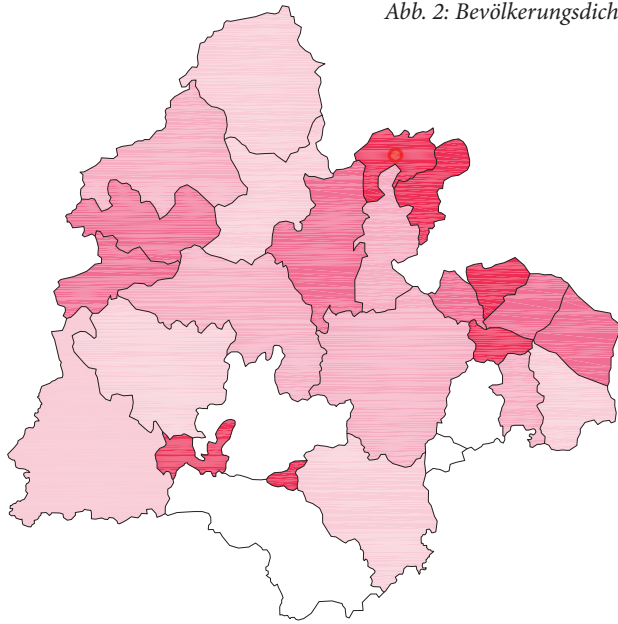


Abb. 1: Naturparkgemeinden



Abb. 2: Bevölkerungsdichte



Bevölkerungsdichte

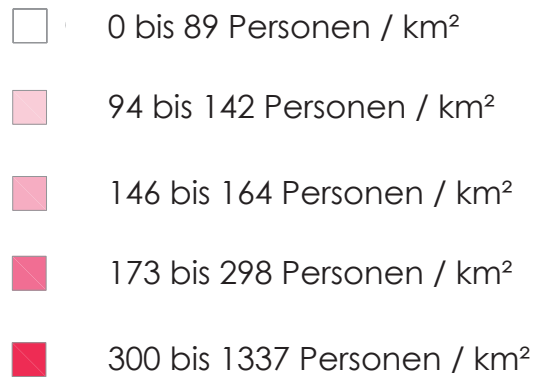
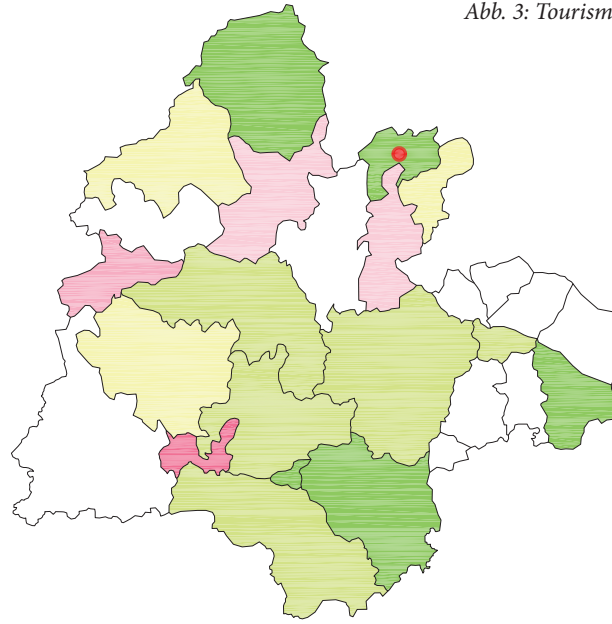


Abb. 3: Tourismus



Tourismusintensität  
(Entwicklung 2003 - 2009)

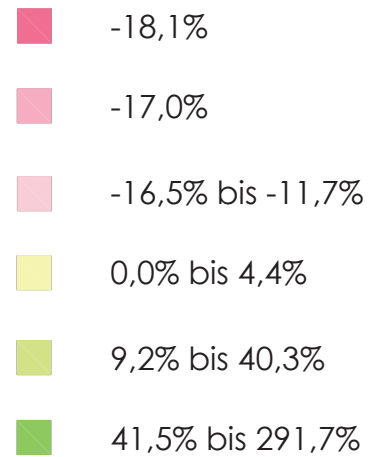
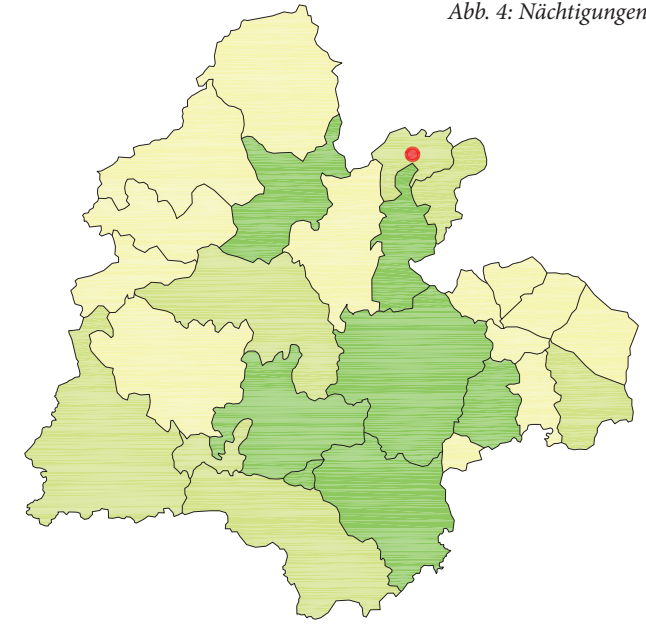
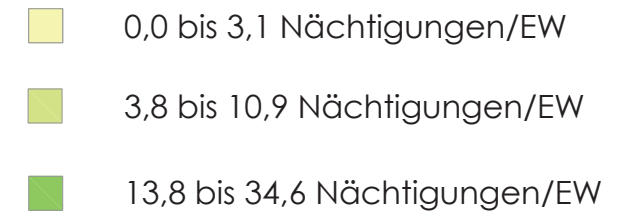


Abb. 4: Nächtigungen

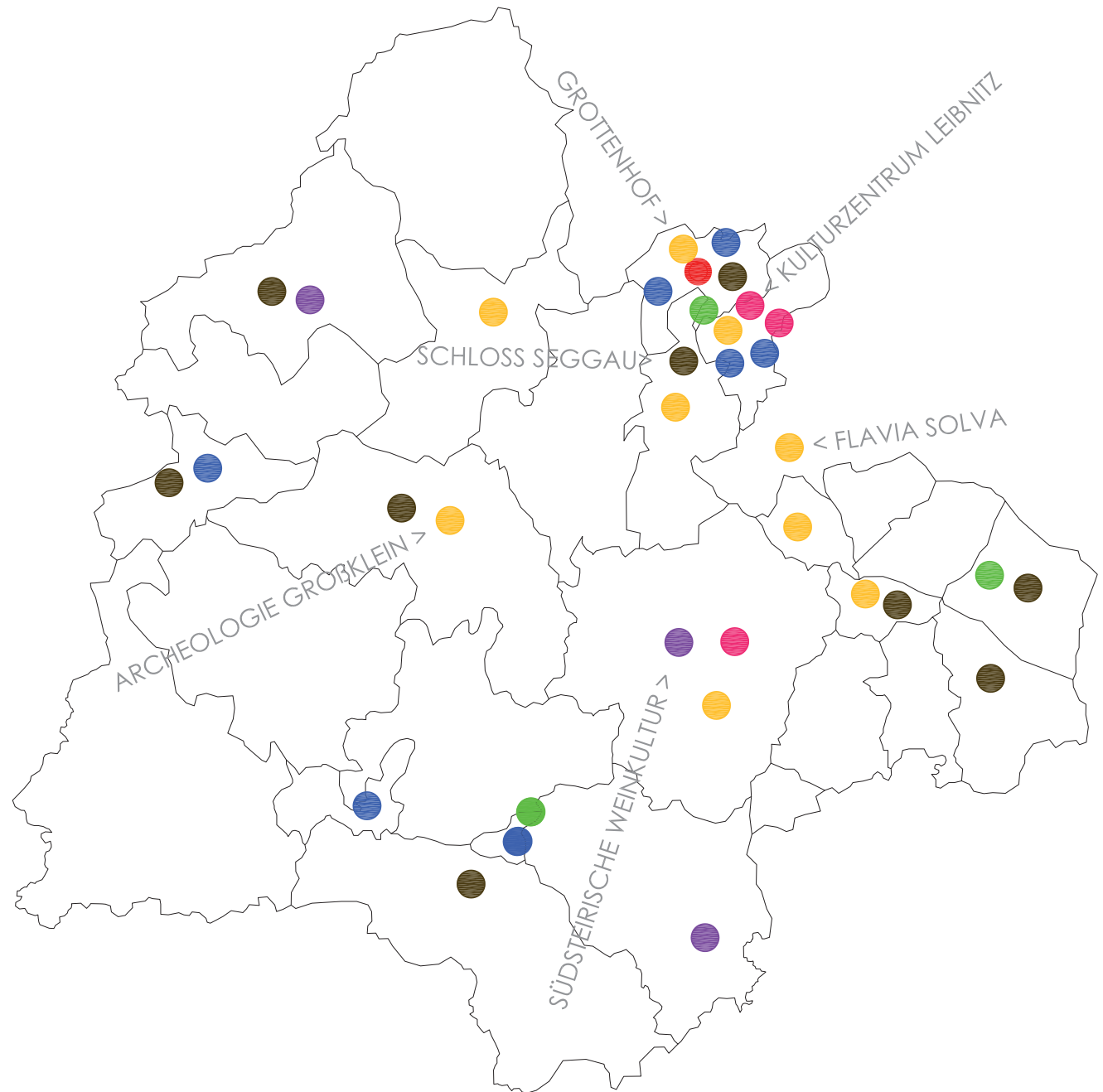


Tourismusintensität (Stand 2009)



# Kultur - Bildung - Sehenswürdigkeiten

- Veranstaltungszentren
- Museen und Ausgrabungsstätten
- Bildungseinrichtungen
- Naturdenkmäler
- Schlösser und historische Bauten
- besondere Sehenswürdigkeiten
- Naturparkzentrum Grottenhof



## Historische Entwicklung

### Die Hallstattzeit

Die Entwicklung der Südsteiermark über die Epochen hinweg hinterlässt ein vielschichtiges Vermächtnis. Archäologische Funde belegen erste Besiedelungen schon in der Hallstattzeit. Die prähistorische Höhensiedlung am Burgstallkogel und die nahegelegene Sulmtalnekropole lassen auf eine dichte Besiedelung schon vor 2600 Jahren schließen. Durch die ungewöhnlich reiche Ausstattung der vier sogenannten „Fürstengräber von Kleinklein“ wird ersichtlich, dass die hallstattzeitlichen Höhensiedlungen in der Südsteiermark, neben Hallein und Hallstatt, zu den wichtigsten alpenländischen Zentren der Eisenzeit zählten.<sup>[1]</sup>

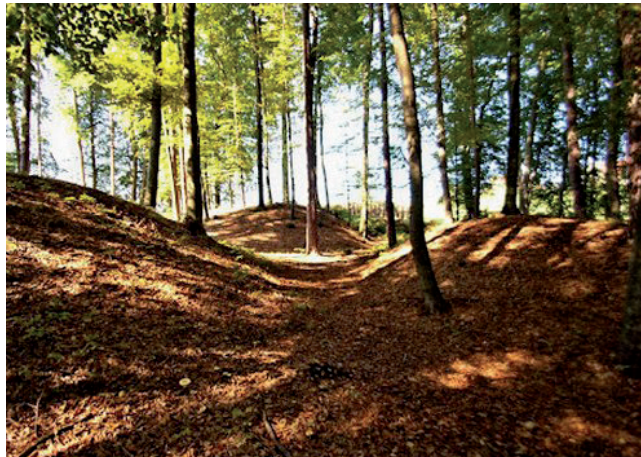


Abb. 5: Die Tumulus - (= lat. „Grabhügel“) Nekropole in Großklein, ist die größte hallstattzeitliche Totenstätte im Ostalpenraum.

<sup>1</sup> Vgl. Hallstattzeitliches Museum in Großklein, Broschüre, 2-4.



Abb. 6: keltischer „Kraftplatz“ am Frauenberg

### Die Kelten

Etwa 500 Jahre nach der Hallstattzeit, in der Zeit um Christi Geburt, entstand auf der Anhöhe Frauenberg bei Leibnitz eines der bedeutendsten *oppida*, ein Zentralort des keltischen Königreichs *Noricum*. Durch eine gute Fernsicht und die leicht zu verteidigende Höhe, hatte der Frauenberg optimale Voraussetzungen für eine Besiedelung. Umsäumt von terrassierten und durch einen umringenden Wall geschützten Wohnanlagen, residierte einer der keltischen Fürsten *Noricums* am Frauenberg. Indizien für ein zentrales Heiligtum und damit verbundene kultische Aktivitäten liefern hunderte Kiefer- und Schulterblattknochen von Nutztieren, die bei Ausgrabungen zu Tage kamen. Nach der Eingliederung *Noricums* in das *Imperium Romanum*, wurde der Frauenberg weiterhin als Kultplatz für die Gesellschaft des ersten nachchristlichen Jahrhunderts genutzt. Später jedoch wechselte der Besiedlungsschwerpunkt in die Murebene, in das Gebiet des heutigen Wagna.



*Abb. 7: Der sog. „ANTEFIX“ zählt zu den berühmtesten Symbolen von „Flavia Solva“. Dieser Tonziegel, einer Theatermaske nachempfunden, galt als mystisches Symbol zur Vertreibung böser Hausgeister.*



## Flavia Solva

Für einen Zeitraum von fast 500 Jahren war *Flavia Solva* der Verwaltungsknotenpunkt für das Gebiet zwischen dem Wechsel und der Koralpe in der Steiermark. Um 70 n. Chr., unter der Regierung des Kaisers *Titus Flavius Vespasianus*, kam es zur Stadterhebung der Ortschaft *Solva*. Fortan war die Stadt als *Municipium Flavia Solva* bekannt. Aufgebaut wurde die Stadt entlang eines rasterförmig angelegten Straßennetzes, welches die Stadt in ca. 40 Häuserblöcke gliederte. Der Frauenberg galt weiterhin als religiöses Zentrum, was das Fehlen von Sakralbauten im Stadtbereich erklären würde. Durch den Einfall der *Markomannen* im zweiten Jahrhundert n. Chr., wurde *Flavia Solva* zum ersten Mal zerstört, erlebte aber nach einem schnellen Wiederaufbau seine wirtschaftliche Blüte im dritten Jahrhundert.



Abb. 8: Das Römermuseum in Wagna, zeigt die archeologischen Funde der antiken Stadt „Flavia Solva“



Abb. 9: Modell der rasterförmig angelegten Stadt, samt Amphitheater

Zur endgültigen Zerstörung kam es im fünften Jahrhundert, als die Stadt vermutlich von ostgotischen Horden niedergebrannt wurde. Heute können am Rand von Wagna einige freigelegte Fundamente sowie das einstige Amphitheater besichtigt werden. Auch das *Museum zu Flavia Solva* gibt Eindrücke über die damalige Zeit.<sup>[2]</sup>

Weitere Zeitzeugen für die römische Besiedlung in der Südsteiermark findet man am Seggauberg, im Schloss Seggau. Im Bereich des Schlosshofes wurden zahlreiche Römersteine, hauptsächlich Grabsteine, in das *lapidarium* eingemauert.

<sup>2</sup> Vgl. [www.museum-joanneum.at/upload/file/Flavia\\_Solva.pdf](http://www.museum-joanneum.at/upload/file/Flavia_Solva.pdf), 6.









REGIONEU VI

KULTUR

NATURPARKZENTRUM GÖTTEN





Abb. 10: Panoramaaufnahme des Naturparkzentrum Grottenhof





Abb. 11: Vorplatz des „Regioneum“ mit Kräuterbeeten



Abb. 12: Blick auf den historischen Westtrakt mit Landschaftsgarten



Das rund 80.000m<sup>2</sup> große Areal des „Naturparkzentrum – Grottenhof“ ist in drei Zonen gegliedert.

Der Kreuzkogelweg unterteilt das Grundstück in zwei etwa gleich große Bereiche. Im westlichen Teil der Anlage entstand im Zuge der Revitalisierung ein Landschaftsgarten, der den natürlichen Raum der Region „Südsteirisches Weinland“ als Mikrokosmos wiedergibt.

Der südöstliche Teil entlang der Sulmtalstraße ist momentan eine Wiesenfläche, welche ungefähr zur Hälfte als Parkplatz eingesetzt wird. Die andere Hälfte wird temporär als Zirkusplatz genutzt.

Im nordöstlichen Teil des Areals besteht das teilweise historische Ensemble der Renaissance-Schlossanlage Grottenhofen. Der westliche Gebäudetrakt war ursprünglich ein Kornspeicher, zugehörig zum nicht weit entfernten Schloss Seggau.

Das etwa 600 Jahre alte Gebäude ist heute denkmalgeschützt und wurde zu einem multimedialen Museum umfunktioniert. Ziel dieses „Regioneums“ ist es, dem Besucher einen Überblick über die regionalen Besonderheiten zu verschaffen und ihn dazu zu animieren, diese zu besuchen.





Abb. 13: Eventpavillon im Advent



Abb. 14: Restaurantgebäude mit Vorplatz

Abb. 15: Kompetenzzentrum



Der Grottenhof wurde zwischen 2001 und 2007 unter der Leitung von Architekt Max Stoisser komplett saniert und durch einige Umnutzungen der bestehenden Gebäude aufgewertet.

Die ursprünglich als Speicher und Stallungen genutzten Stadeln, bilden heute die Basis für ein funktionierendes Kompetenz- und Regionalentwicklungszentrum mit dem Schwerpunkt „Naturpark-Südsteirisches Weinland“. Von hier aus werden Konzepte erstellt, die zu einer positiven Entwicklung der Lebensqualität in der Südsteiermark beitragen sollen. Zu diesem, von der EU geförderten Projekt zählen 27 Gemeinden im Raum Leibnitz.

Zusätzlich zum Regioneum erwartet den Besucher am Grottenhof auch ein ganzjährig geöffnetes Restaurant, das mit einem Angebot aus regionalen Spezialitäten aufwartet.

Neben den permanenten Einrichtungen des Regioneums, finden im Naturparkzentrum zahlreiche verschiedene Veranstaltungen statt. Open Air-Konzerte, Vernissagen, Lesungen, Sportgroßveranstaltungen wie der Römerlauf oder Festlichkeiten, wie zum Beispiel das alljährliche Stadt-Land-Familienfest, finden großen Anklang bei Touristen sowie bei der einheimischen Bevölkerung.





Abb. 16: Kassenpult



Abb. 17: Wappenwand

Abb. 18: Geschichtsraum



## Das Regioneum

Die unter Denkmalschutz gestellte ehemalige Meierei wurde vollständig zu einem Museum umfunktioniert. Das Projekt wurde 2007 unter der Leitung der international tätigen Museumsplaner Katharina Knoll und Dr. Dieter Bogner fertig gestellt.

Entgegen der Konzeption eines herkömmlichen Museums, wird man im Regioneum dazu aufgefordert, selbstständig zu erkunden, um sich mittels einer multimedialen Ausstattung über das Thema „Naturpark – Südsteirisches Weinland“ zu informieren. In dem dreistöckigen Gebäude liegt das Hauptaugenmerk nicht auf der Ausstellung einer Ansammlung von historischen Exponaten, sondern vielmehr geht es um die Interaktion zwischen dem Besucher und der musealen Ausstattung und der daraus resultierenden Informationsbeschaffung.

Das Museum ist in ineinandergreifende Bereiche gegliedert. Eine elf Meter lange Panoramaleinwand gibt Eindrücke über die Vielfalt der südsteirischen Landschaft. Selbst zu bedienende Videostationen zeigen Sehenswürdigkeiten und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten im Naturpark. Im Geschichtsraum geben interaktive Tische und Hörstationen Kunde über die geschichtliche Entwicklung und die Sagenwelt rund um den

Grottenhof. Die Stellmacherei und der Erinnerungsraum weisen auf den landwirtschaftlichen Hintergrund und die bewegte Geschichte der einheimischen Gesellschaft hin.

Eine weitere Besonderheit im Regioneum ist die „Welt des Bruno Baumann“. Der ursprünglich aus Kaindorf stammende Baumann ist weitgehend als Abenteurer und Kulturforscher bekannt. Sein Schwerpunkt liegt im asiatischen Raum. In zahlreichen Büchern hat er seine Entdeckungsreisen niedergeschrieben. Dazu zählen etwa die Wiederentdeckung der versunkenen Stadt Shangri La im tibetischen Hochgebirge oder die Durchquerung der Wüste Gobi, welche er als erster Mensch zu Fuss bewältigen konnte. Das Museum gibt Eindrücke über seine Forschung.

Abb. 19: „Die Welt des Bruno Baumann“







Abb. 20: Landschaftsgarten mit dahinterliegendem Kreuzkogel

Abb. 21: Naturparkimpressionen



Abb. 22: Naturparkimpressionen



## Der Landschaftspark

Der im westlichen Bereich des Areals angelegte Landschaftspark versteht sich als Mikrokosmos der Region „Naturpark – Südsteirisches Weinland“. Unter der Planung der Landschaftsarchitekten Monsberger wurde der Park 2007 fertig gestellt.

Durch die Regulierungen der natürlichen Flusslandschaft zwischen Laßnitz und Sulm wurde das einstige Überschwemmungsgebiet seiner natürlichen Form beraubt. Diese Eingriffe hatten erhebliche Auswirkungen auf die Tier und Pflanzenwelt zur Folge. Das Konzept des neu entstandenen Landschaftsparks zielt darauf ab, eben dieser landschaftlichen Umgestaltung entgegenzuwirken und langfristig eine Renaturierung, wenn auch im kleinen Rahmen, zu bewerkstelligen.

Der Park wurde terrassiert und folgt vom Bergfuß bis hin zur Sulmseite einem natürlichen Verlauf. Als landschaftliches Zitat wurden Kulturpflanzen wie Hopfen oder Weinreben angesetzt und zeigen damit die Vielfalt des landschaftlichen Raums im Weinland.



## Historischer Überblick Grottenhof

Mit der Gründung des „Naturpark - Südsteirisches Weinland“ war es auch notwendig über ein geeignetes Naturparkzentrum nachzudenken. Es sollte ein Ort sein, der den Charakter der Region widerspiegelt und gleichsam als Pforte in die kulturelle Landschaft fungiert. Bald war die Idee geboren, diese Verantwortung dem Grottenhof Teil werden zu lassen. Zu diesem Zeitpunkt war dieser alte Gutshof in der Marktgemeinde Kaindorf an der Sulm jedoch weit davon entfernt, die adäquate Attraktivität für das „Naturparkzentrum - Südsteirisches Weinland“ aufzuweisen. Man entschied sich also diesem geschichtsträchtigen Ort neues Leben einzuhauchen.

Der Grottenhof kann auf eine lange Geschichte zurückblicken, was jedoch nur die wenigsten Menschen, selbst in der Gemeinde Kaindorf wussten. Bekannt war der Grottenhof immerhin wegen einem kleinen Bauernmuseum, welches jedoch eine schwindende Besucherzahl zu beklagen hatte. Die Größe der Wirtschaftsflächen und die scheunenartigen Gebäude waren vor allem für ortsnahe Bauern interessant.

Über Jahrzehnte wurde der Grottenhof immer wieder verpachtet und als landwirtschaftlicher Hof geführt, was zwar seinem eigentlichen Charakter als Gutshof nahekam, jedoch seine historische Entwicklung völlig in Vergessenheit geraten lies. Das wollte man ändern.

Also befassten sich Experten nun eingehend mit dem Hintergrund dieses Ortes. Schon bald erkannte man sein großes Potential.

Als im 12. Jahrhundert der Salzburger Erzbischof Konrad I. der Große mit großer Gefolgschaft in das Land kam, ließ er eine seit dem Ungarsturm bestehende Wehranlage zur Burg Leibnitz ausbauen. Die „Herren von Leibnitz“, eine aus dem Lungau stammende Grafenschaft, bewohnte das Anwesen und war verantwortlich für seine Verwaltung. Wegen der häufigen Präsenz des Erzbischofs samt seinem Gefolge und dem raschen Wachsen der adeligen Familie war ein Ausbau der Burg bald notwendig. So wurde der Anlage ein südliches Vorwerk geschaffen. Das heutige Schloss Polheim war fortan die Residenz der Grafschaft, die dazugehörige Meierei musste jedoch aus Platzmangel am Berg talwärts verlagert werden. Am Bergfuss befand sich der Stadelhof CHROTENDORF, ein von den Erzbischöfen verlehnter Zehent, den die Leibnitzer um den Kornspeicher erweiterten. Die letzte Erbtochter des Leibnitzer Adelsgeschlechts ehelichte im 14. Jahrhundert den Oberösterreicher Weykharten von Polheim, in dessen Obhut der gesamte Familienbesitz überging. 1574 verblich die Linie der Polheimer und in weiterer Folge wurde das gesamte Gut, samt dem HOF ZU KROTTENDORF, an Matthes Amman abgestoßen.<sup>[3]</sup>

<sup>3</sup> Vgl. Staudinger, zit. n. Marktgemeinde Kaindorf an der Sulm, 30-32.



Josefinische Landesaufnahme um 1790



Abb. 23: historischer Kartenausschnitt





Abb. 24: Schloß Polheim und Schloß Seggau, historische Ansicht

Der aus der Nordslowakei stammende Amman war Sekretär des Bischofs von Seckau, wodurch er zweifelsohne auf den zum Kauf angebotenen Hof aufmerksam wurde. Bald nach dem Erstehen des Meierhofs baute er die Anlage zum Renaissanceschloss aus und änderte den Namen „Krottendorf“ in „GROTTENHOFEN“ ab. Ammans politischer Einfluss stieg rasch an und er wurde zu einem der wichtigsten innerösterreichischen Staatsmänner des 16. Jahrhunderts.

Mit seinem Familiensitz, dem Schloss Grottenhofen, bildete Amman einen Gegenpol zum katholischen Bischofssitz Seggau. Er schloss sich der Reformation an und war eine führende Persönlichkeit der Protestanten.

Nach Ammans Ableben war das Renaissanceschloss Grottenhofen einem ständigen Besitzerwechsel unterworfen. Entweder wegen Verschuldung, oder bloßem Missfallen stand das Gut niemals lange unter fester Regentschaft. Schließlich wurde Grottenhofen an das Adelsgeschlecht derer „von Webersperg“ verkauft. Ebenso wie Amman ging auch Hans Georg von Webersperg aus dem Beamtenstand hervor. Er war der Letzte, der Umbauarbeiten am Schloss vornehmen ließ. Aus dieser Zeit erhalten geblieben, prangt noch heute das Allianzwappen Webersperg-Mitterhofen mit der Jahreszahl 1673 über dem Schlosstor.

Ungefähr zur Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde das Gut abermals versteigert. Das Bistum Seckau brachte die notwendige Summe von insgesamt 76.000 Gulden auf, musste aber wenige Jahrzehnte später erkennen, dass sich das Schloss für jegliche Sanierungsmassnahmen als zu baufällig erwies. Es wurde in den Jahren 1815-1817 völlig abgetragen. Einzig der westliche Gebäudetrakt, die Meierei, war stehengeblieben und wurde mit dem Abbruchmaterial ausgebaut.<sup>[4]</sup>

Letztendlich führte das Ende des Gutes Grottenhofen zurück zu seiner früheren Gestalt und die Meierei erhielt wieder ihre ursprüngliche Zugehörigkeit zum Schloss Seggau.



Abb. 25: historisches Schloßtor zu „Grottenhofen“

<sup>4</sup> Vgl. Staudinger, zit. n. Marktgemeinde Kaindorf an der Sulm, 32-34.



Abb. 26: Schloß „Grottenhofen“, historische Ansicht

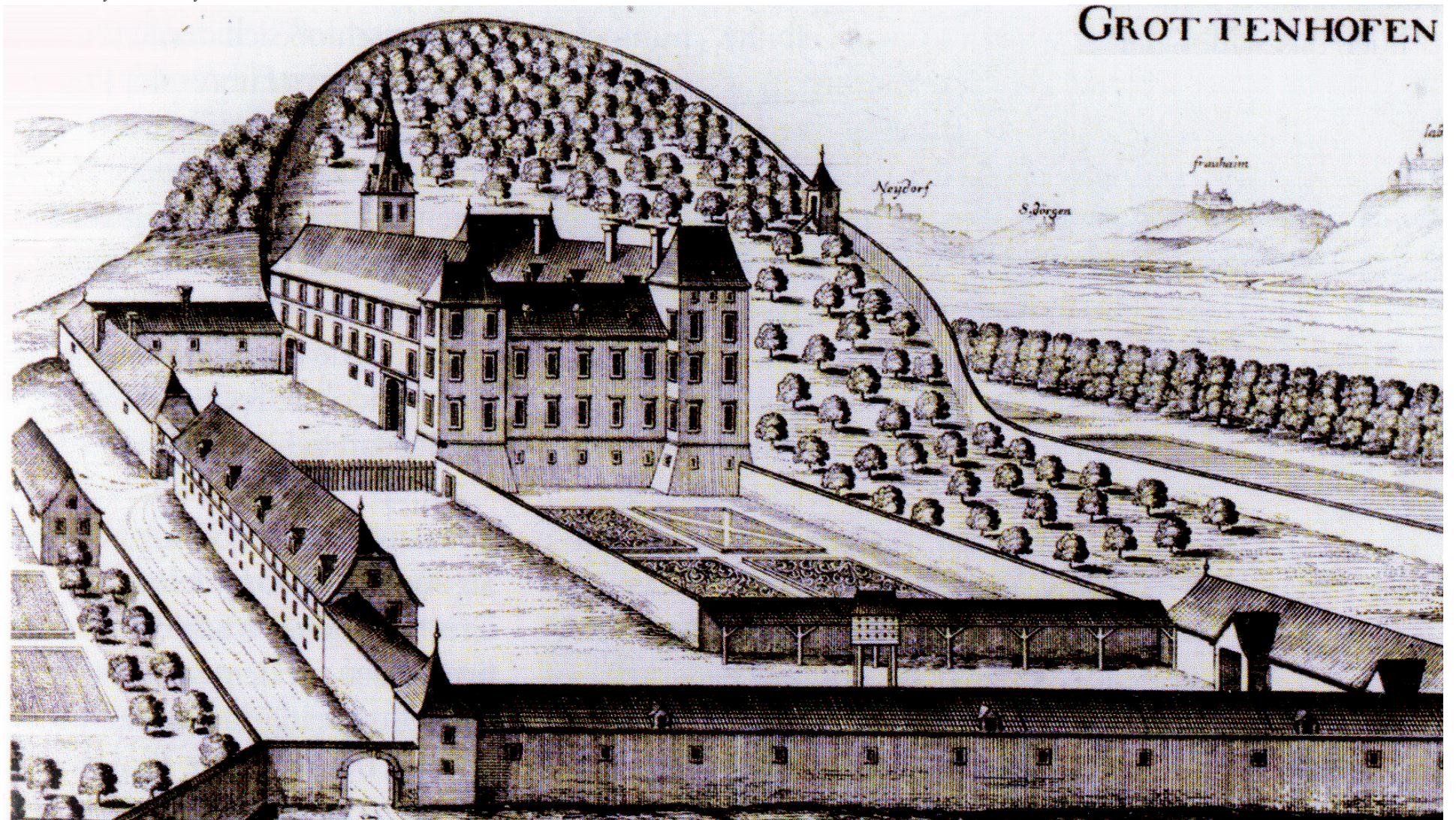










Abb. 27: Stadthalle Graz, Ansicht

# Stadthalle Graz, Steiermark

Klaus Kada

Bruttogeschoßfläche: 20.580m<sup>2</sup>

Planung: 2000 - 2001

Ausführung: 2001 - 2002

Die Flexibilität der Saalfläche und ihre unterschiedlichsten Bespielungsmöglichkeiten sind grundlegende Prinzipien für die Planung eines multifunktionalen Veranstaltungsraumes. Die Stadthalle in Graz ermöglicht es, Großveranstaltungen durchzuführen. Sie muss aufgrund dessen den Raum, je nach Art der Nutzung, anpassen können und besitzt daher ein hohes Maß an technischen Einrichtungen.

Das Projekt wird hier vorallem deshalb vorgestellt, weil es eine Verbindung des Innenraumes mit dem Außenraum schaffen kann. Saalhohe, bewegliche Tore und Wände in der Ostfassade, öffnen die Halle großflächig und machen sie zusammen mit dem befestigten Freiluftareal zu einer Einheit. Aspekte wie Bühnenanlieferung, Saalteilung und technische Einrichtungen (Bühnentechnik, Akustik) spielen bei diesem Entwurf ebenso eine große Rolle und sind für erste Planungsüberlegungen keinesfalls zu vernachlässigen.

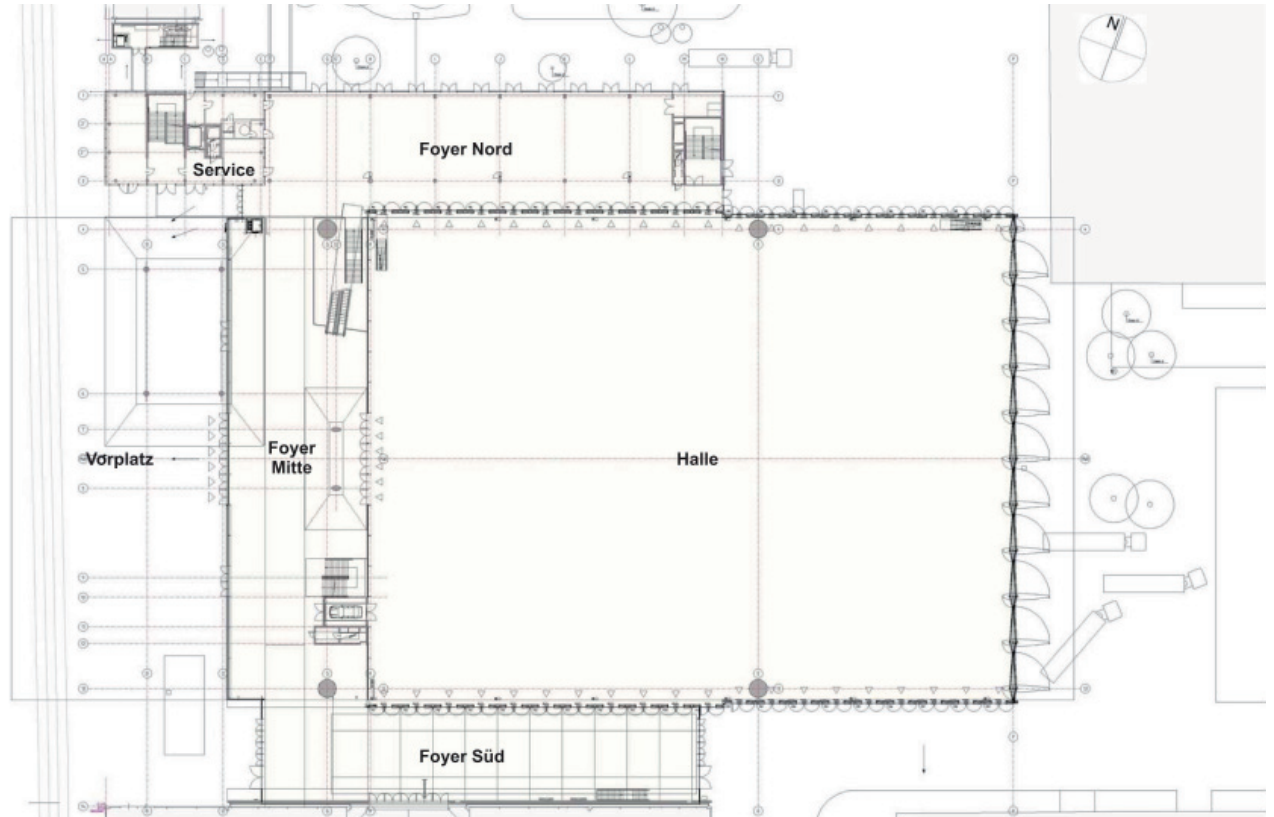


Abb. 28: Stadthalle Graz, Grundriss Erdgeschoß, o.M.

Abb. 29: Stadthalle Graz, Saal



Abb. 30: Stadthalle Graz, Ansicht







*Abb. 31: Festspielhaus Erl, Ansicht*



# Festspielhaus in Erl, Tirol

Delugan Meissl Associated Architects

Nutzfläche: 7.000m<sup>2</sup>

Planung: 2008

Ausführung: 2010 - 2012

Das neue Festspielhaus befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum bereits 1959 von Robert Schuller errichteten Passionsspielhaus. Es zeigt, wie eine Gebäudegeometrie auf die topographischen bzw. landschaftlichen Gegebenheiten reagieren kann und auf einen bauhistorisch wertvollen Bestand Bezug nimmt.

Der monolithische Charakter der Gebäudehülle ist eine Referenz an die dahinterliegende Felsformation. Die Raumgeometrie passt sich an die Hanglage an und macht sich diese besonders zur Inszenierung des Zugangs zu Nutze.

Form und Gestaltung des Neubaus stehen in Kontrast zum Bestandsgebäude, sticht deshalb jedoch nicht hervor. Ein Gleichgewicht der beiden Volumina bleibt bestehen. Dies ist dem gesamten Erscheinungsbild sehr zuträglich und daher ein wichtiger konzeptioneller Ansatz für einen Entwurf.

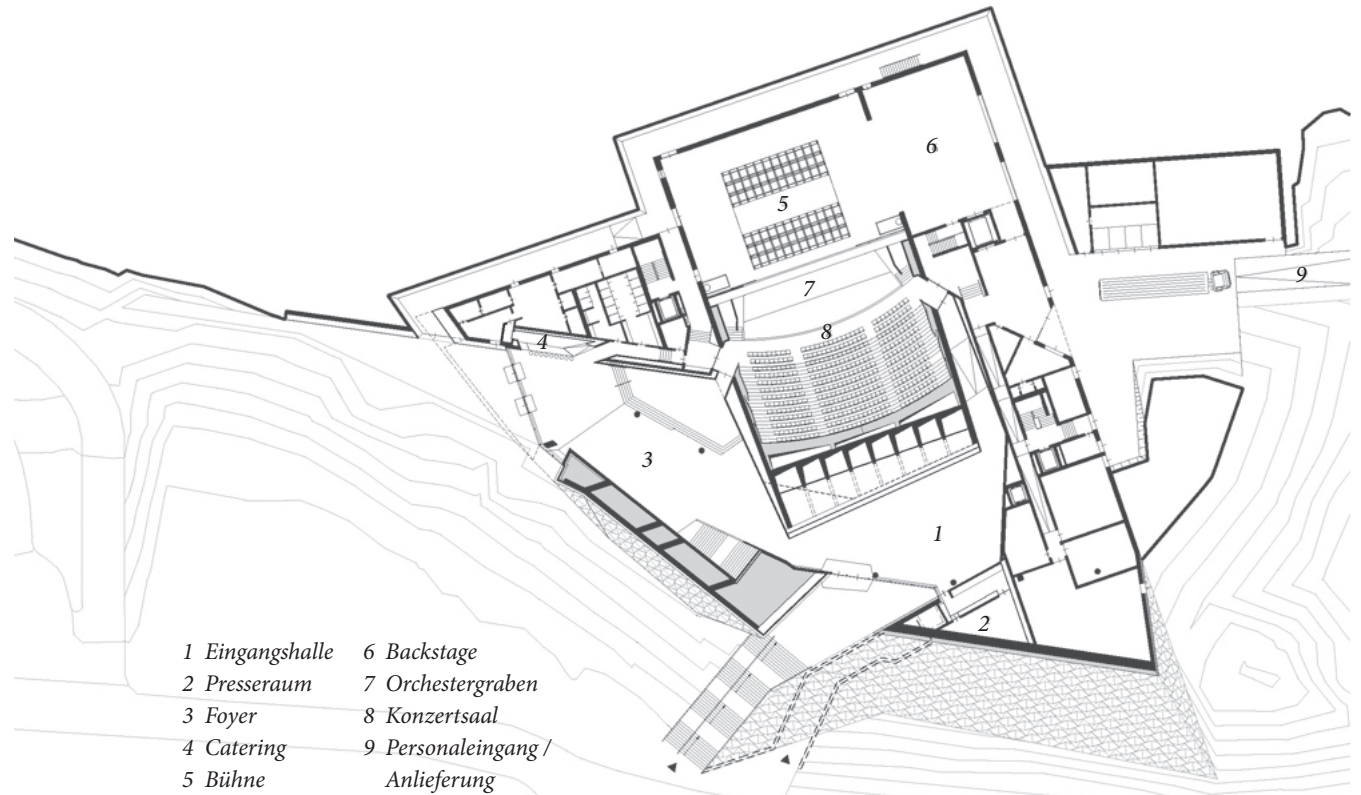


Abb. 32: Festspielhaus Erl, Grundriss Erdgeschoß, o.M.

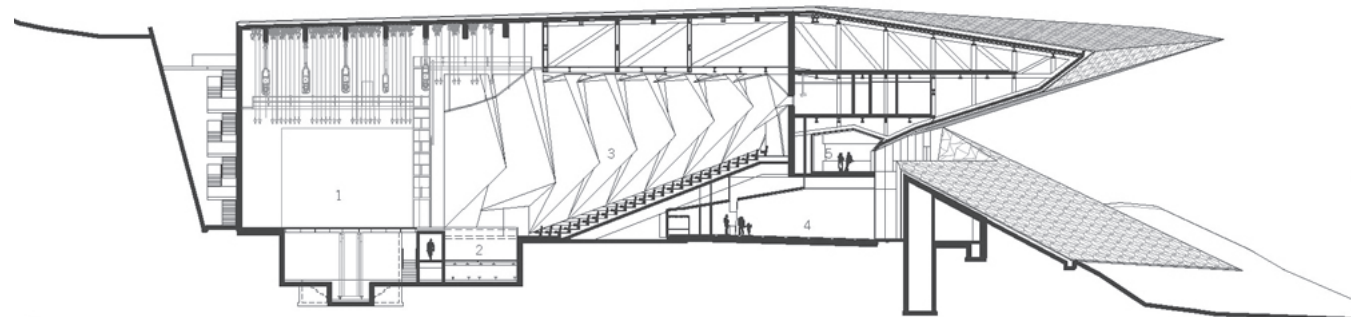


Abb. 33: Festspielhaus Erl, Schnitt, o.M.





Abb. 34: Veranstaltungszentrum „FoRum“, Ansicht

Veranstaltungszentrum in Rum, Tirol  
Richard Freisinger & Hans Peter Gruber

Nutzfläche: 6.169m<sup>2</sup>

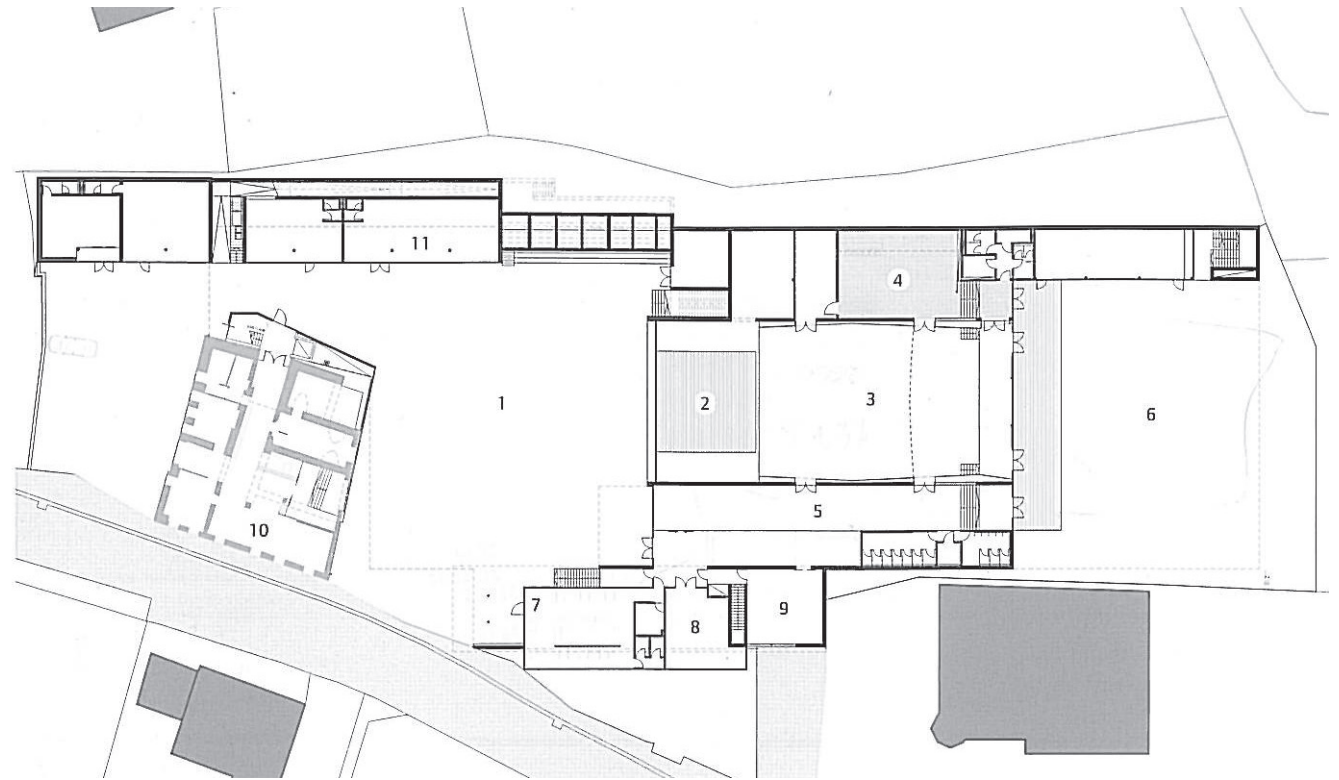
Planung: 2004 - 2006

Ausführung: 2005 - 2006

Das Veranstaltungszentrum in Rum („FoRum“) verbindet Multifunktionalität mit einer dezenten Ausführung. Das 2006 fertiggestellte Gebäude fügt sich unaufdringlich in die bestehende Struktur der umliegenden Bauten ein. Auf einen Austausch zwischen Innen- und Außenraum wird großer Wert gelegt.

Der Saal, als primäres Element, ist mehrfach teilbar und an seinen Stirnseiten mit den jeweiligen Außenflächen verbunden.

Die erhöhte Bühne kann über eine verglaste Senkfront vollständig geöffnet werden und ist somit beidseitig beispielbar. Die Raumorganisation im Inneren folgt einem logischen Ablauf. Das Foyer verbindet Eingang, Saal und Funktionsräume und agiert dadurch als organisatorisches Gelenk.



- |                  |                 |
|------------------|-----------------|
| 1 Platz          | 7 Cafe          |
| 2 Bühne          | 8 Trauungssaal  |
| 3 Teilbarer Saal | 9 Küche         |
| 4 Seminarraum    | 10 Gemeindehaus |
| 5 Foyer          | 11 Verwaltung   |
| 6 Garten         |                 |

Abb. 35: Veranstaltungszentrum „FoRum“, Grundriss Erdgeschoß, o.M.

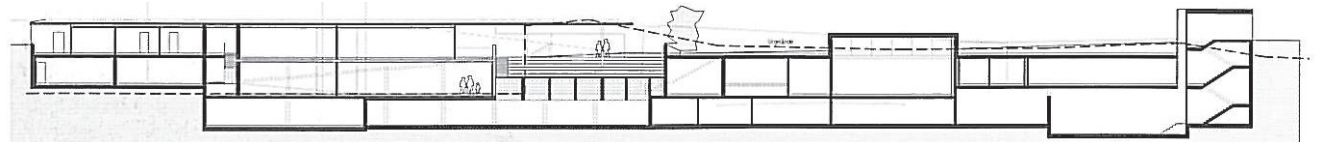


Abb. 36: Veranstaltungszentrum „FoRum“, Schnitt, o.M.







Kult[ur]Scheune





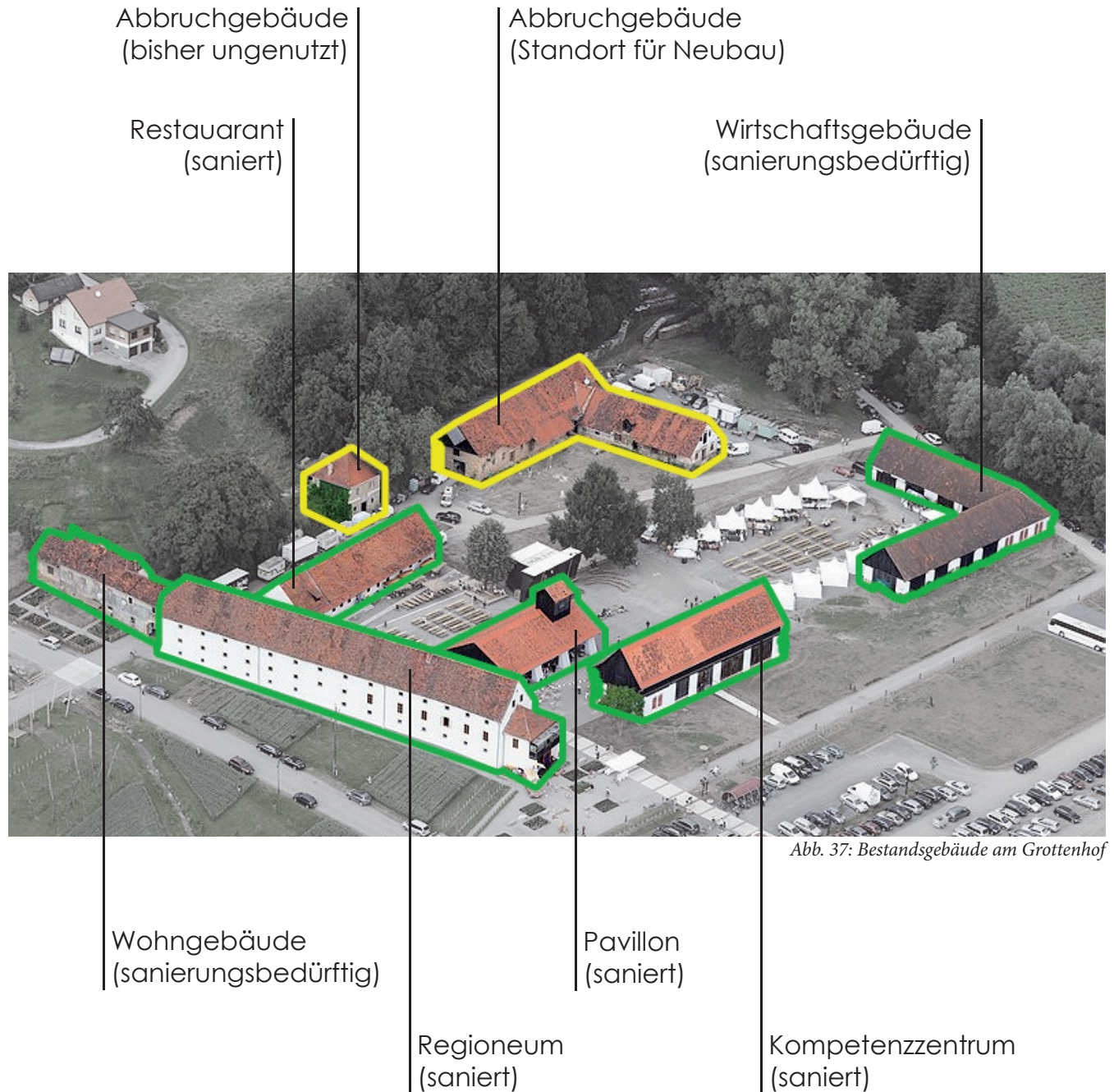


kult[ur]scheune

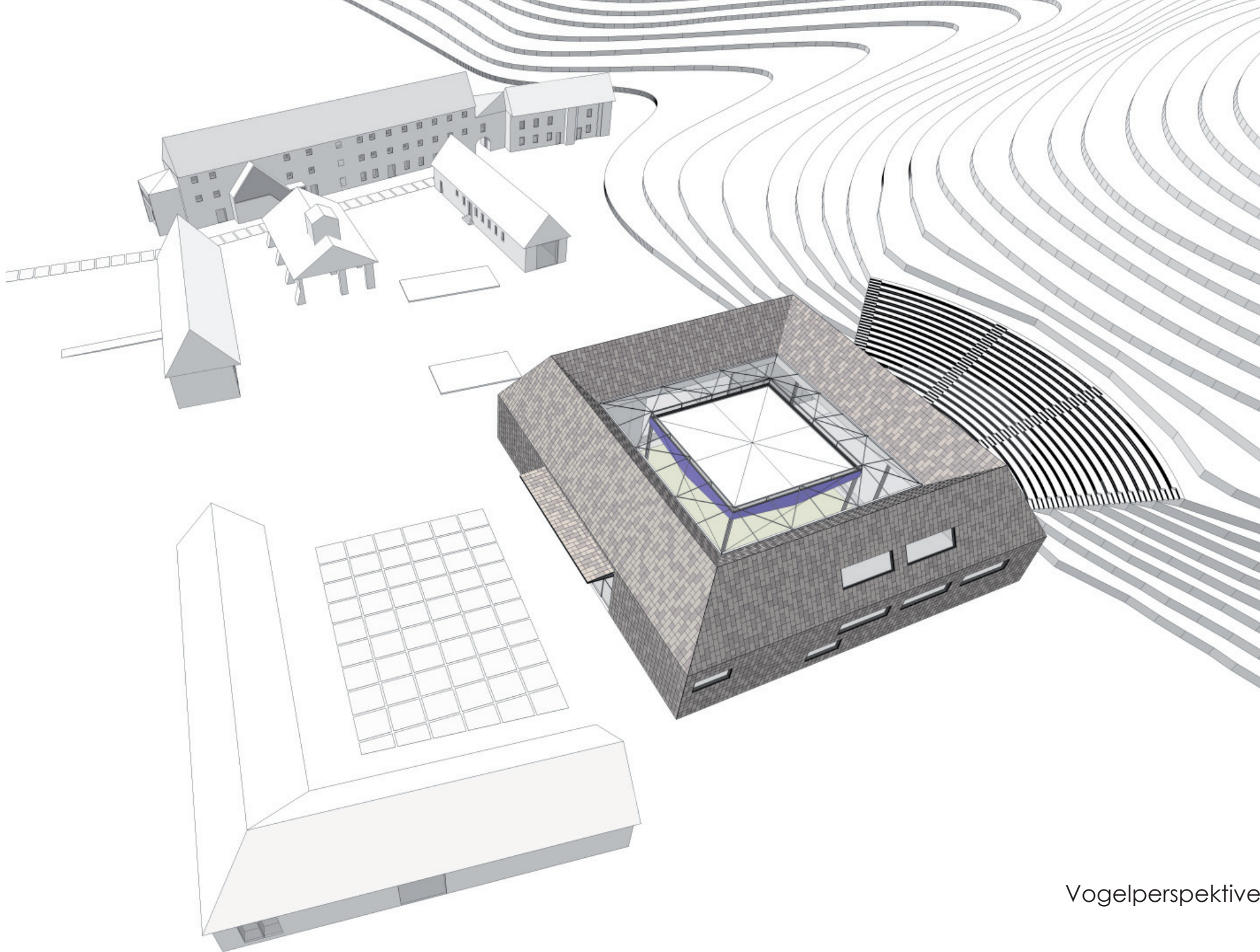


## Bestandsgebäude - Standortwahl

Die Analyse des Standortes zeigt zwei geeignete Positionen für die Errichtung einer neuen Bebauung. Es ist möglich, das großflächige Wiesenareal im Süden des Grundstückes zu bebauen. Jedoch würde dies bedeuten, dem bestehenden Ensemble ein Volumen vorzusetzen und damit die sehr wichtige Südansicht (Sulmtal Bundesstraße) zu behindern. Um den Charakter des Ortes zu erhalten und ihn darüber hinaus zu vervollständigen, scheint ein Integrieren in die Bestandsstruktur sinnvoll zu sein. Die Lagebestimmung des Neubaus muss nun anhand der bestehenden Bauten und deren Zustand bzw. Funktion überprüft werden. Regioneum, Pavillon, Kompetenzzentrum und Restaurant sind bereits seit 2007 restauriert und auch aufgrund ihrer Funktion und Lage am Grundstück erhaltenswert. Wirtschaftsgebäude und Wohnhaus tragen wesentlich zur Struktur und zum Charakter des Ortes bei und sind zu restaurieren. Als Standort für den neuen Veranstaltungssaal bietet sich deshalb der nordöstliche Teil des Grundstückes an. Dazu ist es jedoch notwendig, zwei bestehende Gebäude abzutragen, da diese nicht in die neue Struktur zu integrieren sind und auch eine Umnutzung nicht sinnvoll erscheint. Nicht zuletzt kann an dieser Position auch die Topographie des Wiesberges optimal in den Entwurf einfließen und ergänzend wirken.







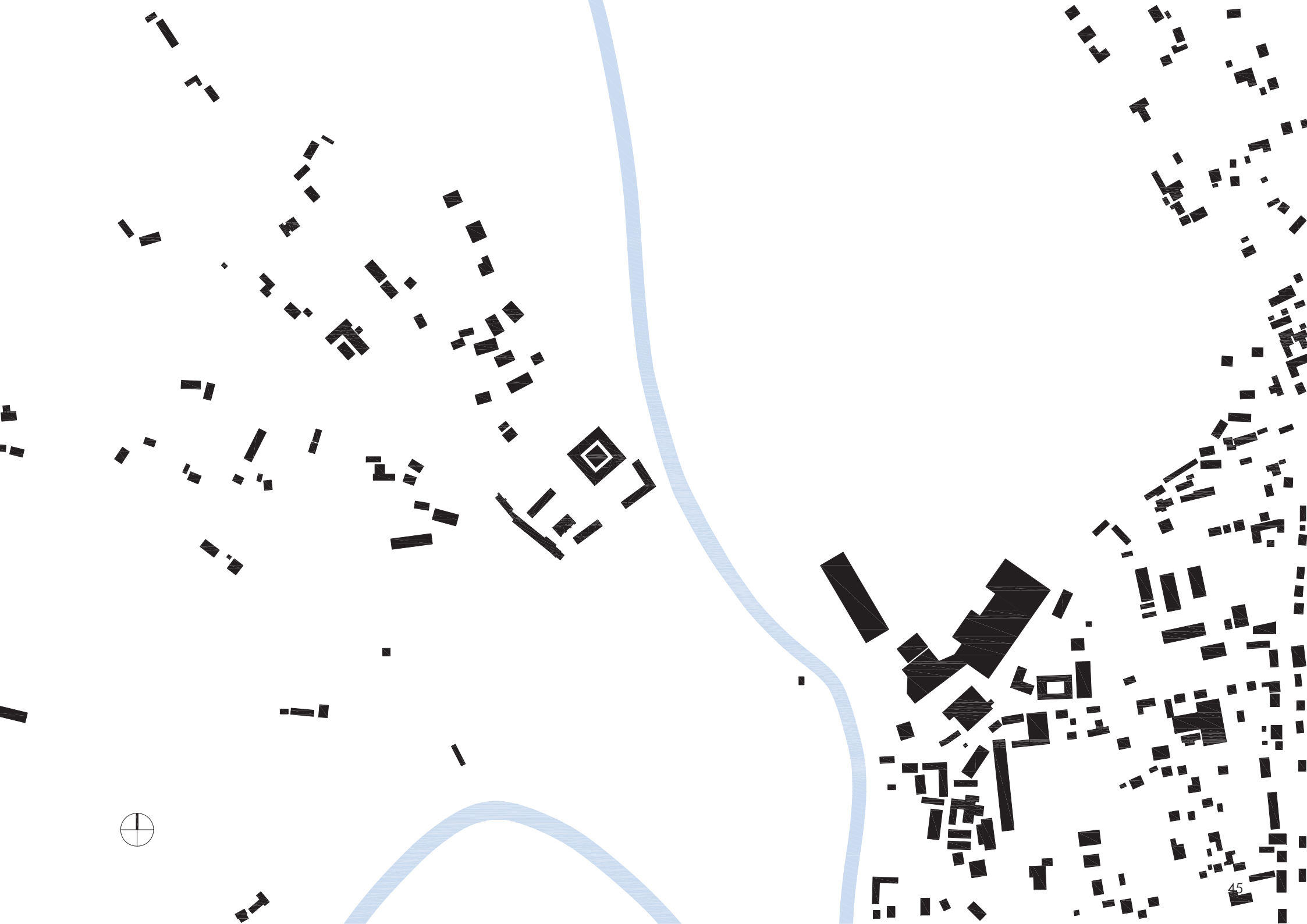
Vogelperspektive

Entwurfmodell und Handskizzen









Der Entwurf Kult[ur]Scheune umfasst ein neu geplantes Veranstaltungszentrum für Konzerte, Theateraufführungen, Ausstellungen, Lesungen, Vorträge, Festveranstaltungen und Seminare. Inhaltlich ergänzt er das bestehende Nutzungsangebot des Museums und der Gastronomie und macht einen ganzjährigen Veranstaltungsbetrieb am Gelände möglich. Ziel der Planung ist es, eine hohe Flexibilität an möglichen Nutzungen anzubieten, um den Grottenhof damit regional, aber auch überörtlich als Fixpunkt für kulturelle Veranstaltungen zu etablieren.

Architektonisch versucht sich der Neubau in das bestehende Ensemble einzufügen. Die typische Hausform mit Satteldach, angelehnt an die Bestandsbauten, umschließt allseitig einen überdachten Innenhof. Dieser bildet das Zentrum des Veranstaltungssaales. An den Seiten angelagert befinden sich alle notwendigen Funktionen.

Der neue Entwurf steht dem historischen Westtrakt („Regioneum“) räumlich und architektonisch gegenüber und spannt nun zwischen diesen beiden Hauptgebäuden eine kommunikative Freifläche auf. Das bestehende Wirtschaftsgebäude im Südosten wird saniert und bekommt zusätzliche Funktionen (Workshopräume).



Wiesberg

290

280

± 0.00m = ca. 273 U. A.

Landschaftsgarten

Avenue

Lobnitz

Sulmtal Straße

Kaindorf ca. d. Sulm

Asterker Straße

Naturbad  
Steinende Wehr

10m 50m 100m



## Erschließungskonzept - Verkehr

Die Haupteerschließung des „Naturparkzentrum - Grottenhof“ erfolgt von der Sulmtal Bundesstraße. Sie zweigt von der A9 Pyhrn Autobahn ab (Ausfahrt Leibnitz) und führt direkt im Süden am Grundstück vorbei bis in das in westlicher Richtung liegende Deutschlandsberg.

Der Besucherparkplatz im Südwesten, eingebettet zwischen dem Landschaftsgarten, einer großen Wiesenfläche und Gärten, wird in Folge vom Kreuzkogelweg her erschlossen. Es gibt hierfür jeweils zwei Ein- bzw. Ausfahrten. Zur Verfügung stehen 273 PKW Stellplätze, die im nördlichen Bereich ebenso als Busstellplätze Verwendung finden können.

Eine zweite Zufahrt findet sich im Nordosten des Grundstücks. Sie dient zur Erschließung für Anlieferung, Personal und Künstler. Stellplätze finden sich direkt gegenüber der Ostfassade des neu geplanten Veranstaltungszentrums. Bei Bedarf können Künstler und Veranstalter auch über die befestigten Platzflächen direkt zu den jeweiligen Nebeneingängen gelangen (Anlieferung für Instrumente und Equipment).

Eine weitere, untergeordnete Erschließung für das Restaurant ist im Nordwesten durch das historische Tor des Westtraktes möglich. Sie dient der Anlieferung und dem Personal.





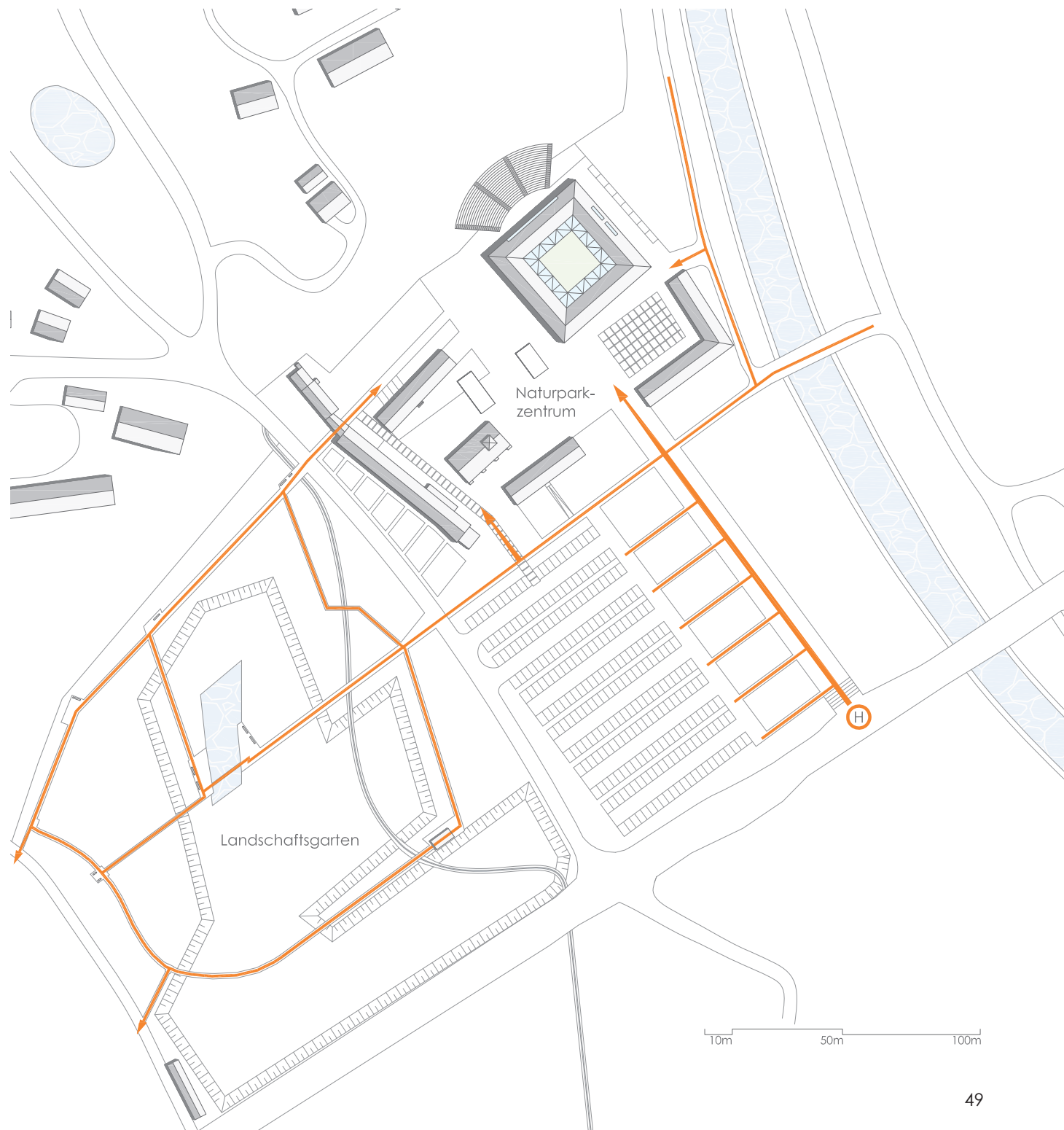
## Erschließungskonzept - Fußwege

Als neuer, fußläufiger Hauptzugang ist die große Avenue gestaltet. Durch Stichwege mit dem Hauptparkplatz verbunden und der Bushaltestelle (Sulmtal Bundesstraße) an ihrem südlichen Ende, ist sie als Allee gedacht. Eingefasst von Gärten und einer Baumreihe, soll die Avenue einen an den von Renaissanceschlössern angelehnten Zugang inszenieren. Vorgesehene Bodenstrahler als Beleuchtungsmittel betonen Wegeführung, aber auch Gebäude und Vegetation zusätzlich bei Dunkelheit.

Weiterhin existiert der bereits bestehende Zugang direkt vom Parkplatz zum Museum hin, welcher mit Betonplatten befestigt ist.

Zugänge zum „Naturparkzentrum - Grottenhof“ gibt es zudem noch vom Landschaftsgarten und im Nordosten von der Laßnitz her kommend. Diese Verbindungen schließen direkt an bestehende Wanderwege bzw. Naturpfade an und machen daher das Grundstück zum regionalen Drehpunkt für Tourismus und Freizeitgestaltung.

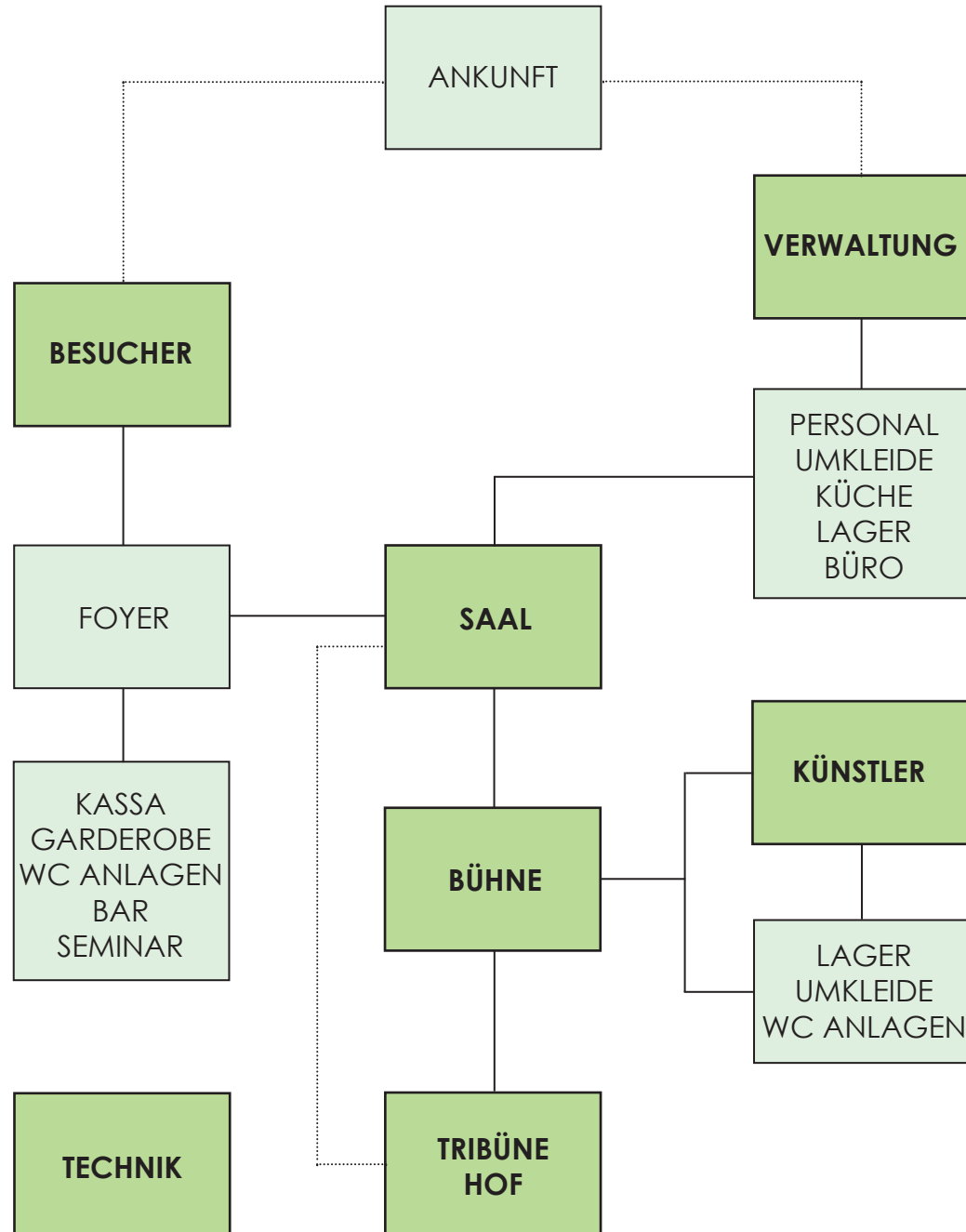
Sämtliche fußläufige Wege sind auch mit dem Fahrrad zu erschließen. Ausreichend Flächen für Fahrradabstellplätze finden sich nördlich des Besucherparkplatzes in unmittelbarer Nähe zum Bestand.



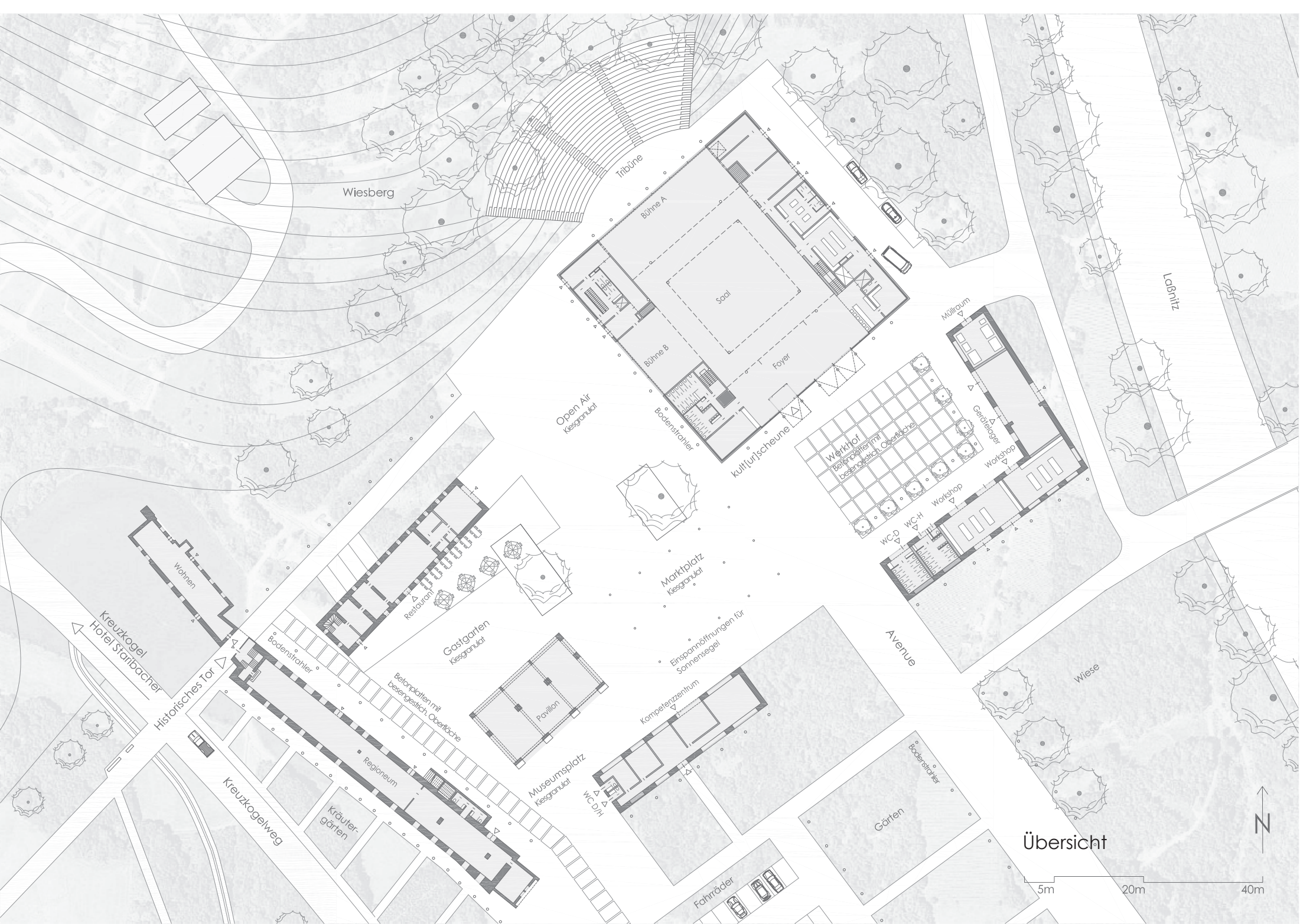
# Raumprogramm

Die zentralen Elemente des Entwurfes bilden Zuschauersaal und Bühnenflächen. Um sie herum gruppieren sich nun verschiedene Funktionszonen. Einerseits die Besucherzone, definiert durch die Erschließung des Grundstückes und des Gebäudes selbst sowie dem Eingangsbereich bzw. Foyer mit seiner notwendigen Infrastruktur (Kassenbereich, Besuchergarderoben, Bar / Cafebereich und einer ausreichend dimensionierten Toilettenanlage). Vom Foyer aus werden all diese Bereiche, aber auch die Seminarräumlichkeiten in den Obergeschoßen erschlossen.

Einen weiteren Bereich bilden Räume für die Künstler und Veranstalter. Sie benötigen ausreichend Platz für technische Ausrüstung, Instrumente, sowie Umkleiden und Vorbereitungsräume. Die Räume bieten direkten Zugang zu den Bühnen, sind über Nebeneingänge zu begehen und so von den Besucherzonen getrennt erreichbar. Die Verwaltung wird ebenfalls über Nebeneingänge zugänglich gemacht. Dazu gehören ein Personalraum, Lagerräume, eine Cateringküche und ein Büro im 1. Obergeschoß. Die notwendige Haustechnik (Lüftungszentrale, Heizzentrale und diverse Lagerräume) ist im Kellergeschoß sowie im südwestlichen Teil des 1. Obergeschoßes untergebracht.







Wiesberg

Tribüne

Bühne A

Saal

Bühne B

Foyer

Open Air  
Kessgranulat

Kulturtheater

Müllraum

Werkhof  
Betreiber mit  
Lesungstisch Oberfläche

Werkshop

WC/D

Avenue

Wiese

Historisches Tor

Kreuzkogel  
Hofer Staribacher

Kreuzkogelweg

Gastgarten  
Kessgranulat

Belongarten mit  
Beseigungstisch Oberfläche

Pavillon

Kompetenzzentrum

Museumplatz  
Kessgranulat

Kräutergärten

Regionarium

WC/D/H

Einspannöffnungen für  
Sommersegel

Fahrräder

Gärten

Bodenstrahler

Übersicht

5m 20m 40m





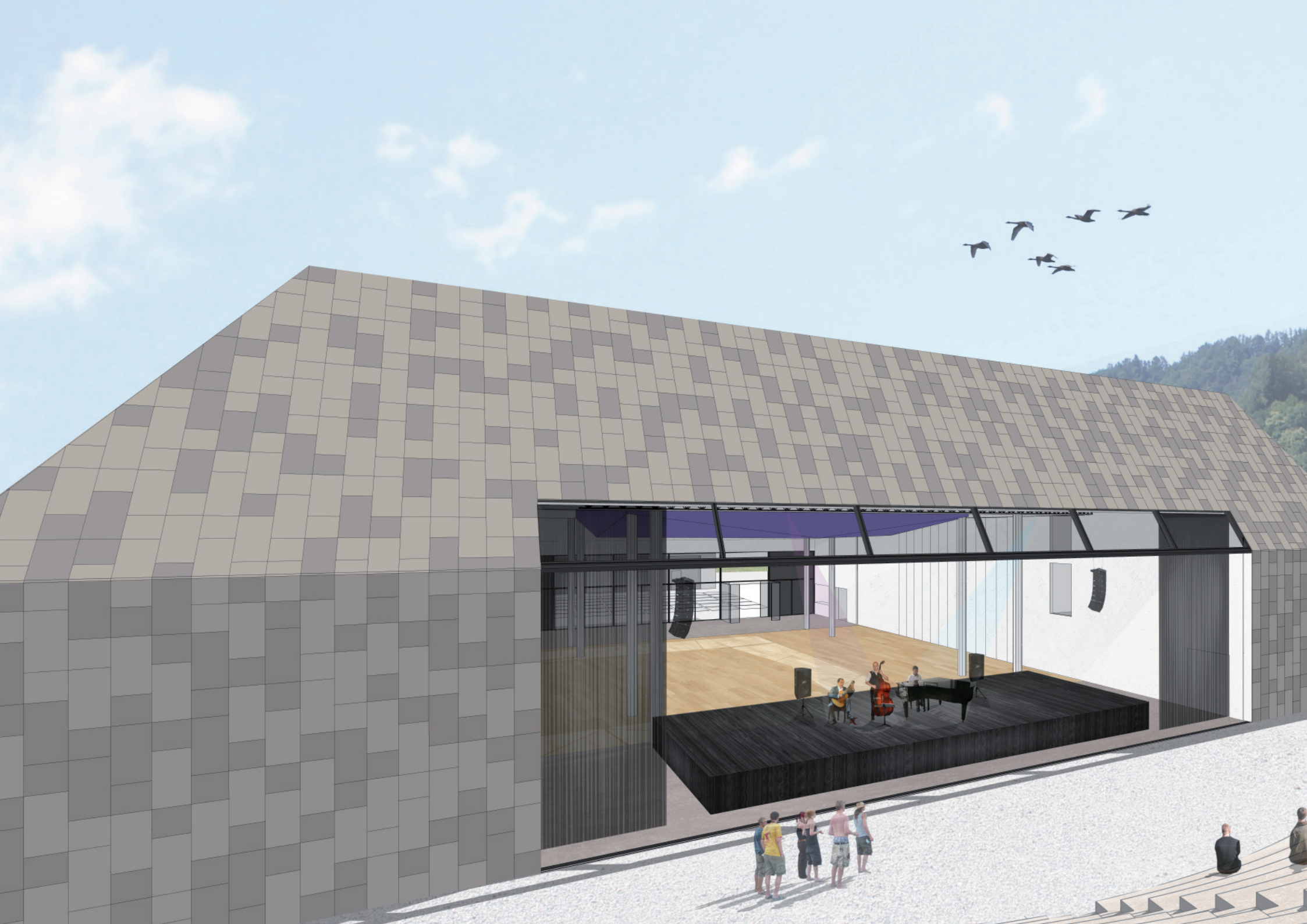
Veranstaltungssaal















Tribüne





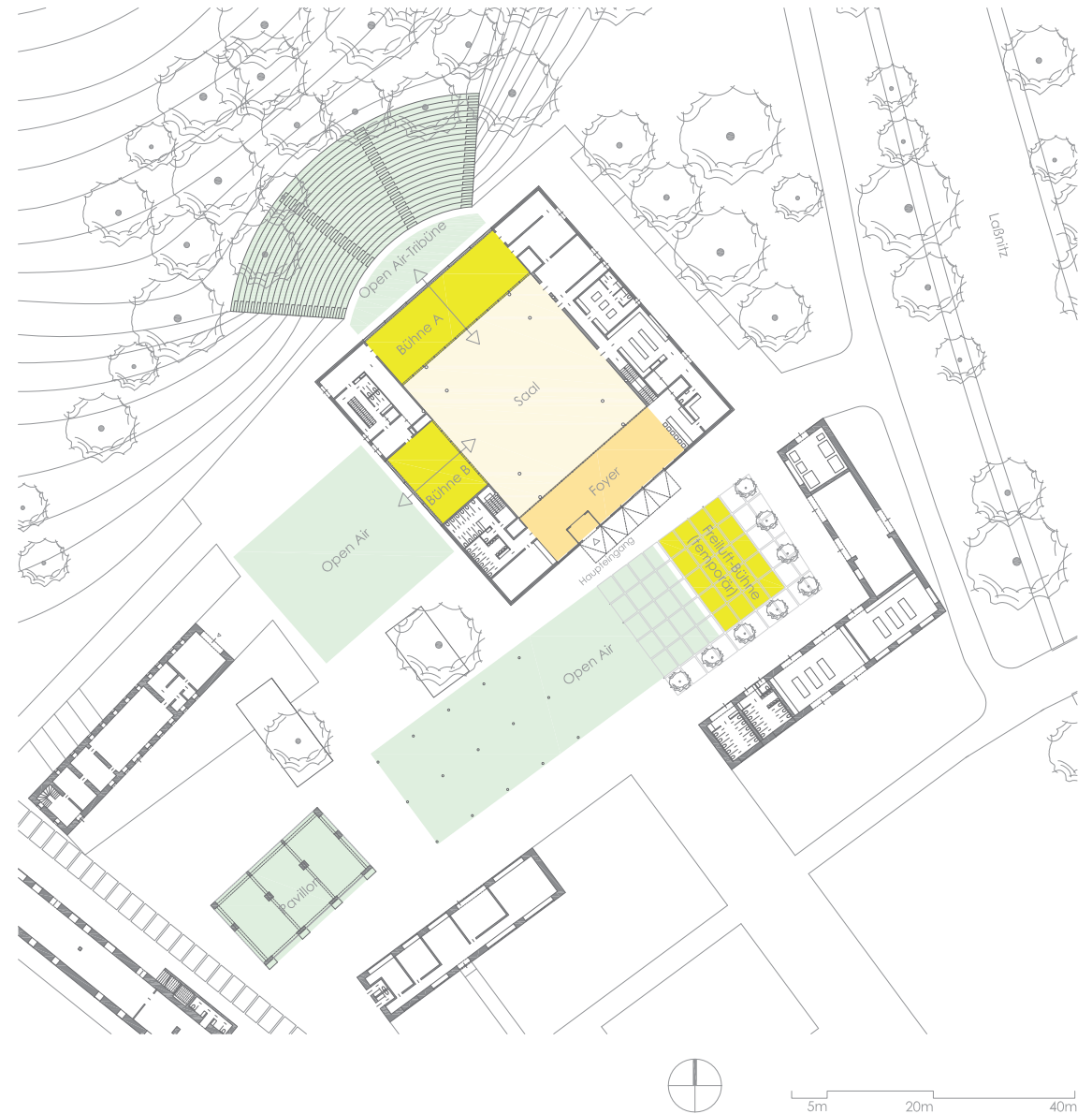


## Bespielbare Flächen

Das neue Veranstaltungszentrum „Kul[ur]Scheune“ bietet, auch im Zusammenspiel mit den Freiflächen des Hofareals, vielseitige Varianten zur Bespielung. Der Neubau ermöglicht es nun, dass ganzjährig und unabhängig von äußeren Witterungsbedingungen Konzerte und Veranstaltungen am Grottenhof stattfinden können.

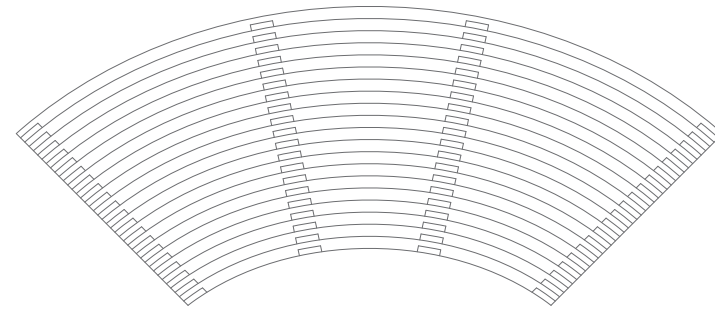
Die offen gestaltete Saalfläche ist durch Schiebewände in separierte Funktionszonen unterteilbar und lässt, in Kombination mit variablen und mobilen Bühnenelementen, ein großes Spektrum an unterschiedlichsten Nutzungen zu.

Innenraum und Außenflächen können ebenso miteinander verknüpft werden. Großflächige, versenkbare Glasfronten öffnen den Saal in die umgebende Landschaft. Die Bühnen bespielen nun auch den Hof im Westen und die neu geplante Open-Air-Tribüne im Norden. Eine temporäre Freiluftbühne ist im südöstlichen Hof („Werkhof“) angedacht. Die dort vorhandene Fläche lässt eine hohe Besucheranzahl zu und bietet sich speziell bei großen Sommerfesten oder Märkten als Bühnenstandort an. Ergänzend zu den neu geplanten bzw. neu adaptierten Flächen wirkt der bereits im Bestand vorhandene Pavillon im Südwesten.

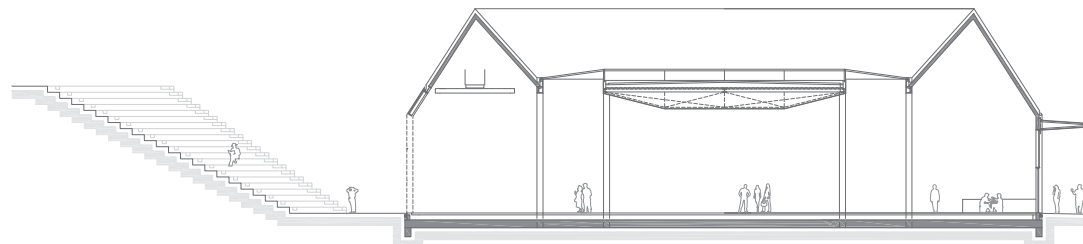


## Variante - Saal unbespielt

- Foyer, Bühnenflächen und Zuschauer-  
raum kombiniert
- 1070m<sup>2</sup> Saalfläche
- Glasfassaden im Norden, Süden und  
Westen öffenbar (Glasschiebetüren,  
Glassenkkfronten)
- Verbindung von Außenraum (Höfe und  
Tribüne) mit Innenraum
- Denkbare Veranstaltungen sind Mess-  
en, Sommerfeste und Ausstellungen
- Bespielung durch temporäre Freiluft-  
bühne möglich



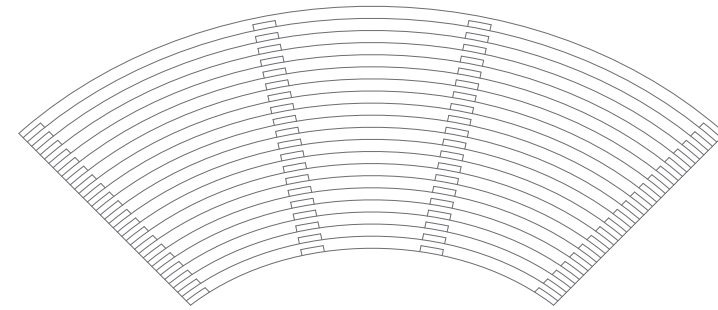
2m 10m 20m



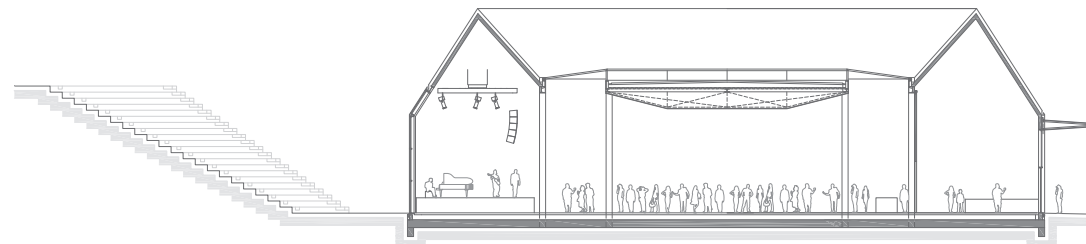


## Variante - Bühne A - Stehplätze

- Zuschauerraum durch Schiebewände von Foyer getrennt
- 576m<sup>2</sup> Saalfläche
- Bühnenbereich B als zweites Foyer nutzbar
- Stehplätze für ca. 1000 Personen
- Konzertveranstaltungen

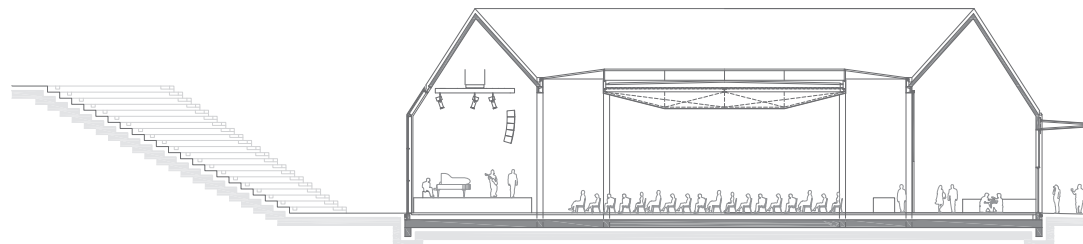
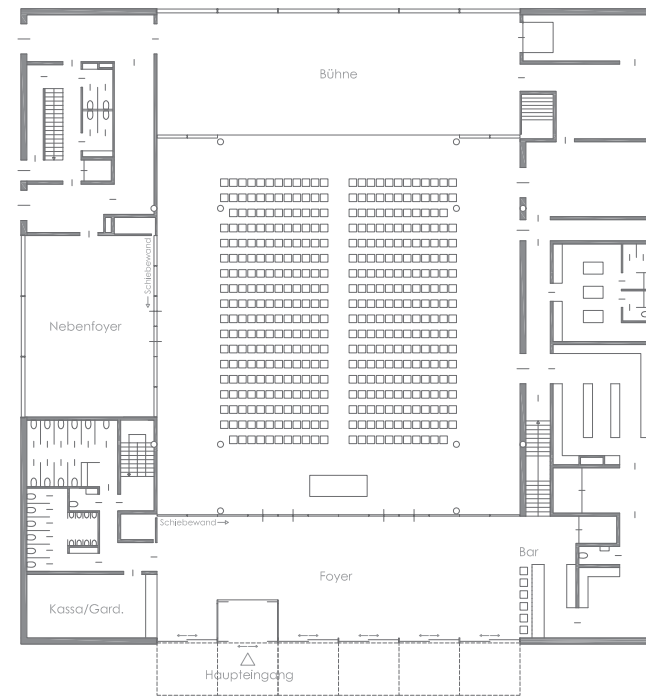
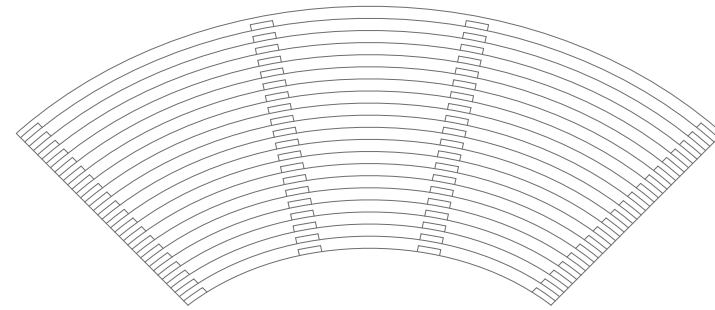


2m 10m 20m



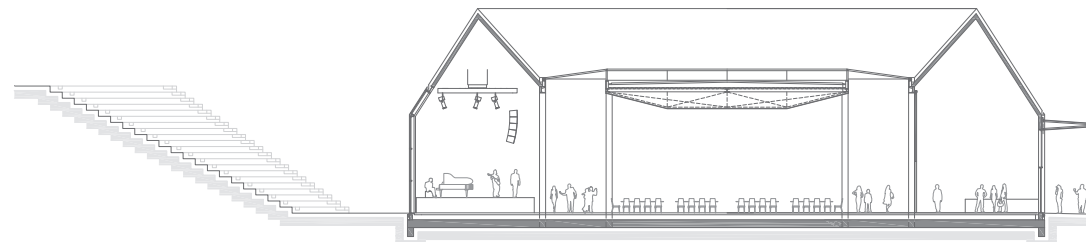
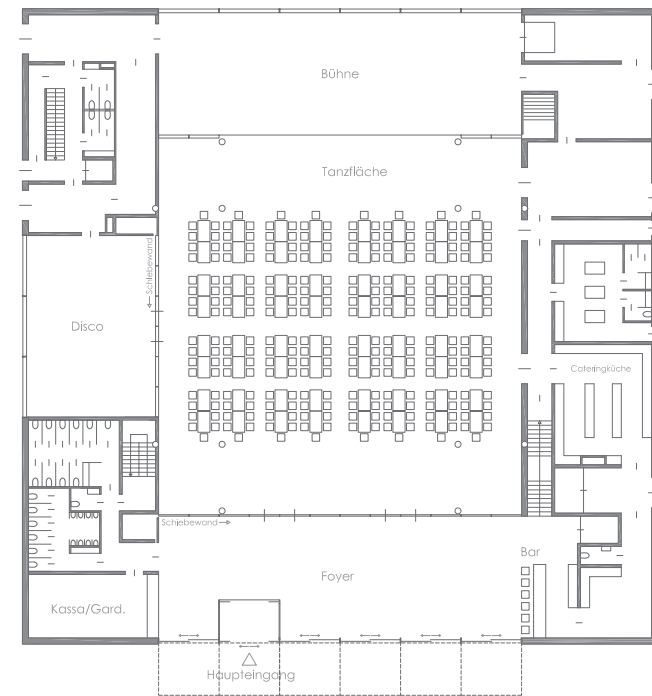
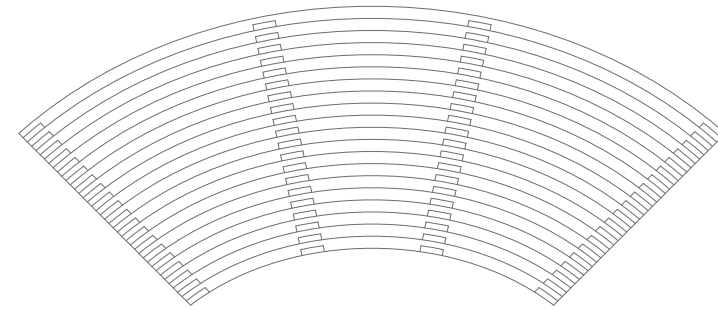
## Variante - Bühne A - Sitzplätze

- Zuschauerraum durch Schiebewände von Foyer getrennt
- 576m<sup>2</sup> Saalfläche
- Bühnenbereich B als zweites Foyer nutzbar
- Reihenbestuhlung für 428 Personen
- Denkbare Veranstaltungen sind Konzerte, Theateraufführungen, Kabarett, Lesungen und Vorträge



## Variante - Ballveranstaltung

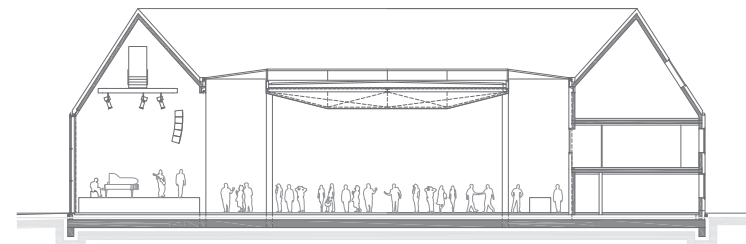
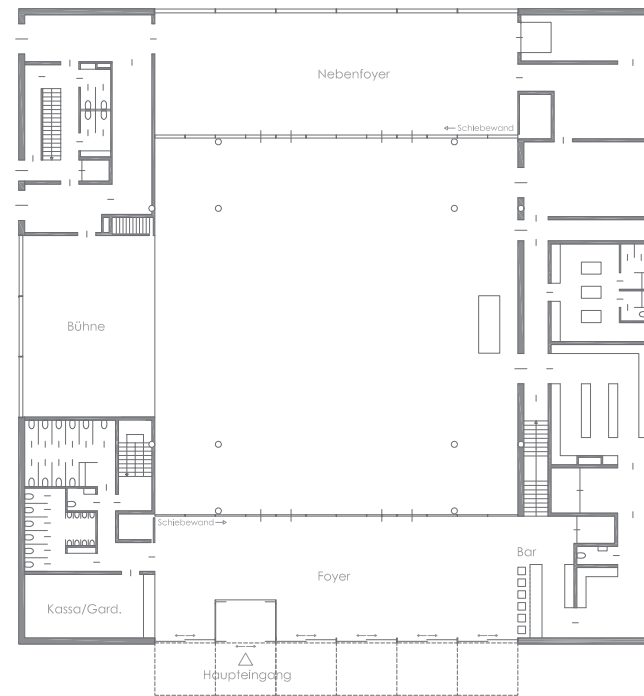
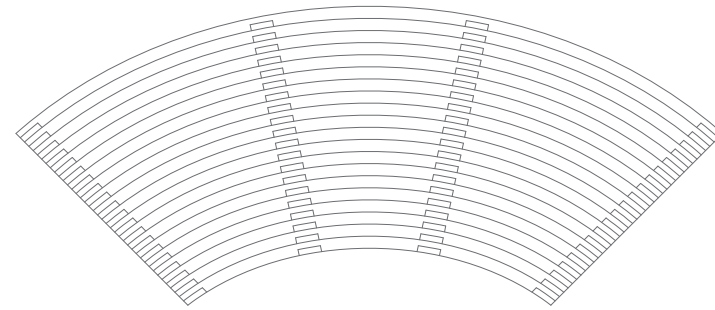
- Veranstaltungsraum durch Schiebewände von Foyer getrennt
- 576m<sup>2</sup> Saalfläche
- Bühnenbereich B als Disco nutzbar
- Bankettbestuhlung für ca. 272 Personen
- Denkbare Veranstaltungen sind Vereinsfeste, Maturabälle und Firmenfeiern





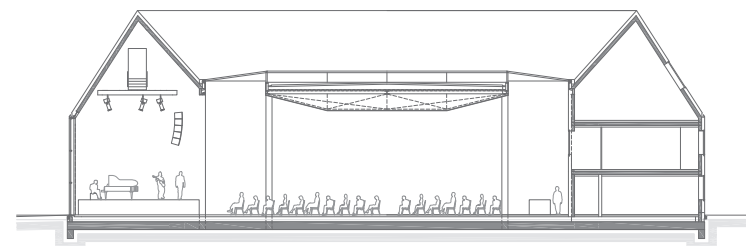
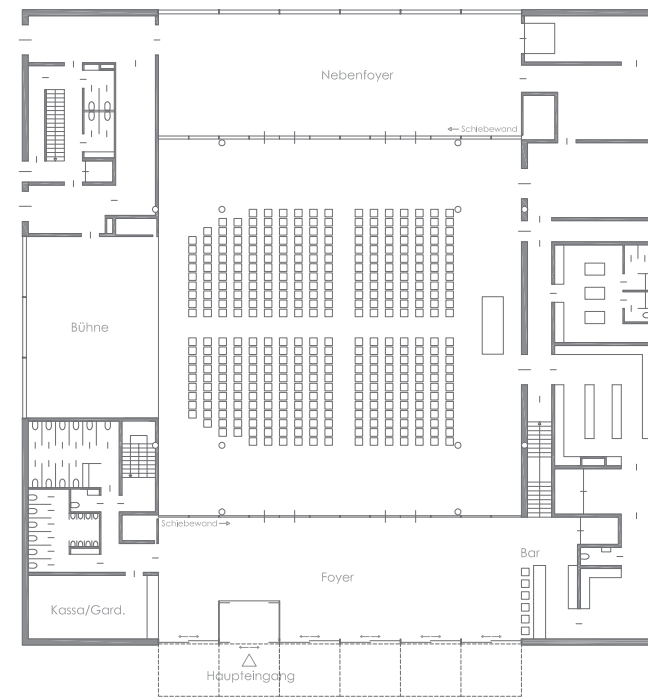
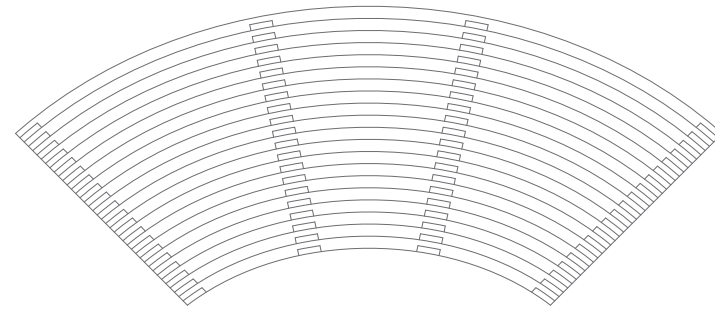
## Variante - Bühne B - Stehplätze

- Zuschauerraum durch Schiebewände von Foyer getrennt
- 576m<sup>2</sup> Saalfläche
- Bühnenbereich A als zweites Foyer nutzbar
- Stehplätze für ca. 1000 Personen
- Konzertveranstaltungen



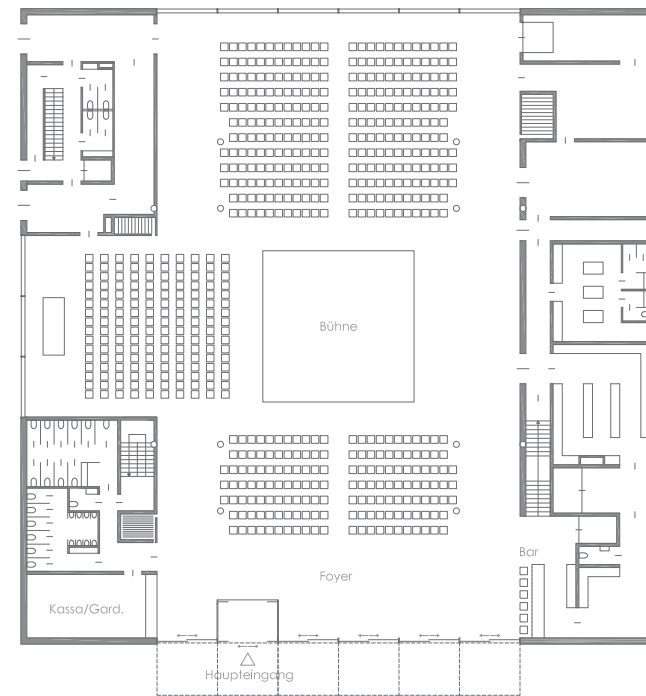
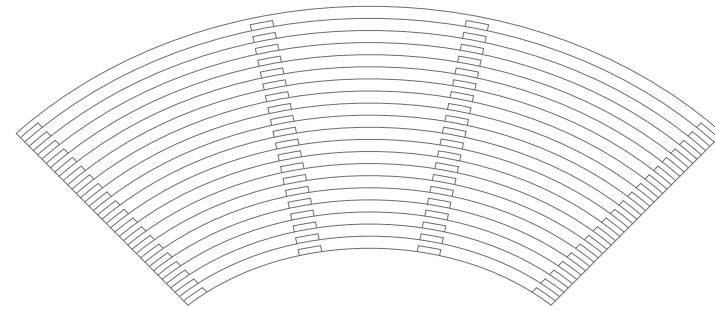
## Variante - Bühne B - Sitzplätze

- Zuschauerraum durch Schiebewände von Foyer getrennt
- 576m<sup>2</sup> Saalfläche
- Bühnenbereich A als zweites Foyer nutzbar
- Reihenbestuhlung für 394 Personen
- Denkbare Veranstaltungen sind Konzerte, Theateraufführungen, Kabarett, Lesungen und Vorträge

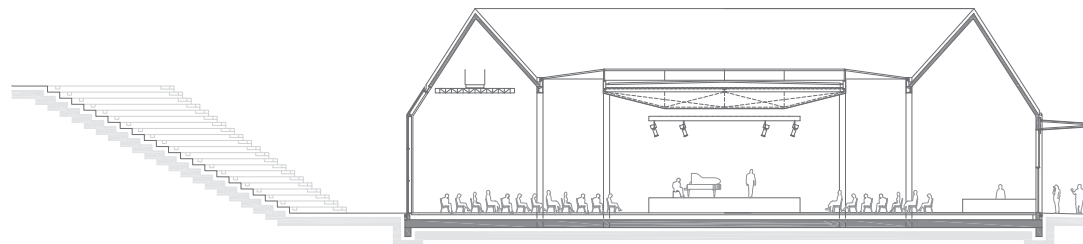


## Variante - Bühne in der Saalmitte

- Foyer, Bühnenflächen und Zuschauer-  
raum kombiniert
- 1070m<sup>2</sup> Saalfläche
- Reihenbestuhlung für 600 Personen
- Denkbare Veranstaltungen sind  
Konzerte, Theateraufführungen,  
Kabarett, Lesungen und Vorträge



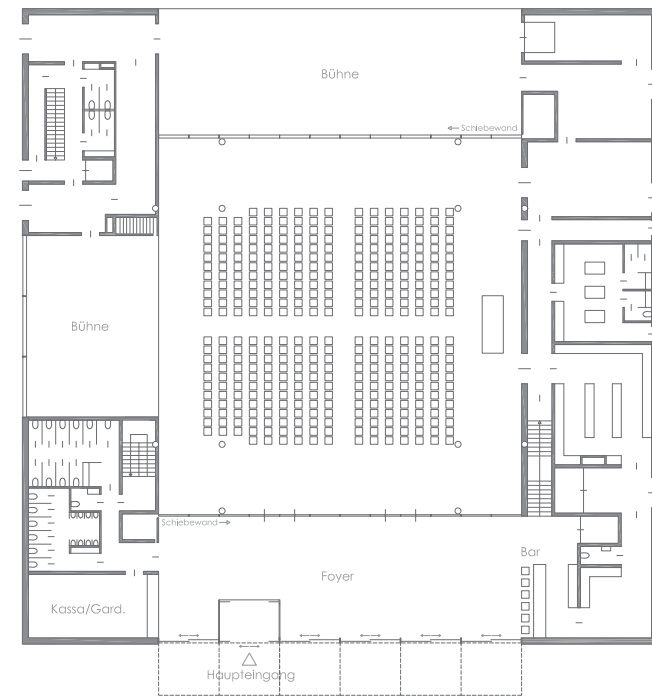
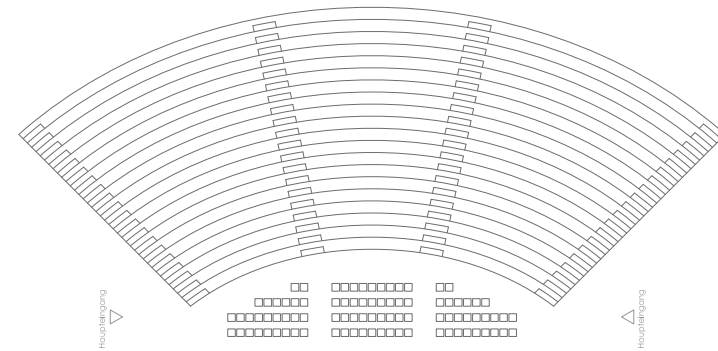
2m 10m 20m



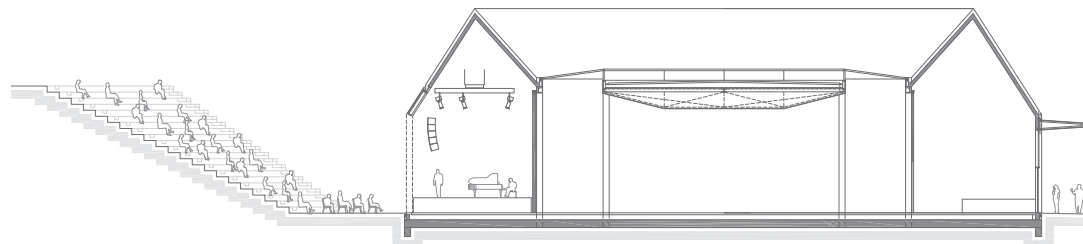


## Variante - Bühne A - Open Air

- Bühne durch Schiebewände von Saal getrennt
- Tribünenplätze für ca. 1200 Personen
- Bühne B kann, bei geeigneter Veranstaltungsart, gleichzeitig den Saal bespielen (576m<sup>2</sup> Saalfläche)
- Denkbare Veranstaltungen sind Konzerte, Theateraufführungen, Kabarett, Lesungen und Vorträge

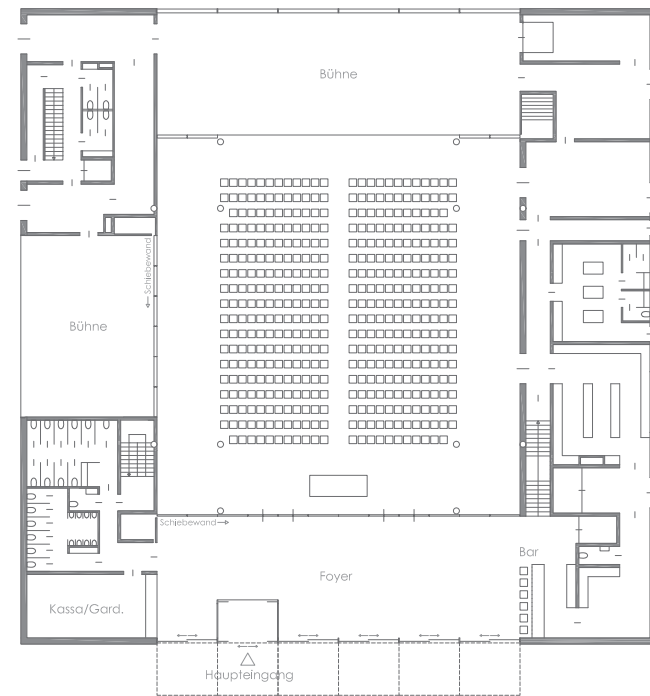
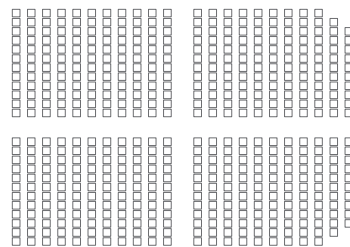
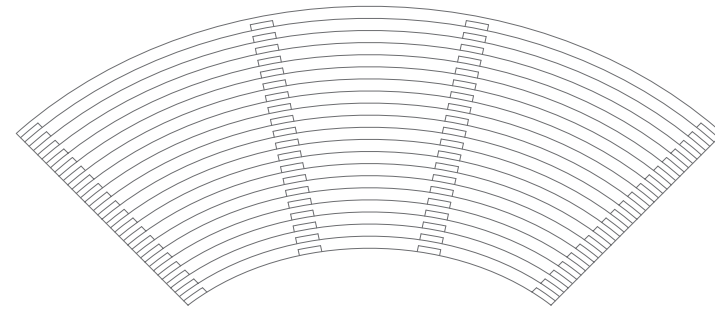


2m 10m 20m

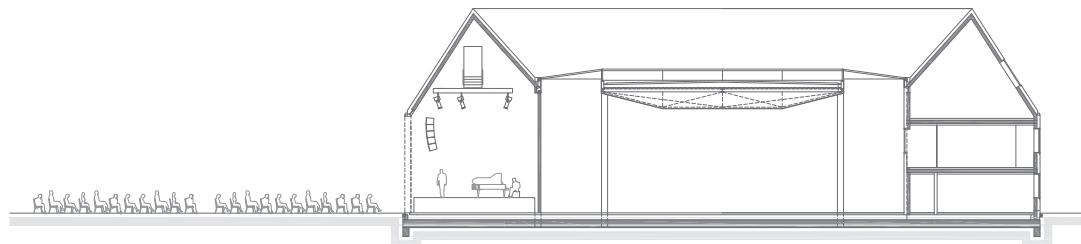


## Variante - Bühne B - Open Air

- Bühne durch Schiebewände von Saal getrennt
- Reihenbestuhlung für ca. 522 Personen
- Bühne A kann, bei geeigneter Veranstaltungsart, gleichzeitig den Saal bespielen (576m<sup>2</sup> Saalfläche)
- Denkbare Veranstaltungen sind Konzerte, Theateraufführungen, Kabarett, Lesungen, Feste und Vorträge

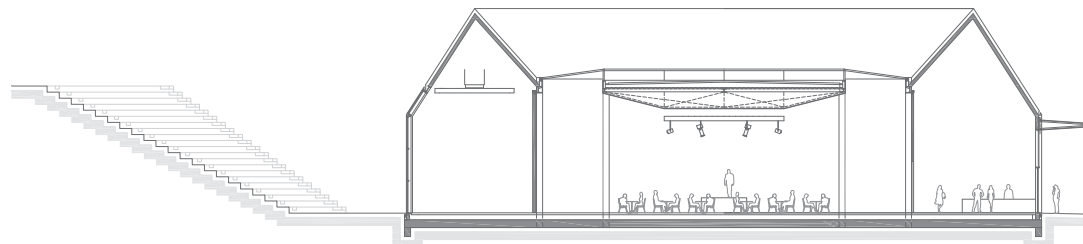
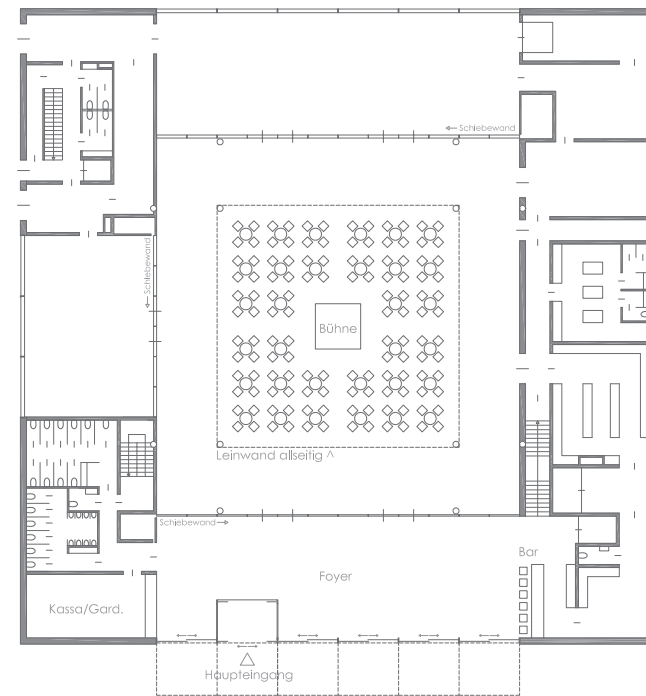
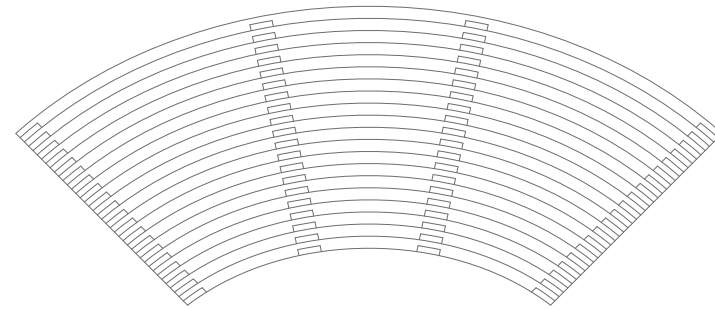


2m 10m 20m



## Variante - Panorama Bildervortrag

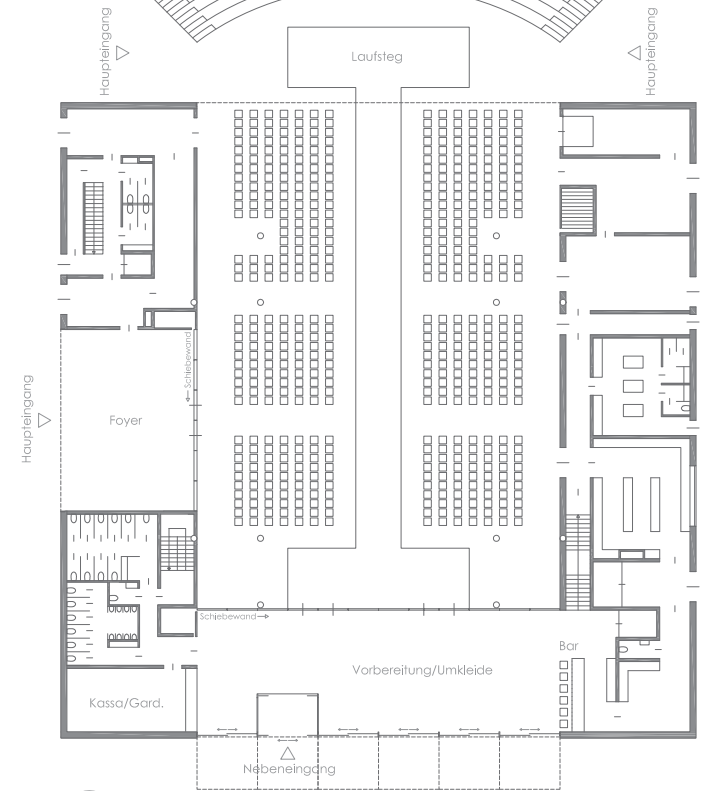
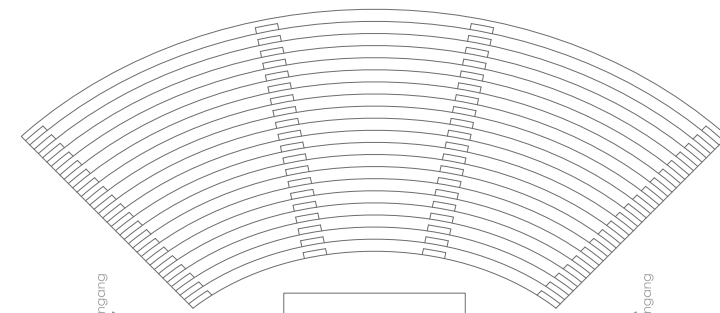
- Zuschauerraum durch Schiebewände abgetrennt
- Projektionsleinwände können allseitig aufgehängt werden, um eine 360° Bespielung zu ermöglichen
- 256m<sup>2</sup> Saalfläche
- Sitzplätze für ca. 128 Personen
- Denkbare Veranstaltungen sind Bildervorträge, Lesungen und kleinere Aufführungen



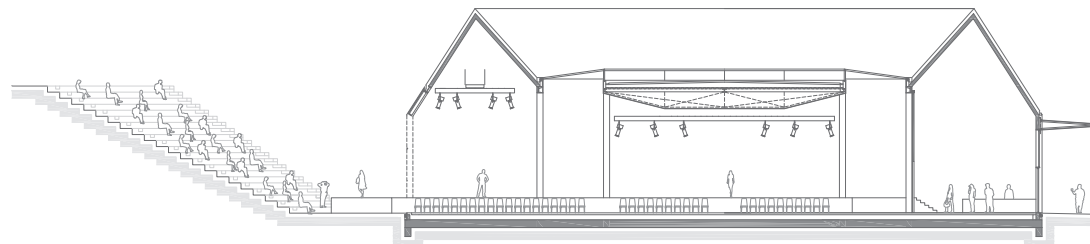


## Variante - Modenschau

- Saalfläche mit Open-Air Tribüne kombiniert
- Foyer/Eingang auf die Westfassade verlagert
- Hauptfoyer fungiert als Vorbereitungsraum (Backstage)



2m 10m 20m







## Erdgeschoß

Der Haupteingang in das Gebäude befindet sich im südwestlichen Teil des Erdgeschoßes. Über einen verglasten Windfang gelangt man in das große Foyer, welches nun verschiedene Anlaufstationen beinhaltet. Unmittelbar westlich zum Eingang befinden sich Kassa und Garderoben sowie die WC-Anlagen.

Östlich des Eingangsbereiches erschließt sich eine großzügige Foyerzone mit südseitiger Verglasung. Weiter im Osten mündet das Foyer in den Barbereich, von dem aus man ebenso in die Obergeschoße gelangt.

Direkt gegenüber der südlichen Verglasung beginnt der Hauptsaal. Schiebewände ermöglichen ein völliges Öffnen oder eine komplette Abtrennung zwischen dem Saalbereich und den Nebenzonen.

Der Osttrakt beinhaltet nahezu die gesamte Infrastruktur für das Veranstaltungsgebäude. Eine Anlieferungszone verknüpft das Cafe und die Catering-Küche mit dem Kellergeschoss, Personalräume

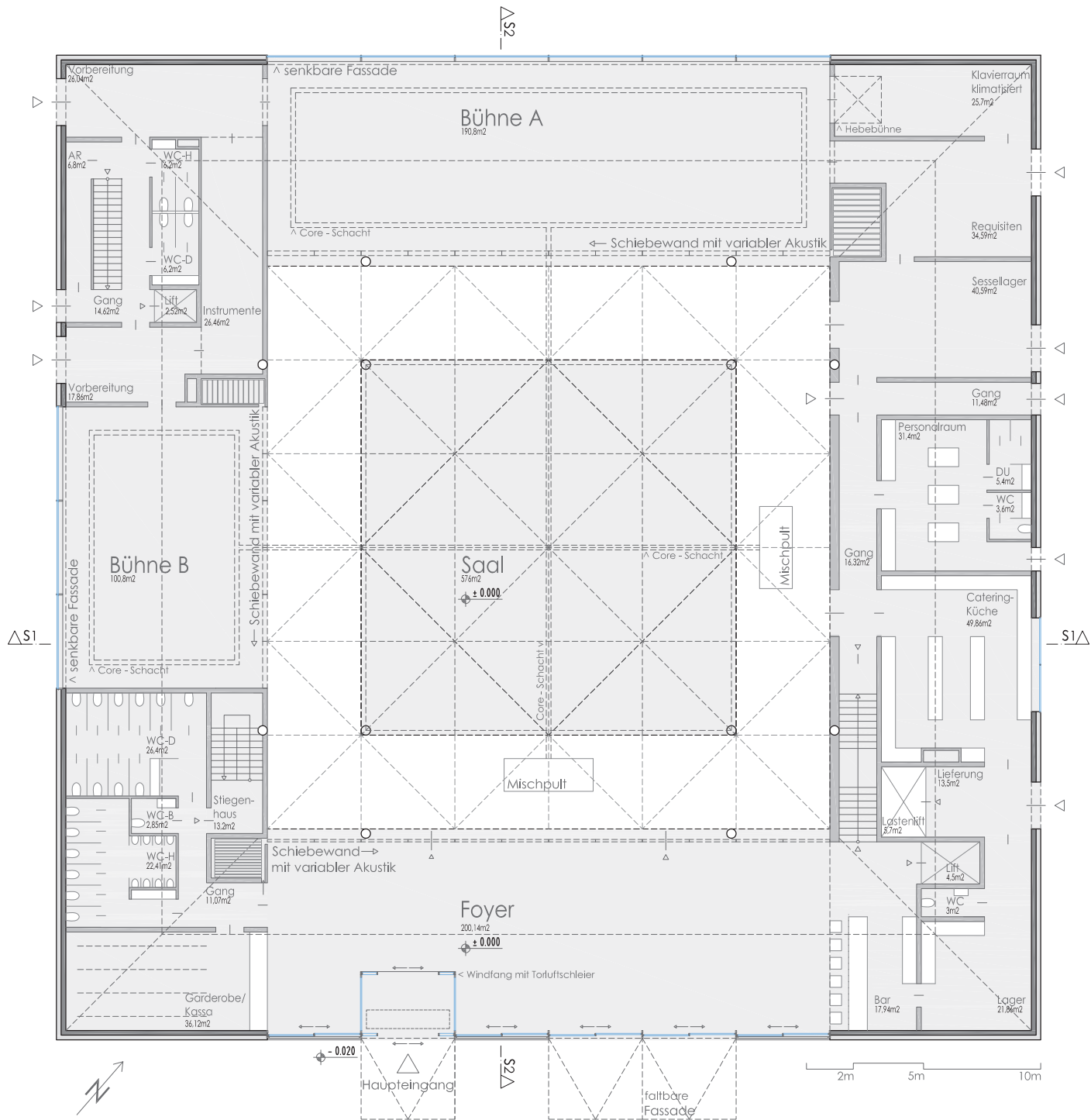
befinden sich mittig, um Laufwege für Angestellte zu verkürzen.

An der nördlichen Stirnseite des Osttrakts werden Bestuhlung und Bühnenrequisiten eingelagert. Eine Hebebühne im temperierten Klavierraum ermöglicht eine unkomplizierte Platzierung auf der Bühne.

Im nordwestlichen Gebäudetrakt befinden sich sämtliche Räumlichkeiten für die Künstler und Akteure. Über gesonderte Eingänge gelangt man in Vorbereitungsräume, Instrumentenlager sowie WCs. Treppe und Aufzug führen zu Aufenthaltsbereichen und Künstlergarderoben in den Obergeschoßen.

Der Hauptsaal kann sehr flexibel gestaltet werden. Durch die Anknüpfung an zwei großzügige Nebenschiffe kann der Saal entweder durch Bühnen oder Aufenthaltsbereiche erweitert werden. Glasfronten bieten, bei geöffneten Schiebewänden, einen prächtigen Blick in den umliegenden Grottenhof.





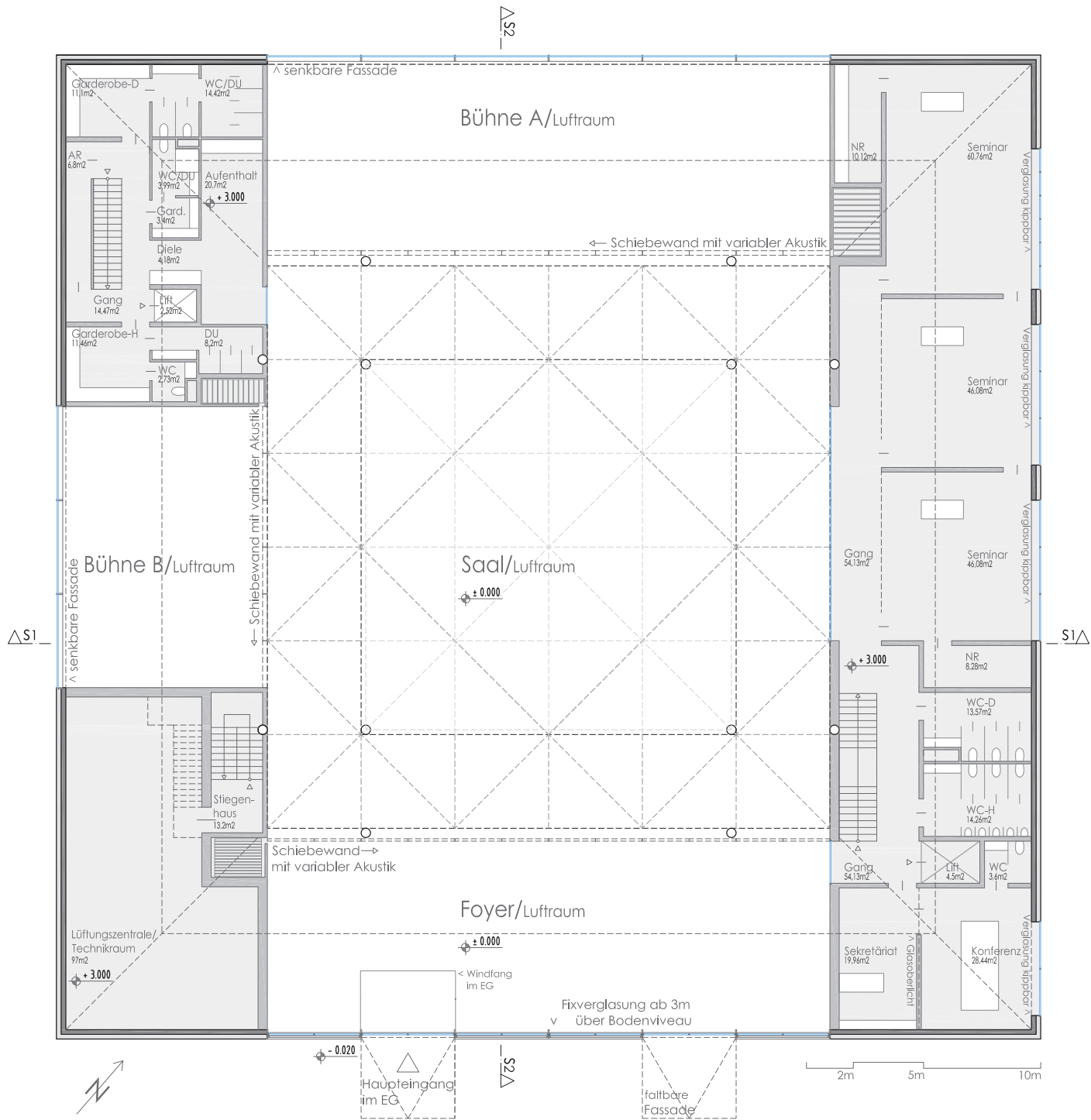
## 1. Obergeschoß

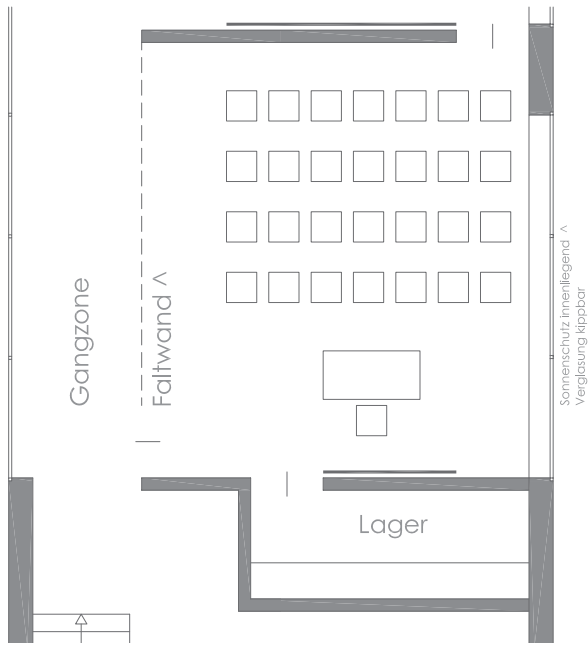
Drei Seminarräume im 1. Obergeschoß bieten Platz für jeweils 28 bzw. 49 Teilnehmer (Reihenbestuhlung). Seminarraum 1 und 2 lassen sich zudem, mittels einer öffenbaren Faltwand, durch die angrenzende Gangzone erweitern, um so kommunikativere und interaktive Varianten der Seminargestaltung zu ermöglichen.

Die Ausstattung beinhaltet Projektoren (Anschlüsse bzw. Installation in der abgehängten Decke), eine Leinwand oder interaktive Tafel sowie diverse Seminarutensilien. Diese finden in zwei, den Seminarräumen angelegerten Nebenräumen Platz.

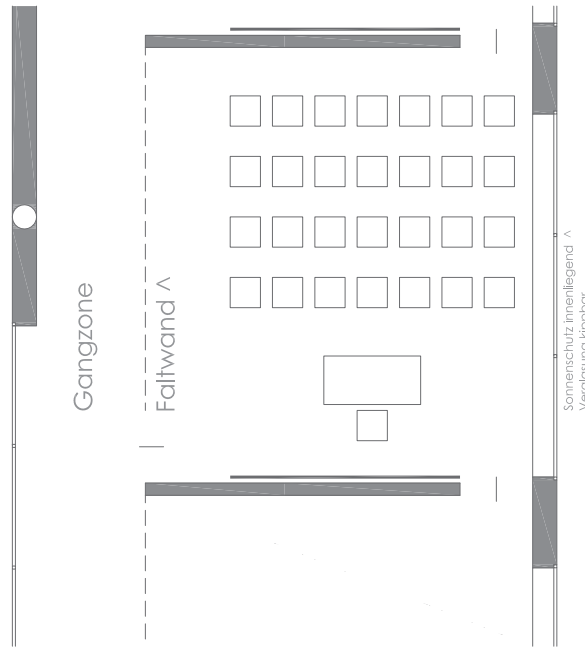
Denkbare Szenarien sind Tagesseminare, aber auch mehrtägige Seminare oder Schulungen. Die hierfür notwendigen Unterkünfte finden sich in unmittelbarer Umgebung zum Naturparkzentrum.

Durch die Teilung der Räumlichkeiten sind mehrere, unterschiedliche Gruppenbildungen oder Seminarthemen gleichzeitig möglich.

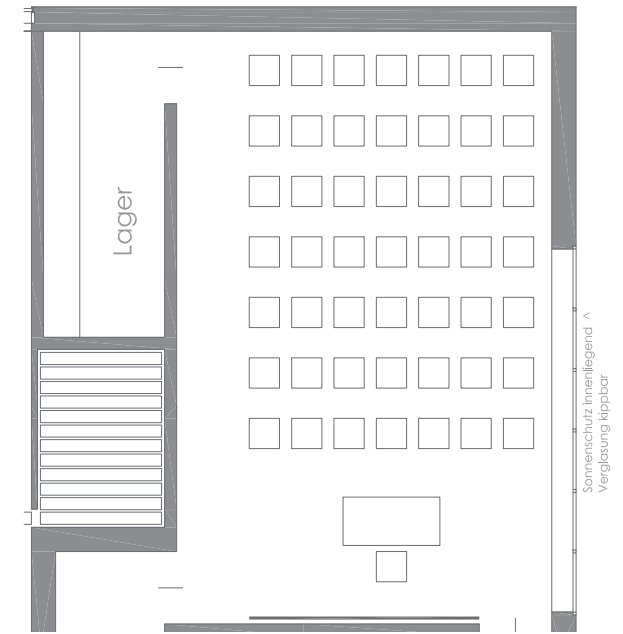




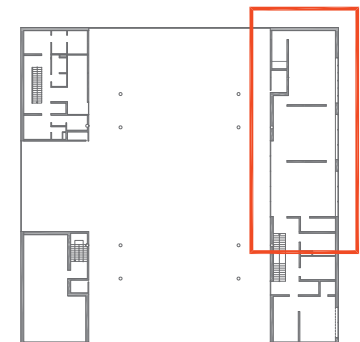
Seminarraum 01



Seminarraum 02



Seminarraum 03





# Seminarräume



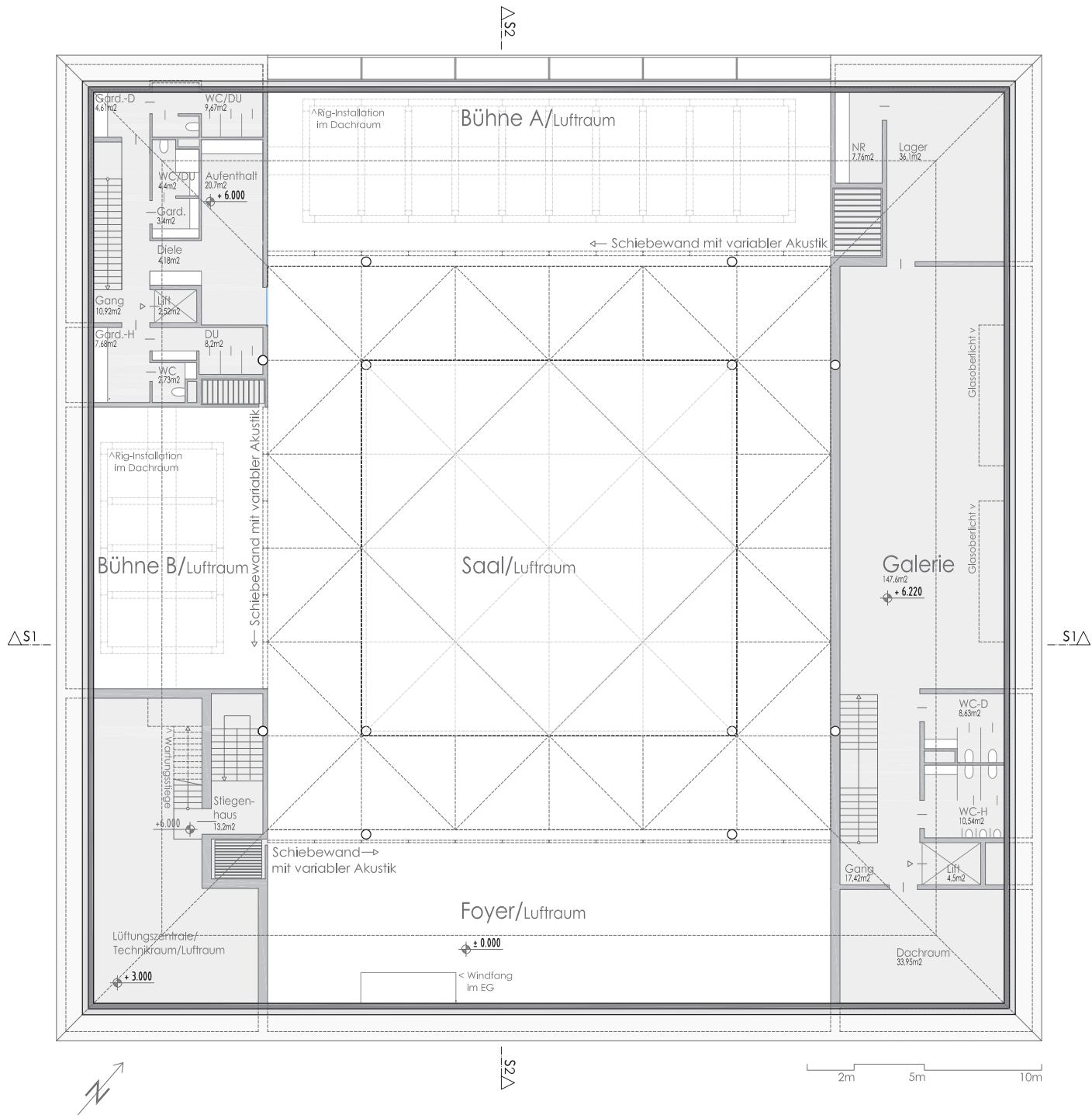
## 2. Obergeschoß

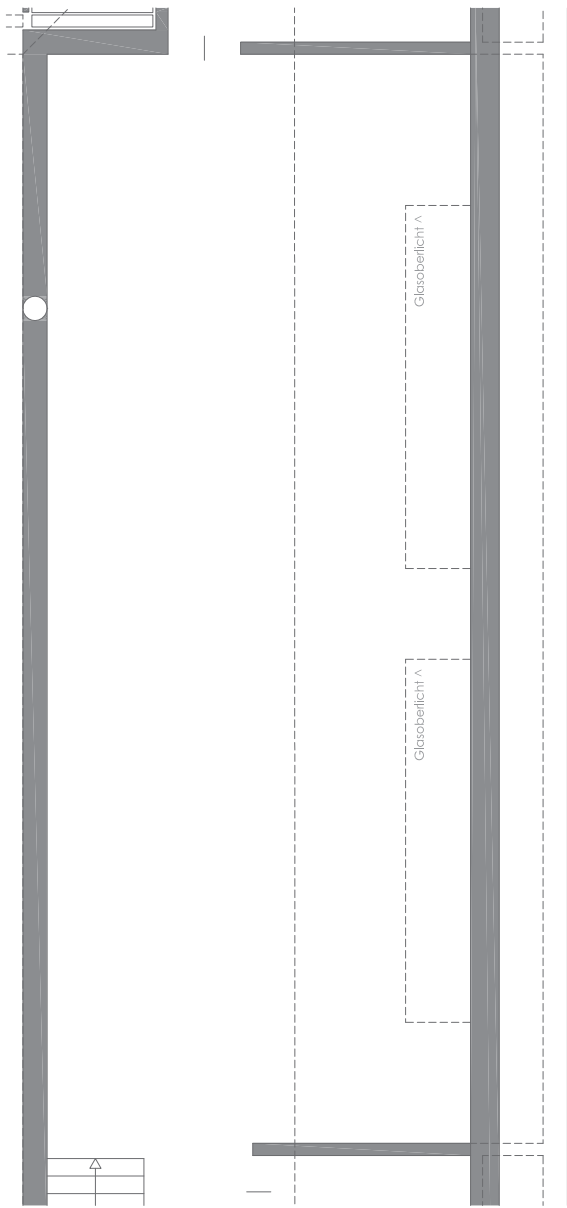
Der Galerie-Raum befindet sich im ostseitigen Dachgeschoß der Kul[ur]Scheune und bietet auf ca. 150m<sup>2</sup> Platz für Ausstellungen, Seminare, Präsentationen, Lesungen und private Veranstaltungen.

Mobile Trennwände lassen eine flexible Raumaufteilung zu. Einrichtung wie Stühle, Tische und Podien werden dem dazugehörigen Lagerraum entnommen.

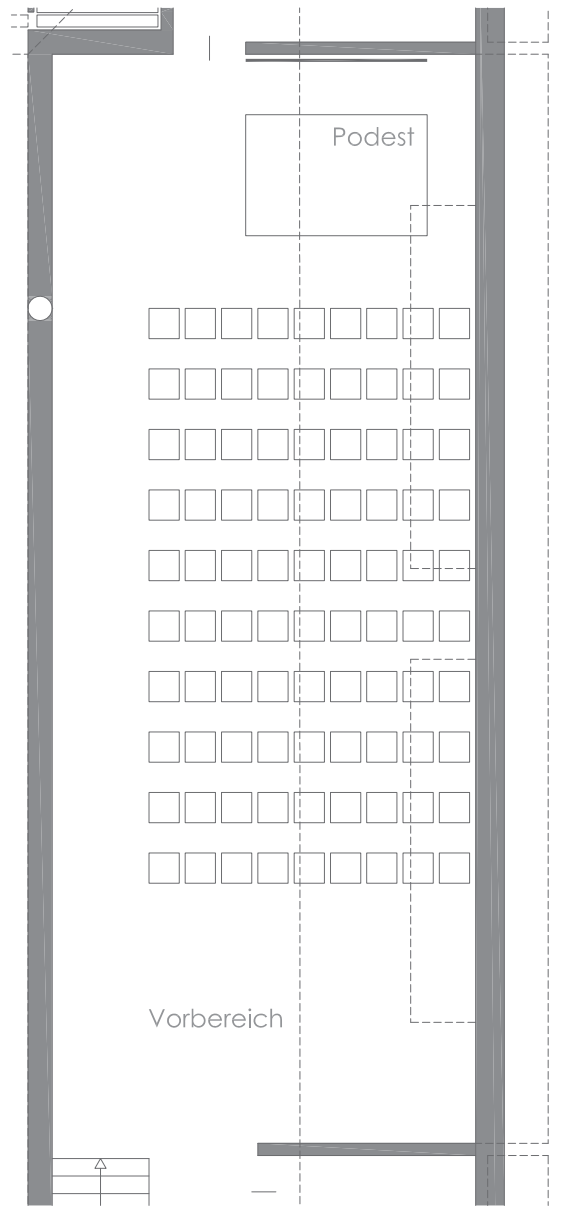
Die nötige Infrastruktur (WC-Anlagen) ist im selben Geschoß vorzufinden und garantiert somit eine autarke, für sich funktionierende Raumsituation.

Die Belichtung erfolgt über zwei großflächige Fensteröffnungen in der Dachschräge. Eine Überhitzung des Raumes in den Sommermonaten ist nicht zu erwarten, da er nach Nordosten ausgerichtet ist. Zusätzlich bilden hohe, großkronige Bäume entlang der Fassade einen natürlichen Sonnenschutz. Eine innenliegende Verdunkelungsmöglichkeit ist dennoch vorhanden.

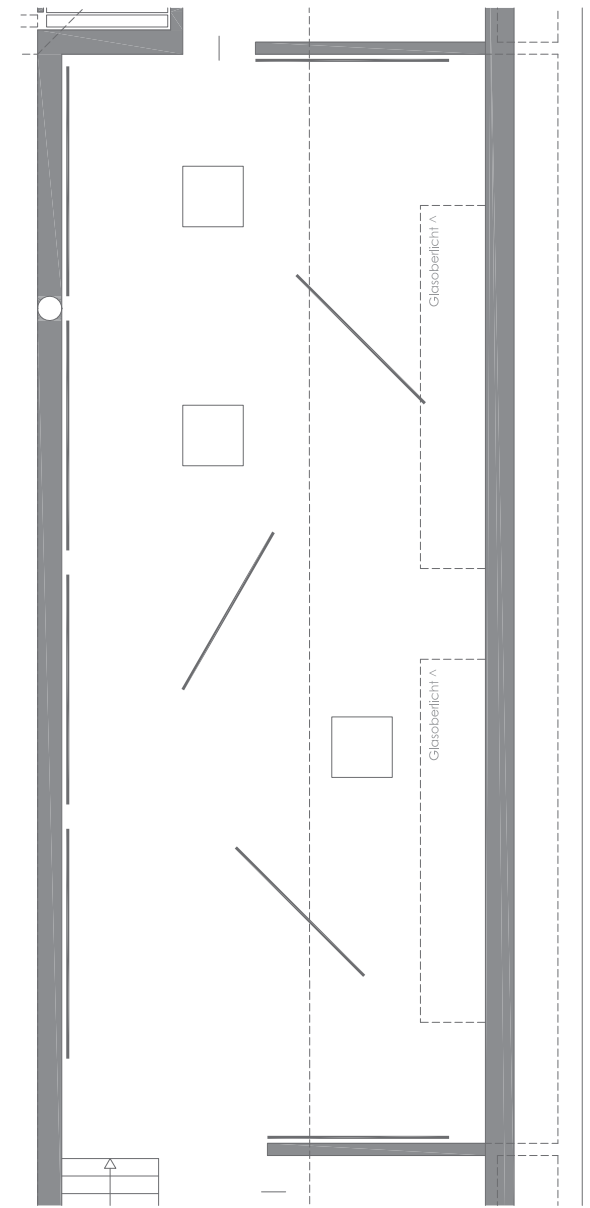




Variante - Offen

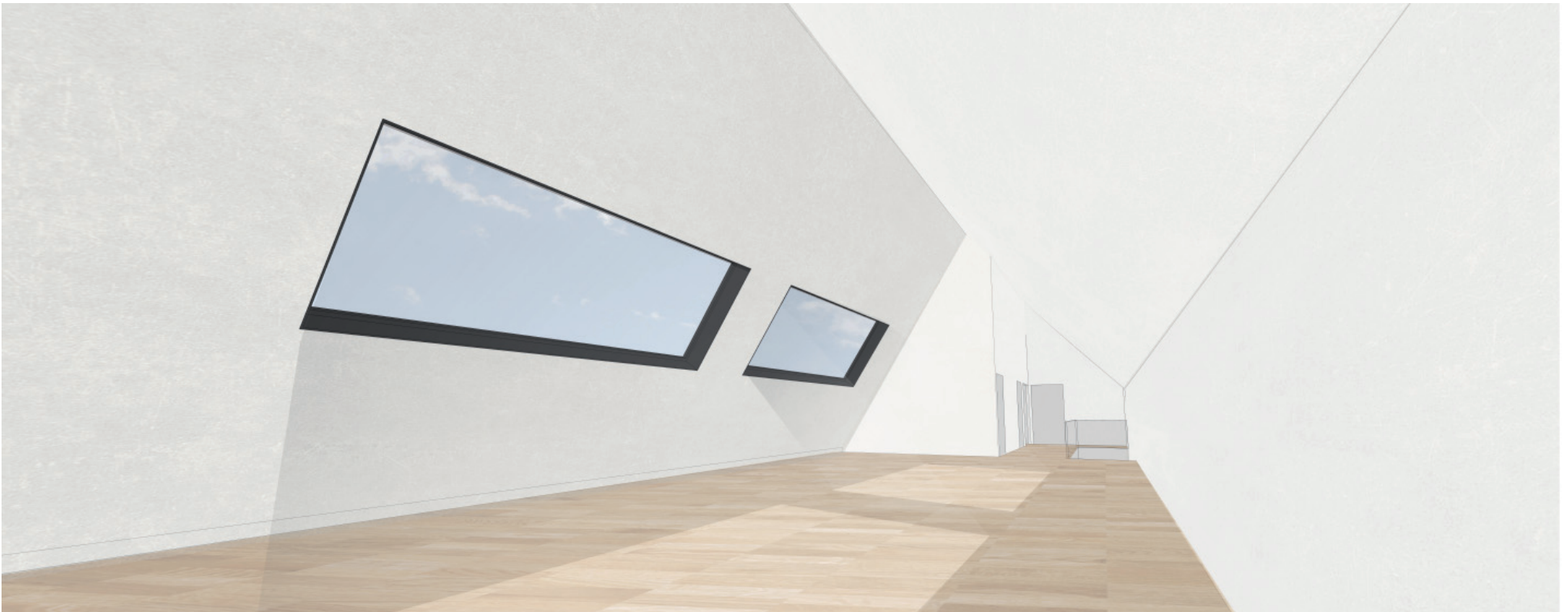
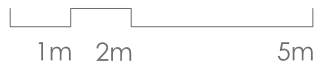
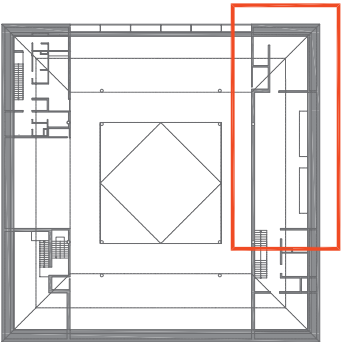


Variante - Seminar/Presentation



Variante - Ausstellung



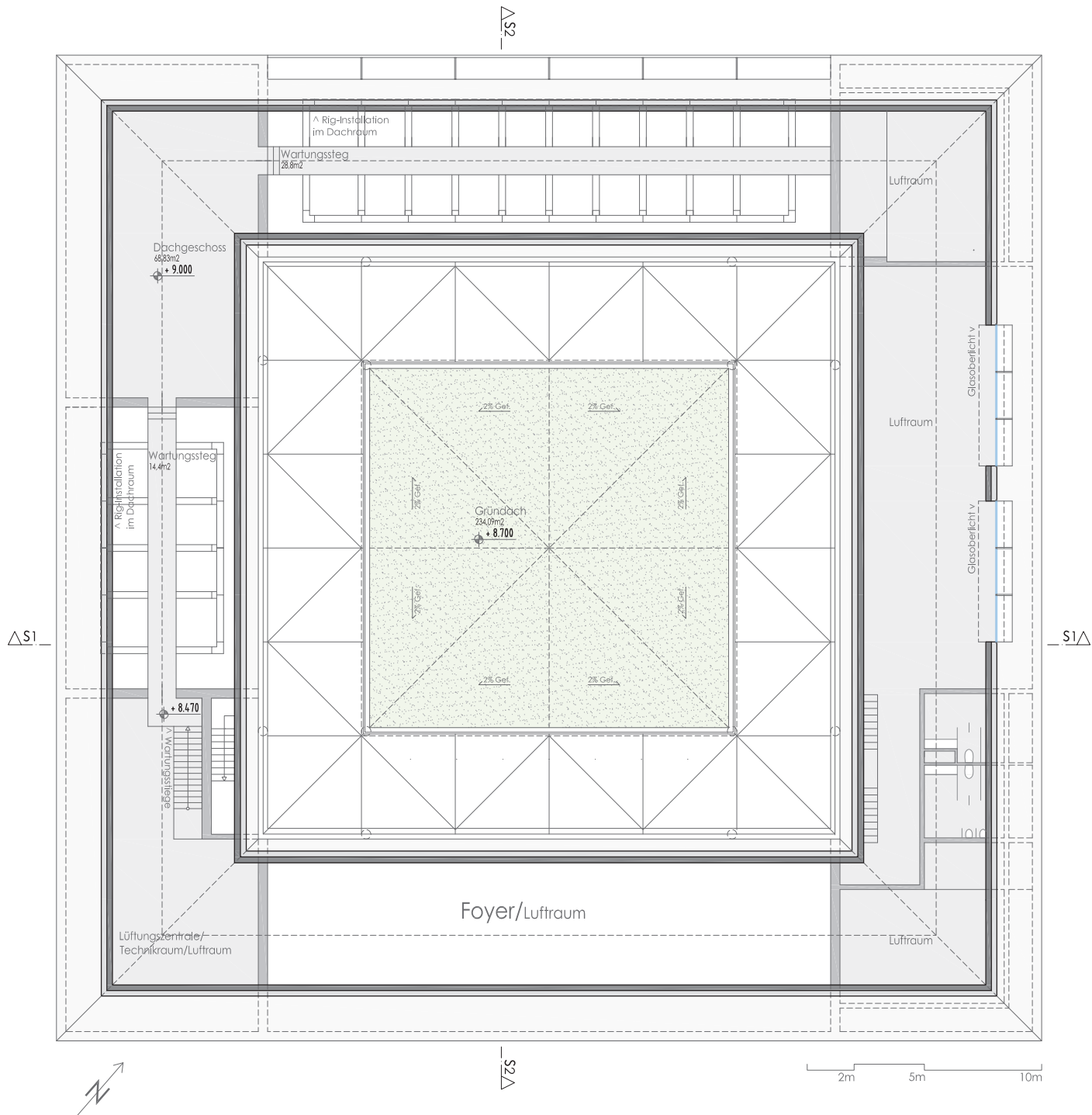


### 3. Obergeschoß

Das dritte Obergeschoß bildet die oberste Ebene der Kult[ur]Scheune. Über eine Wartungsstiege, die mit dem westlichen Treppenhaus verbunden ist, gelangt man innerhalb der Abluftzentrale in den Dachraum. Von hier aus werden Wartungsstege erschlossen, die durch den Luftraum der Seitenschiffe führen. Das Dachgeschoß im Nordwesttrakt wird als Lagerfläche für Bühnentechnik genutzt und ist gleichzeitig Bindeglied zwischen den Lufträumen über den Bühnen A und B.

Bei den Wartungsstegen handelt es sich um eine leichte Aluminiumkonstruktion, die auch als Installationsträger für Bühnentechnik zur Verfügung steht. Zudem ist die Wartungsmöglichkeit für die seitlich angebrachten, in Längsrichtung verlaufenden Abluftrohre gewährleistet.

Querbalken im Dachraum dienen einer zusätzlichen Stabilisierung der Konstruktion und werden als Träger für die Rig-Elemente eingesetzt. Diese sind mittels motorisierten Seilzugs höhenverstellbar und ermöglichen eine einfache Montage der für die Bühnentechnik eingesetzten Elemente.

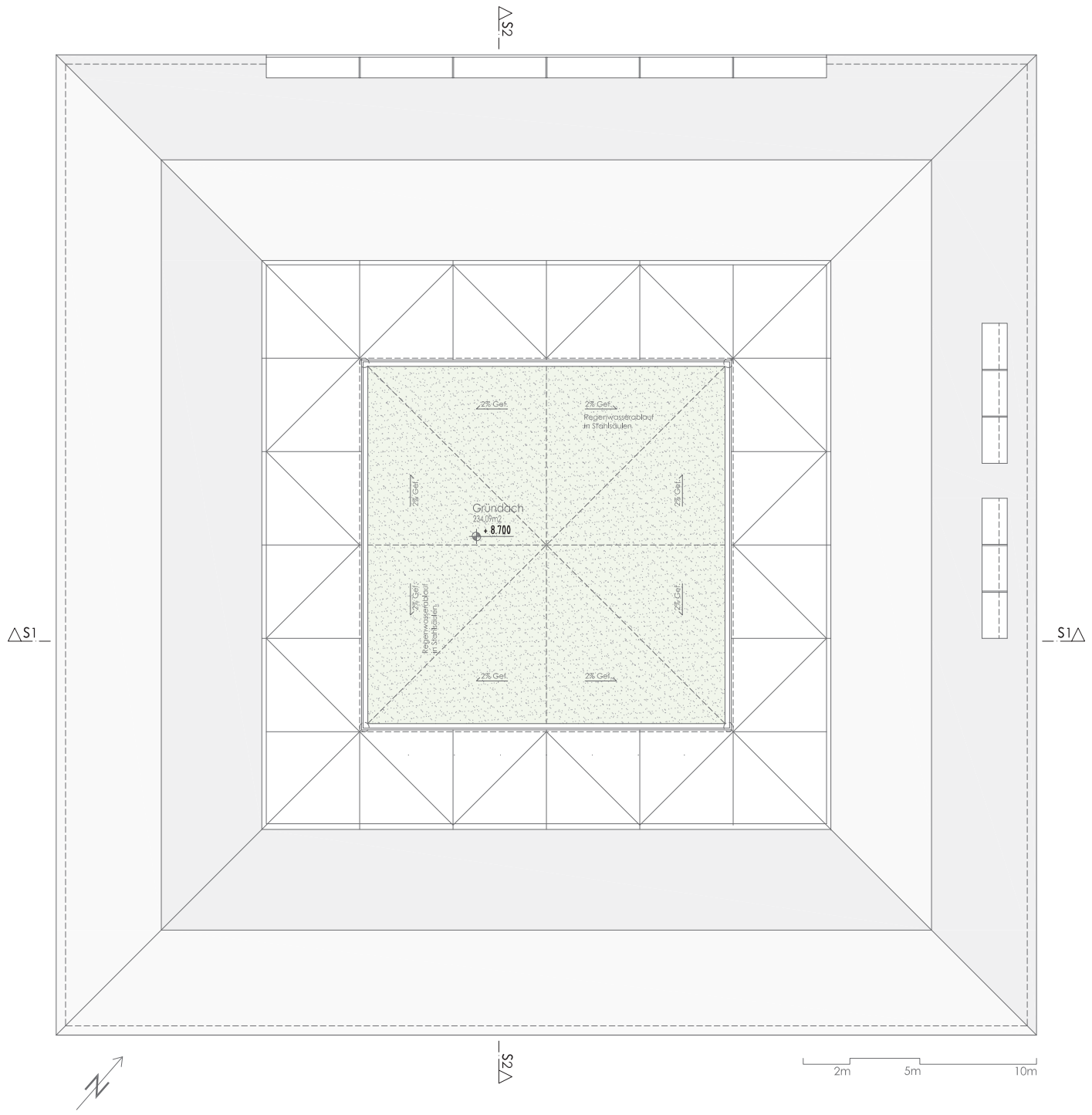


## Draufsicht

Zwei Dachformen sind wesentlich und formgebend für das Erscheinungsbild der Kult[ur]Scheune: Das außenliegende und umlaufende Satteldach bildet den größten Teil der gesamten Fassadenfläche. Um proportionale Ansprüche zu erfüllen, sind unterschiedliche Dachneigungen für Außen-, bzw. Innenhofseite notwendig. Die Oberfläche des Satteldachs wird, gleich wie bei den vertikalen Fassaden, als hinterlüftete Plattenkonstruktion ausgeführt. Somit schafft das Gebäude einen optisch nahtlosen Übergang zwischen Wand und Dach.

Die Überdachung des Innenhofs übernimmt ein vierfach-unterstützter Trägerrost. Durch entsprechend dimensionierte Unterspannungen wird die Spannweite der Träger aufgelöst. Als Trägerplatte für den Dachaufbau wird ein Trapezblech eingesetzt. Die Außenschicht des Flachdaches besteht aus einer extensiven Begrünung, deren Fläche über Abflüsse in den Säulen vierseitig entwässert wird. Als Bindeglied zwischen Flachdach und Satteldach besteht ein umlaufendes Glasband. Die Teilung der Glasflächen folgt der Konstruktion des Flachdachs und bildet somit eine optisch ansprechende Fortsetzung des statischen Konzepts. Die Entwässerung des Glasbandes erfolgt an der Traufe des Satteldachs und wird achtfach abgeleitet.

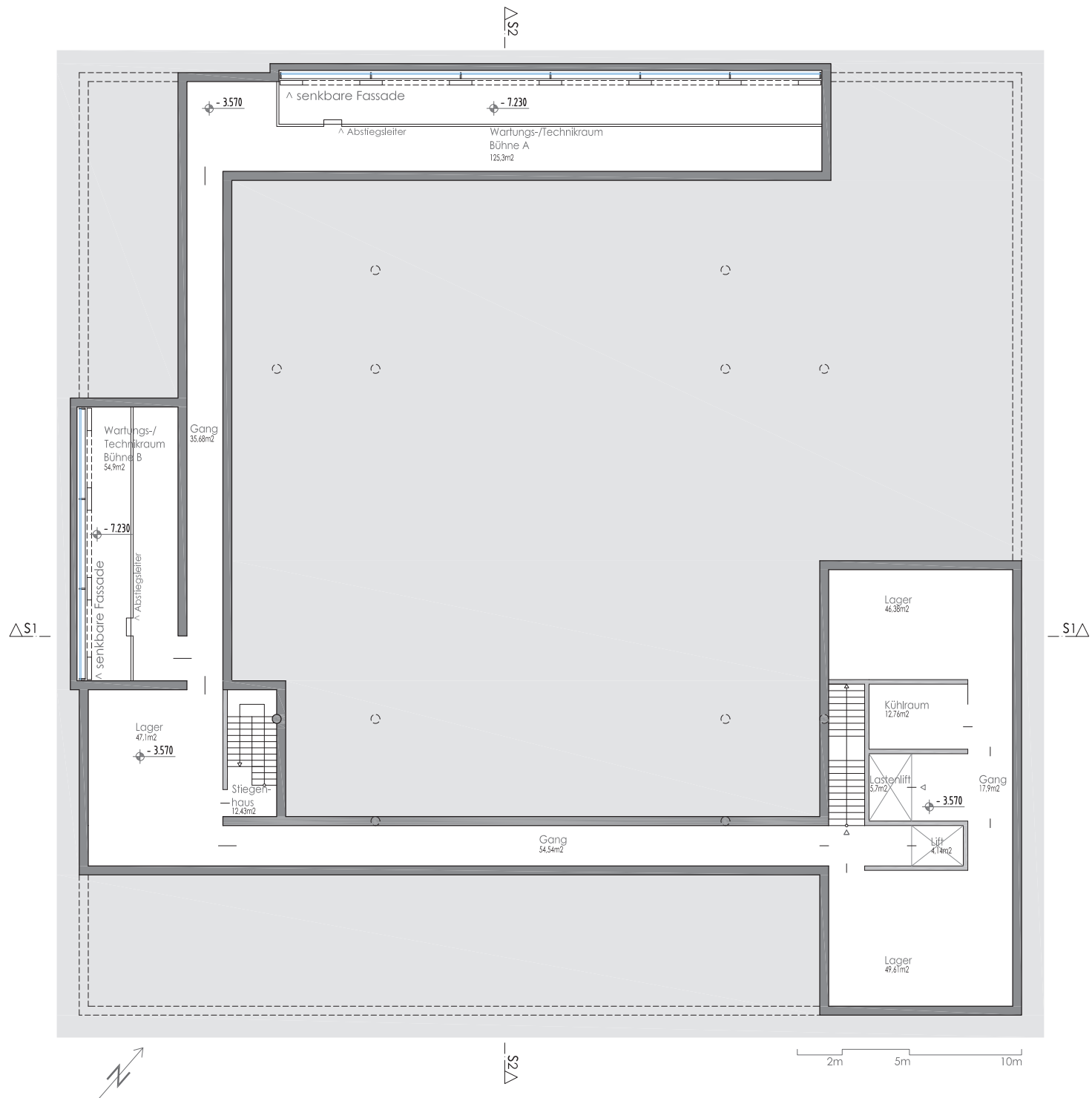




## Kellergeschoß

Das Kellergeschoß ist über zwei separate Treppen erreichbar. Zusätzlich verbinden ein Personenlift und ein Lastenaufzug Ober- und Untergeschoß. Das westliche Treppenhaus führt direkt in einen Lagerbereich, der gleichsam die Ankunftszone und den Vorbereich für die nördlich gelegenen Technikräume darstellt. Die zwei Technikräume sind nötig für die Senkfronten und bieten die erforderliche Tiefe, um eine Absenkung der Fassaden zu gewährleisten. Sie werden über einen Verbindungsgang erschlossen.

Im Osttrakt gelangt man über die Treppe bzw. über den Personenlift in einen Vorbereich, von dem aus man in den Westtrakt oder in den Hauptlageraum gelangen kann. Der Lastenaufzug ist die unmittelbare Verbindung zwischen der Küche, dem Cafe und der Anlieferungszone im Erdgeschoß mit den Kühl- und Lagermöglichkeiten im Untergeschoß.







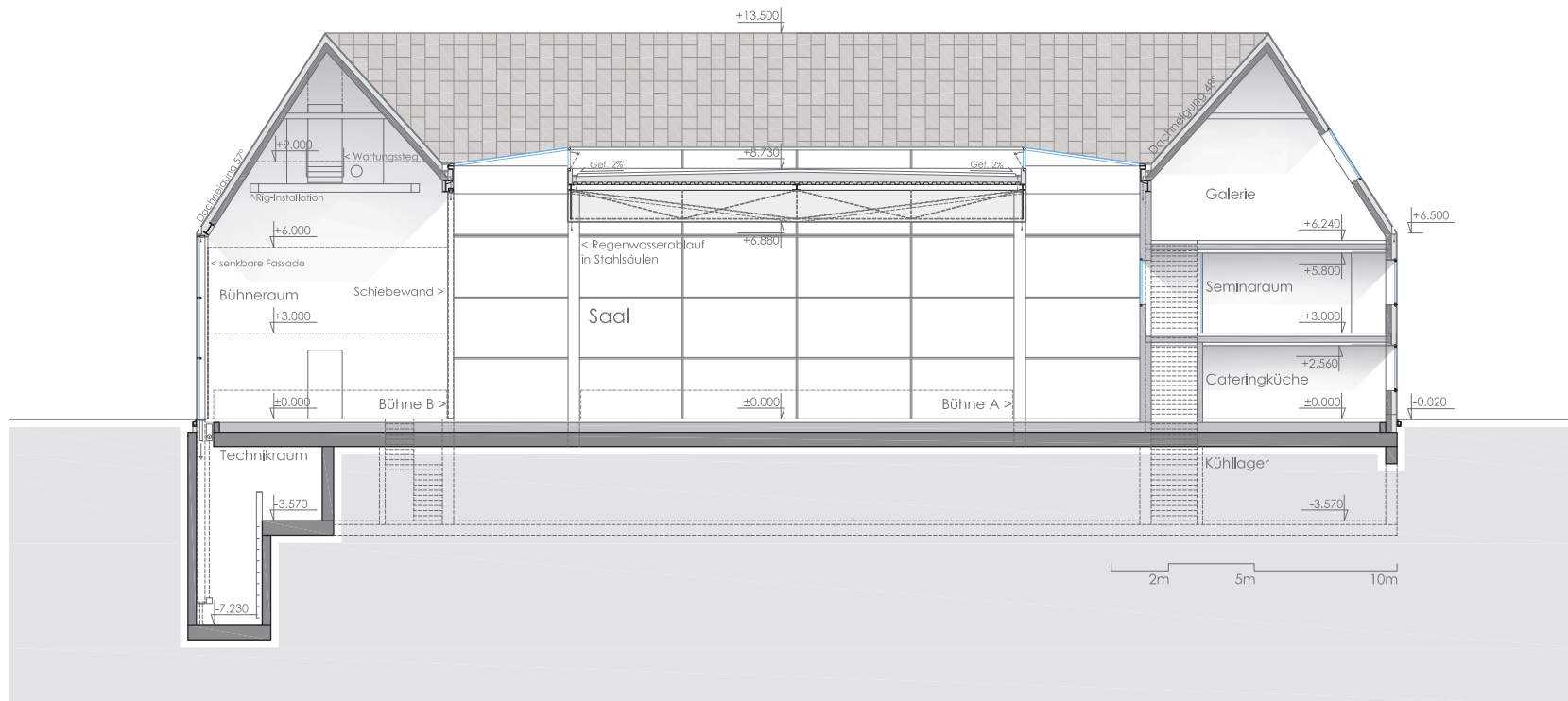


## Schnitt 1 - 1 (Ost - West)

Das Veranstaltungsgebäude hat eine Höhe von 13,5 Metern. Die außenseitige Traufe befindet sich in 6,5 Meter Höhe, hofseitig erreicht die Traufe 8,7 Meter.

Aufgrund gestalterischer Erfordernisse wird das Satteldach in asymmetrischer Neigung ausgeführt. Die westseitige Glasfassade kann vollständig im Boden versenkt werden und gestattet somit ein Ineinanderfließen von Innen- und Außenraum. Die Fußbodenbeschaffenheit wird zoniert ausgeführt. Im Bereich der Seitenschiffe ist die finale Schicht ein geschliffener Estrich, im Saalbereich wird ein Parkett verwendet.

Die Saalhöhe beträgt an ihrem tiefsten Punkt 6,88 Meter und steigt zu den Eckpunkten des Saaldaches hin an. Der Osttrakt bietet Platz für Funktionsräume, Verwaltung, Seminarräume und eine Galerie im dritten Obergeschoss. Deren Zugang erfolgt über eine einläufige Treppe oder über den Personenaufzug. Das Gebäude ist teilweise unterkellert und kann über zwei separate Stiegenhäuser erreicht werden.

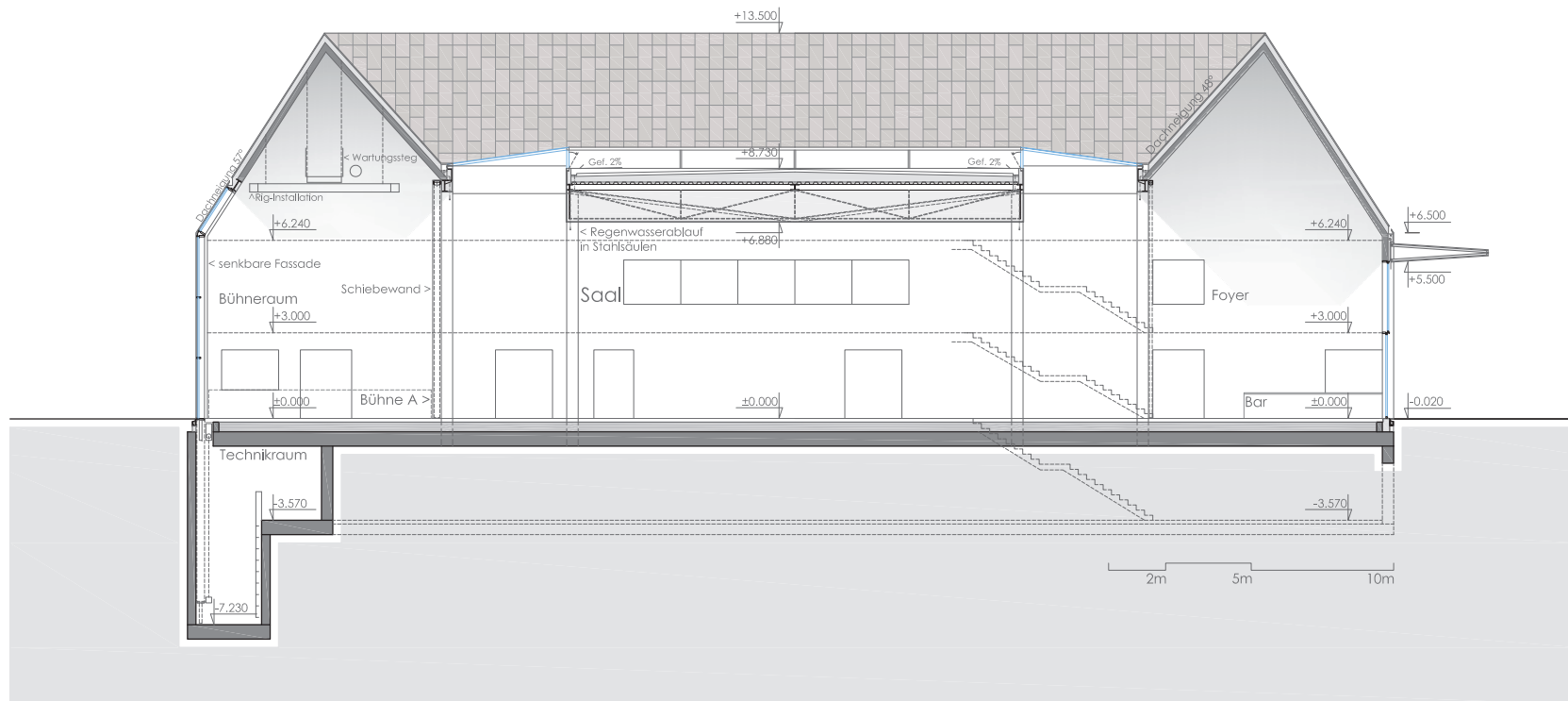


## Schnitt 2 - 2 (Nord - Süd)

Ähnlich wie bei der Westfassade kann auch die Verglasung an der Nordseite vollständig versenkt werden. Jedoch erstreckt sich diese im Nordflügel über die gesamte Länge des Hauptsaals. Zusätzlich zur vertikalen Verglasung ist die Fassade auch über dem Traufbereich verglast. Diese Maßnahme gewährt ein erweitertes Sichtfeld zwischen Innen und Außen. Rig-Installationen im Dachraum über der Bühne A bieten ausreichende Montagemöglichkeiten für Bühnenbild und Beschallungselemente. Die abgehängte Akustikdecke im Saalbereich passt sich an das Tragwerk des Flachdachs an. Zusätzliche Elektroleitungen werden versteckt geführt und liefern den nötigen Strom für Saalbeleuchtung, Beschallung und sonstige Installationen (Beamer, etc.).

Die Farbigkeit der Deckenplatten ist in violett gehalten und bildet somit einen Kontrast zu den hellen Saalwänden. Südseitig befindet sich das Foyer, dessen Luftraum bis zur Dachunterseite reicht. Eine Glasfront und die vorgelagerte Klappfassade ermöglichen eine individuelle Belichtung.









Systemschnitt 1-1







2m 10m 20m



2m 10m 20m









Ansicht Süd





2m 10m 20m



2m 10m 20m





Ansicht Nord





2m 10m 20m



2m 10m 20m









# Tragwerkskonzept

Die Konstruktion der Kult[ur]Scheune besteht aus einem Stahlskelettbau. Die klassische Hausform mit Satteldach, wird in Form einer Rahmenkonstruktion aufgelöst.

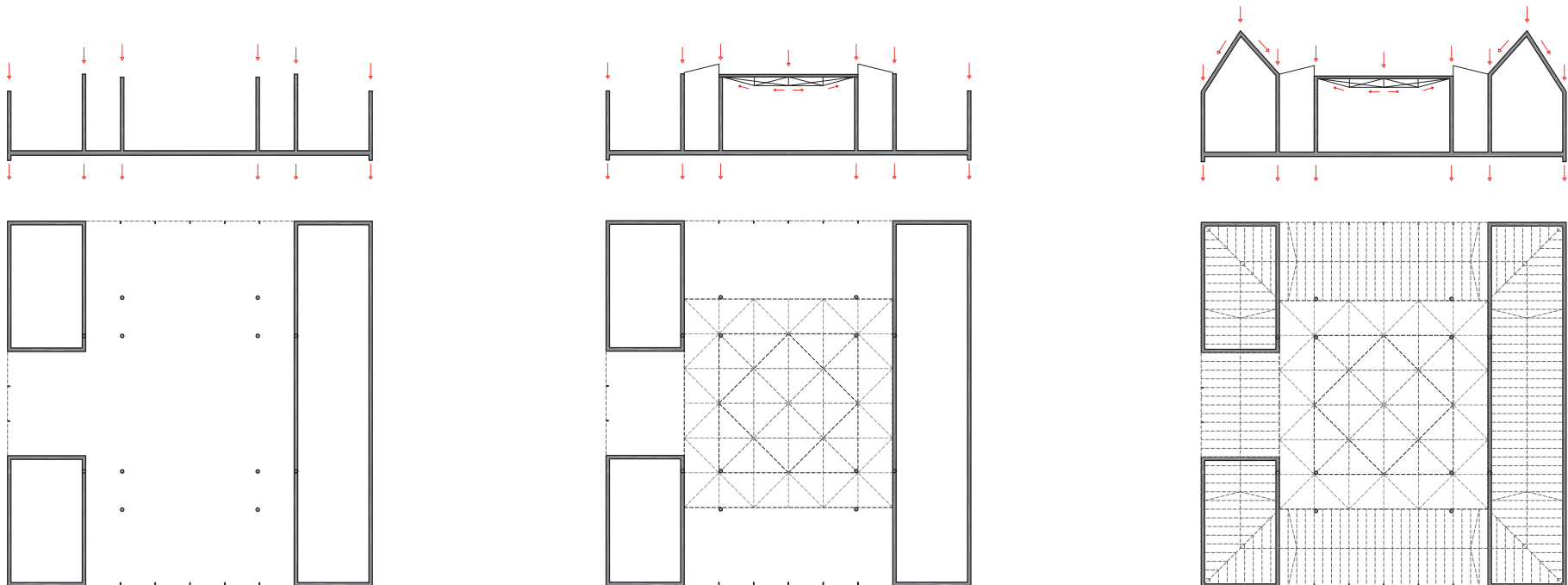
Die Dachkonstruktion bilden ausgefachte Stahlsparren, welche beidseitig auf horizontalen Trägern aufliegen. Die vertikale Lastabtragung in die umlaufenden Streifenfundamente übernehmen Stahlstützen (20/20cm I-Profile in der Außenfassade bzw. Ø 40cm Rundprofile im Innenbereich).

Rundstahlstützen im Innenraum dienen gleichzeitig zum verdeckten Führen von Regenabfallrohren und sonstigen Installationen. Rundprofile erfüllen die Anforderung einer möglichst geringen Sichtbehinderung.

Im Bereich der Bühnenöffnungen und der großflächigen Glasfassaden ist die Konstruktion stützenfrei. Dabei entstehen Spannweiten von bis zu 24 Meter. Um diese Distanz zu überspannen, werden über dem Sturzbereich der Öffnungen entsprechend dimensionierte Fachwerkträger eingesetzt.

Die Glasflächen selbst sind versenkbar bzw. verschiebbar und werden in einer Pfosten-Riegelkonstruktion ausgeführt. Sie sind somit selbsttragend.

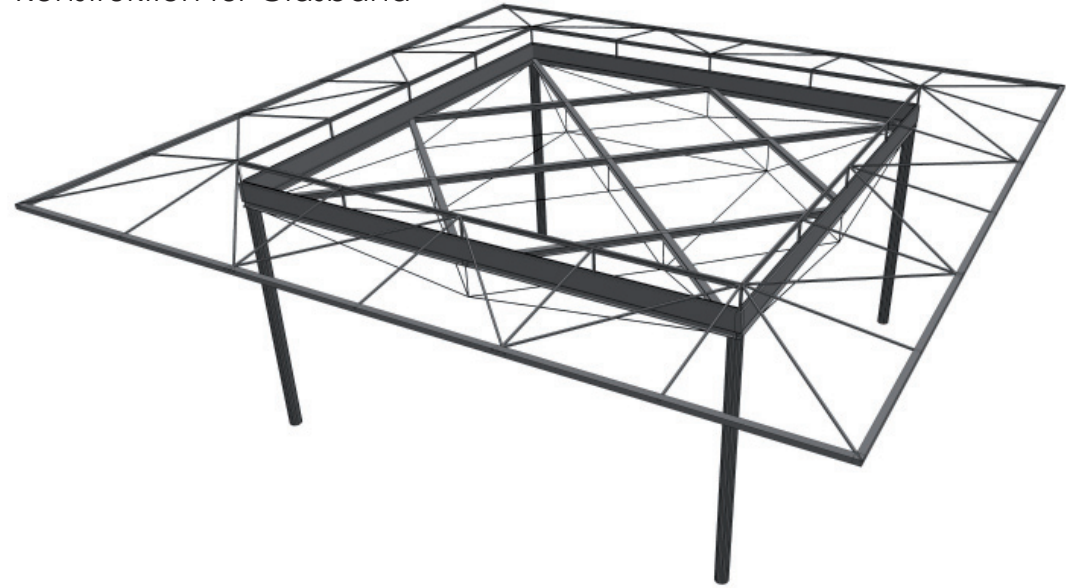
Statisch belastend wirken die von der Konstruktion abgehängten Rig-Elemente. Diese werden für Scheinwerfer und sonstige Bühnentechnik benötigt. Im Dachraum sind deshalb Querträger mit der Sparrenkonstruktion verbunden. Diese sitzen im oberen Bereich des Dachraumes und sorgen für zusätzliche Stabilität und flexiblere Montagemöglichkeiten der Installationen.



Primärkonstruktion



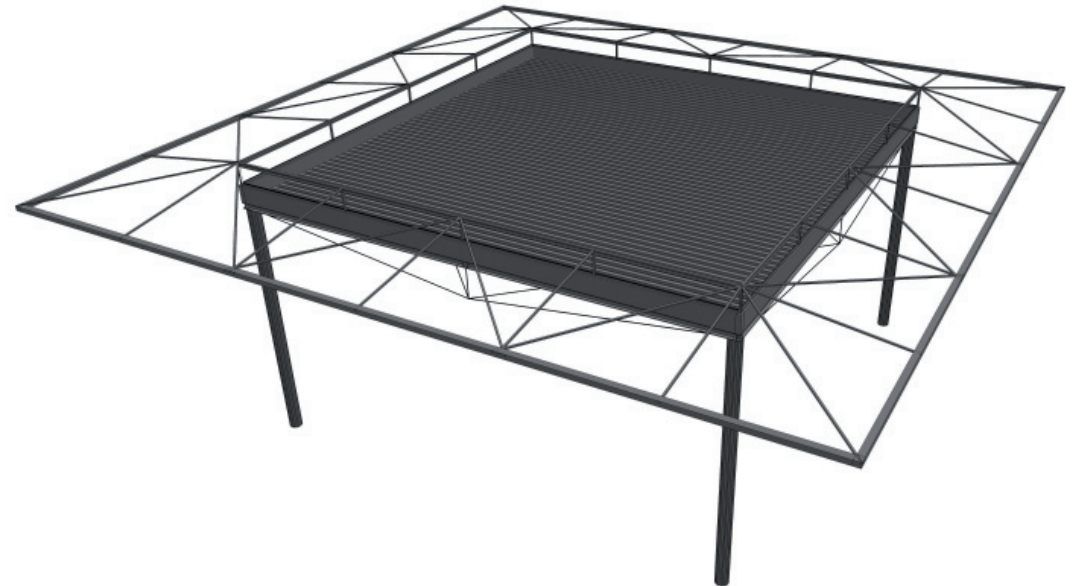
Konstruktion für Glasband



## Saalüberdachung

Die Überdachung des Veranstaltungssaals ist statisch dem Prinzip eines Tisches nachempfunden. Ein auf vier eingespannten Stahlsäulen aufgelagerter Rost bildet die flächige Konstruktion. Die einzelnen Träger sind dabei laut statischer Erfordernis unterspannt, um den Materialaufwand zu vermindern und somit Gewicht und Kosten zu sparen. Die Anordnung der Träger und deren Unterspannung bildet die von Innen wahrnehmbare Kontur des Saaldaches. Als Unterkonstruktion für den weiteren Dachaufbau dient ein Trapezblech, die Verbindung zum „Vierkant - Gebäude“ erfolgt durch ein vier Meter breites, umlaufendes Glasband.

flächenbildende Konstruktion



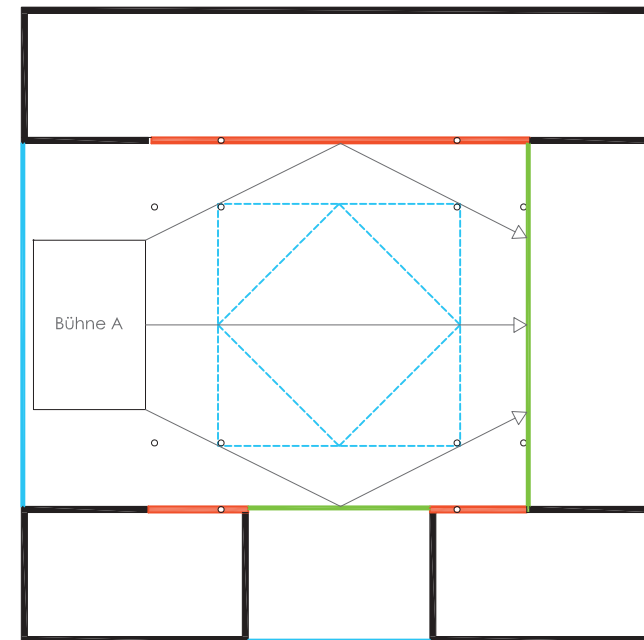
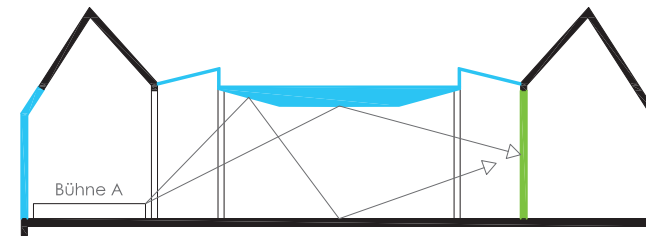


## Akustikkonzept - Bühne A

Um eine gute Saalakustik zu gewährleisten, ist es notwendig, reflektierende und absorbierende Oberflächen richtig auf die Raumgeometrie abzustimmen und zu positionieren. Die schematische Darstellung zeigt, dass die umgrenzenden Flächen der Darbietungszone (Bühne A) reflektierend gestaltet sind. Dies ergibt für Akteure und Zuhörer gleichermaßen nützliche Reflexionen direkt von der Schallquelle.

Die Saaldecke besitzt ebenfalls eine reflektierende Oberfläche (Verkleidung mit entsprechenden Akustikplatten), um den Schall zu verteilen. Aufgrund ihrer geometrischen Form und den damit verbundenen Ebenen bzw. geneigten Flächen verstärkt sich dieser Effekt zusätzlich. Die Seitenwände folgen einem ähnlichen Prinzip und dienen als Reflexionsfläche.

Um unerwünschten Nachhall und störendes Echo zu vermeiden, sollte die Rückwand eines Saals schallabsorbierend wirken. In diesem Fall gilt diese Anforderung für die schiebbare Trennwand (variable Akustikwand) zwischen Saal und Foyer. Ihre einzelnen Segmente sind um 180° drehbar und jeweils mit unterschiedlicher, akustisch wirksamer Oberfläche versehen. Sie erfüllt, je nach Nutzungsvariante, schallabsorbierende oder reflektierende Eigenschaften.



- reflektierende Oberfläche
- Oberfläche halb reflektierend bzw. absorbierend
- variable Akustikwand

## Akustikkonzept - Bühne B

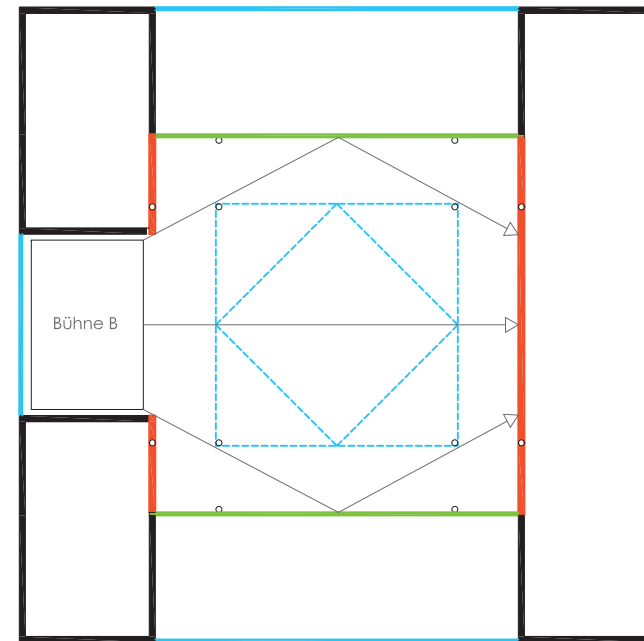
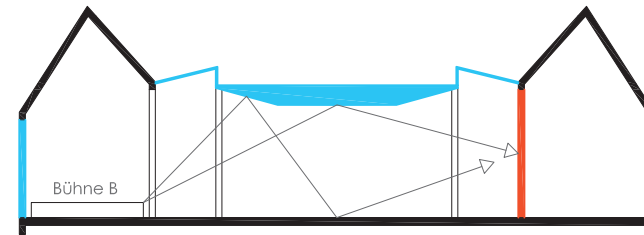
Gleich dem akustischen Konzept für Bühne A sind die Begrenzungsflächen auch bei Bühne B schallreflektierend. Wiederum sorgt die Rückwand aus versenkbaren Glaselementen für positiv wirkende Schallreflexionen in den Bühnen- und Zuhörerraum hinein.

Die schiebbaren Seitenwände sind mit der reflektierenden Oberfläche zum Saal hin geschlossen.

Die Rückwand wirkt halb reflektierend und gleichzeitig als Absorptionsfläche. Sie ist mit perforierten Akustikplatten verkleidet, welche mit einer Schaumstoffschicht gefüllt sind.

Da diese Wand als einzige im Saal nicht variabel und mobil ist (Trennung zwischen dem Saalbereich und den Funktionsräumen), wird anhand der neutralen Oberflächengestaltung versucht, eine für beide Bühnenvarianten zufriedenstellende Akustik zu ermöglichen.

Der eingeplante Parkettboden, schallhart und glatt, besitzt einen relativ geringen Absorptionsgrad im Mittel- und Hochtonbereich. In Kombination mit dem restlichen Bodenaufbau (Trittschalldämmung, Stahlbetonplatte) absorbiert er, aufgrund der größeren Masse, mögliche störende Tieftöne.



- reflektierende Oberfläche
- Oberfläche halb reflektierend bzw. absorbierend
- variable Akustikwand

## Fassade

Die Fassade der Kult[ur]Scheune ist schichtweise aufgebaut. Die tragende Konstruktion bildet ein Stahlskelett, das mit ausgesteiften I-Trägern und verbindenden Querbalken aufgebaut wird. Das ausgedämmte Traggerüst wird außenseitig abermals mit einer Dämmung versehen, welche den Abschluss zu einer hinterlüfteten Fassade bildet. Eine diffusionsoffene Winddichtung trennt die Dämmebene von der Hinterlüftungsebene. Vorgelagerte Aluminiumprofile werden punktuell an der Primärkonstruktion befestigt und übernehmen das Tragen der finalen Schicht. Die Oberfläche besteht aus Fassadenplatten mit einer rauen Haptik. Optisch erinnern die Platten an Quarzgestein und werden in zwei Grautönen verwendet.

Die Struktur der Fassade wird durch eine regelmäßige Anordnung von zwei Plattenformaten bestimmt. Die Abmessungen der Platten betragen 49 x 49cm bzw. 99 x 49cm hochgestellt. Die Fugenbreite beträgt 10mm. Die gewählten Plattengrößen werden abwechselnd an der Fassadenunterkonstruktion befestigt und folgen einem regelmäßigen System. Durch die weitgehend zufällig bestimmte Farbabfolge, als Kontrast zur Regelmäßigkeit der Plattenanordnung (Format), ergibt sich eine lebendige Fassade mit monolithischem Charakter.



## Klappläden und Glassenksfronten

Die Südfassade der Kult[ur]Scheune wird mittels zweier voneinander getrennten Fassadensysteme organisiert. Den thermischen Abschluss bildet eine vollständig verglaste Pfosten-Riegelfassade, die über die gesamte Länge des Foyers läuft.

Drei Meter hohe Schiebelemente gewährleisten flexible Öffnungsmöglichkeiten im Erdgeschoss. Den oberen Abschluss bilden Fixglaselemente. Der Sonnenschutz wird durch vorgelagerte Klappläden gebildet. Mittels einer motorisierten Seilzugmechanik können sechs voneinander unabhängige Tore um ihre horizontale Mittelachse vertikal aufgefaltet werden. Diese Systematik bewirkt eine individuelle Getsalt der Fassade,

welche sich je nach Nutzungswunsch verändern lässt. In ihrem geschlossenen Zustand bewirken die Klappläden einen bis zu hundertprozentigen Sonnenschutz und wahren durch ihre äußere Oberfläche den monolithischen Charakter des Gebäudes. Hochgeklappt wirkt die Fassade als Vordach über dem Haupteingang, dem Foyer und dem zugehörigen Cafe.

Die Flächen der West- und der Nordfassade werden durch Senkfronten geöffnet. Die großflächigen Glaselemente werden in einer Pfosten-Riegelkonstruktion eingefasst und können vollständig im Boden versenkt werden. Dichtungen im Sockel- sowie im Sturzbereich verhindern ein Eindringen von Feuchtigkeit

und Kälte im geschlossenen Zustand. Die Senkfronten sind motorbetrieben und werden durch Ausgleichgewichte im Kellerbereich stabilisiert. Dies führt zu einer konstanten Öffnungs- und Schließgeschwindigkeit.

Um an der Westseite einen ausreichenden Sonnenschutz zu gewährleisten, kann elektrochromes Glas eingebaut werden. Die Glasfassade könnte dadurch transparent, abgedunkelt oder opak wirken. Die Alternative wäre ein innenliegender Sonnenschutz, welcher im Sturzbereich befestigt wird.

An der Nordfassade wird der Lichteinfall durch die hangseitige Bewaldung verhindert.

Abb. 38: „Pro Aurum“ Zentrale in München, Ansicht



Abb. 39: Veranstaltungszentrum „FoRum“, Ansicht



Abb. 40: Veranstaltungszentrum „FoRum“, Ansicht





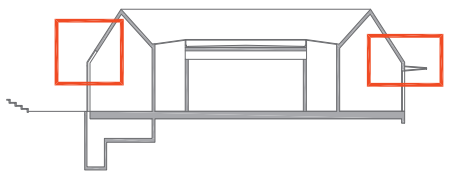
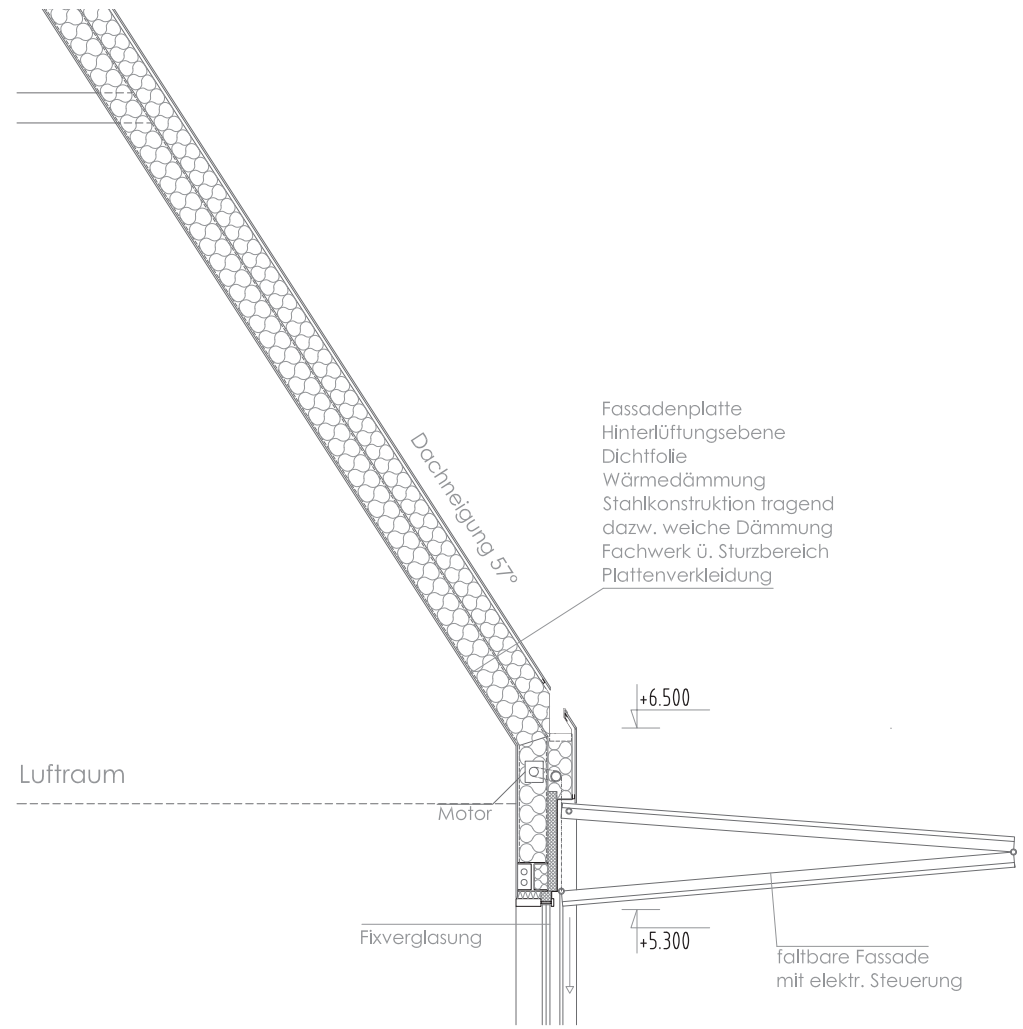
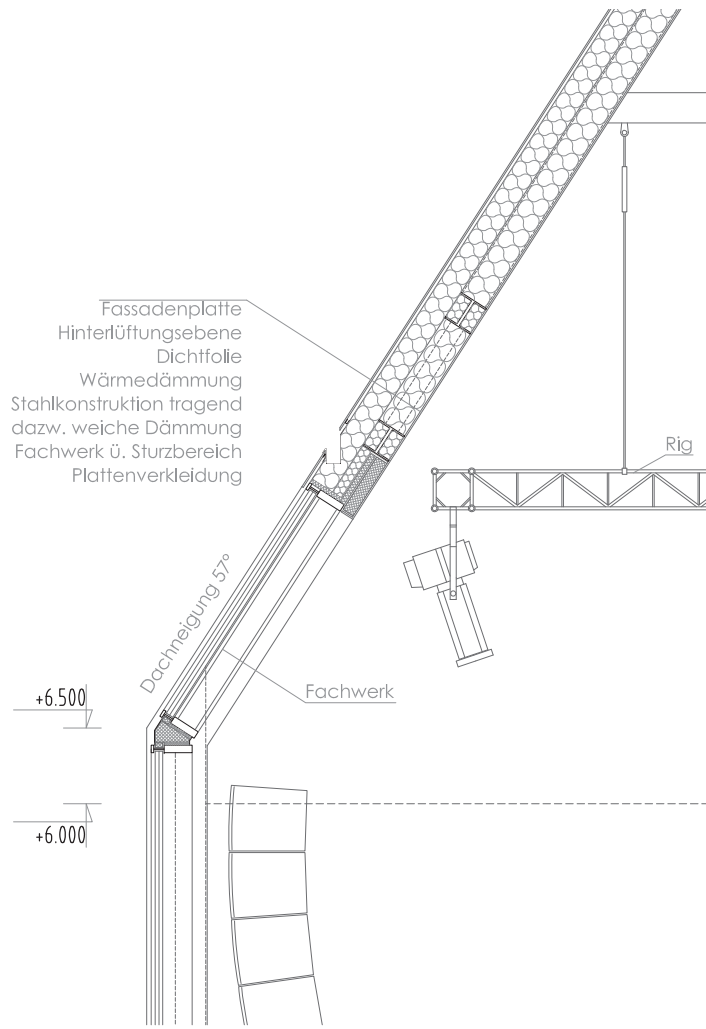


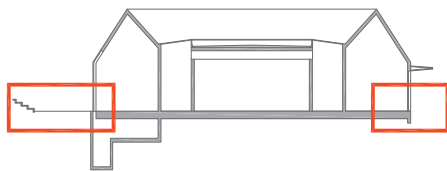
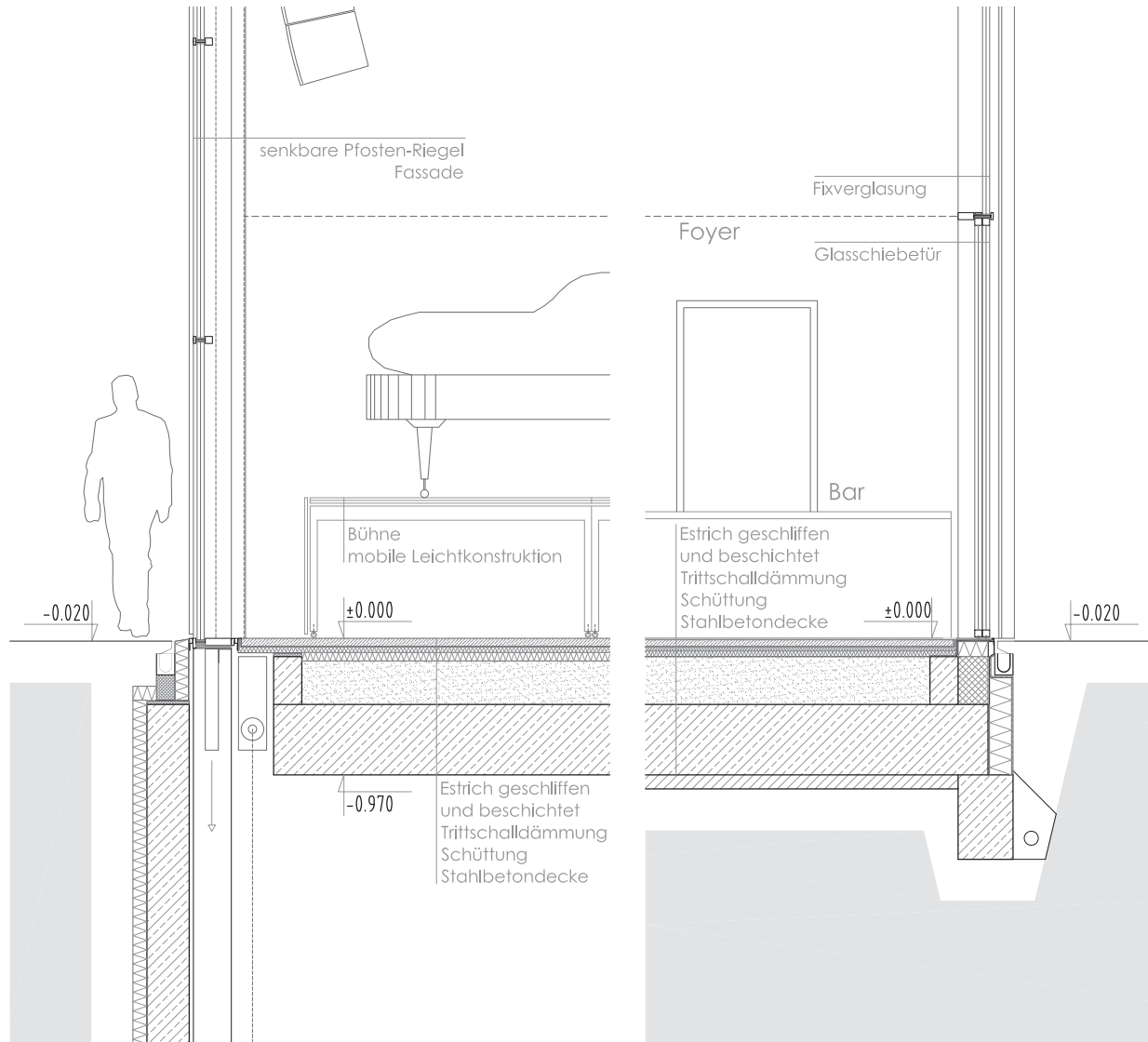
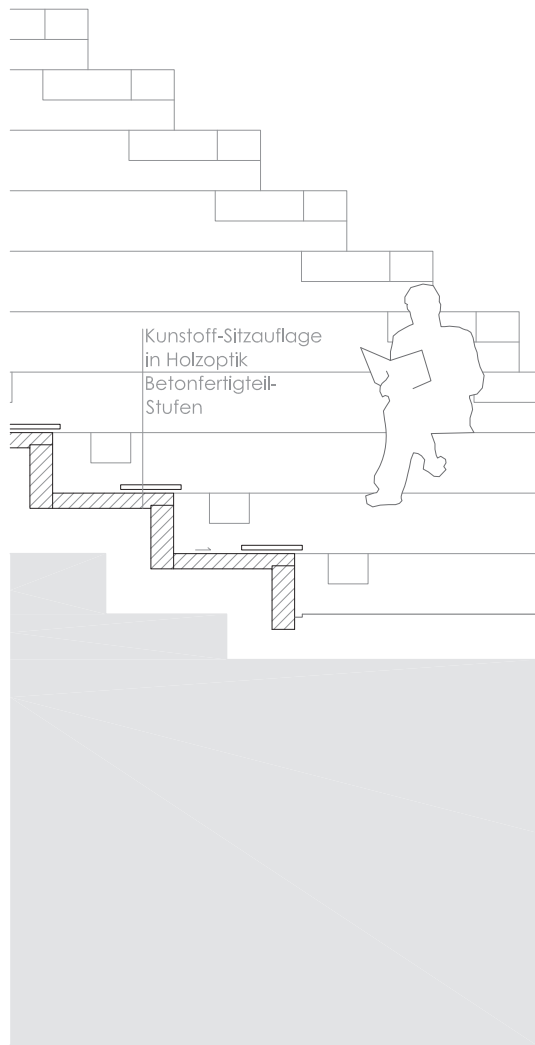


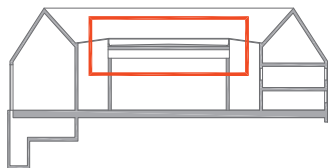
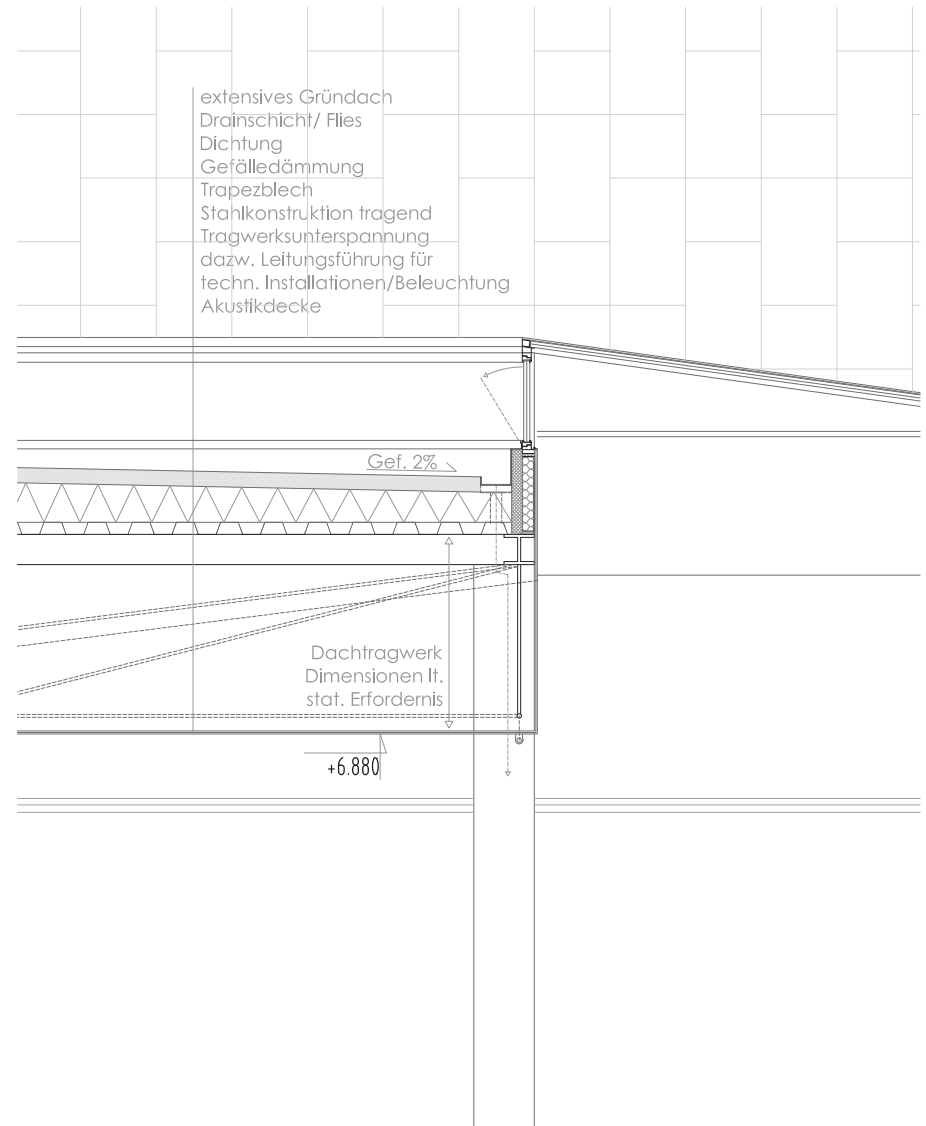
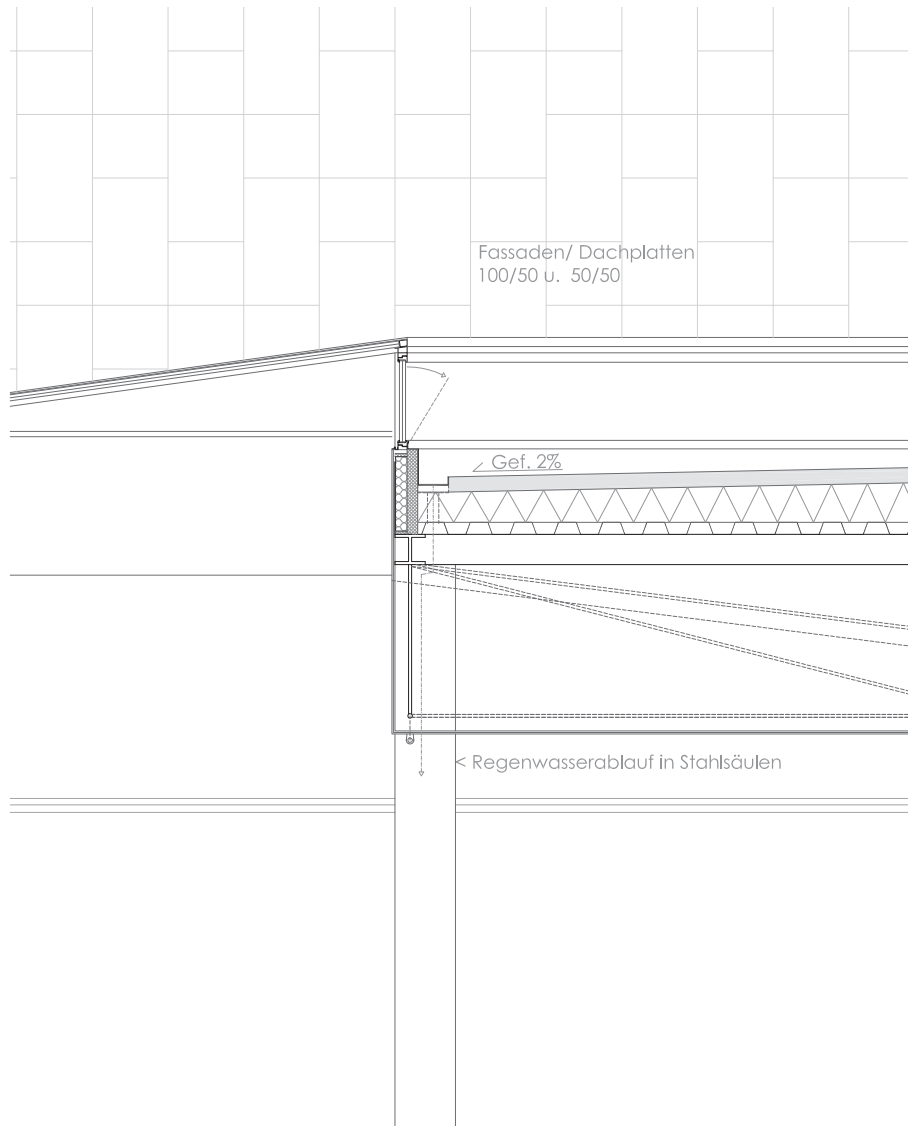
## Fassadenschnitte

Die folgenden Detailpläne erläutern den bauphysikalischen Aufbau der Gebäudehülle und erklären die Systematik der unterschiedlichen Fassadenelemente.

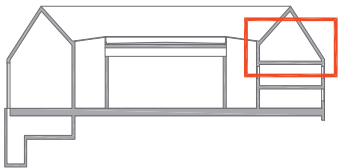
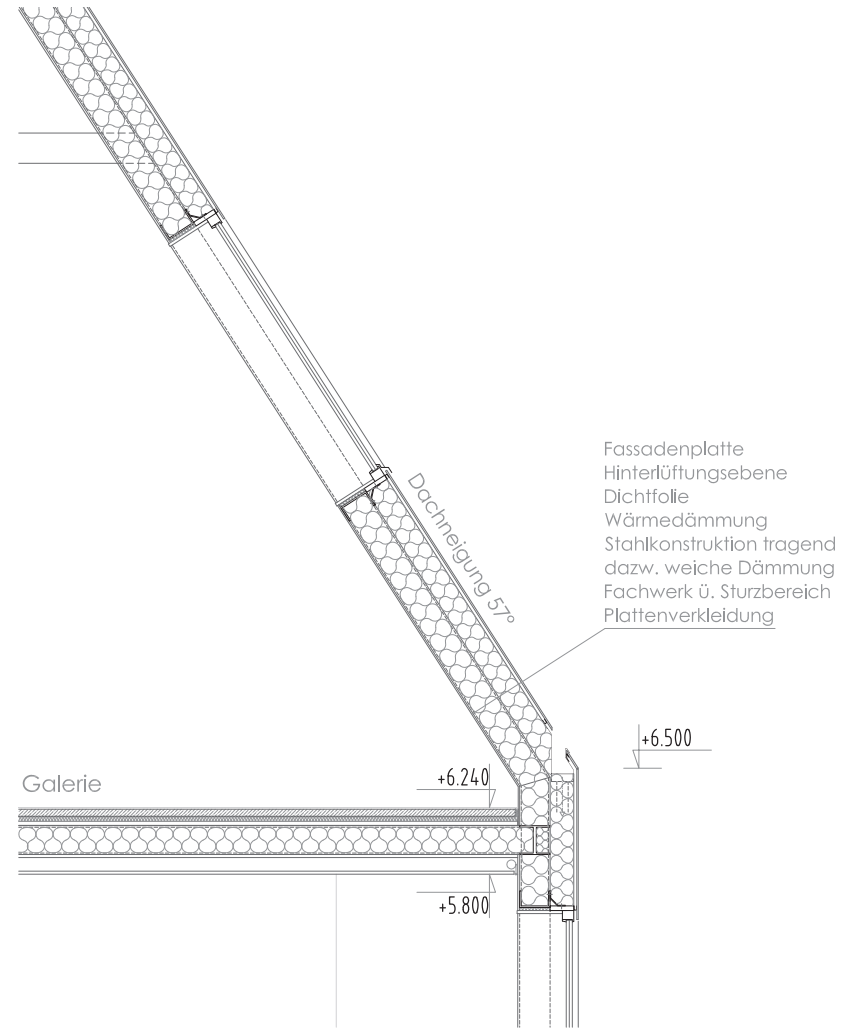
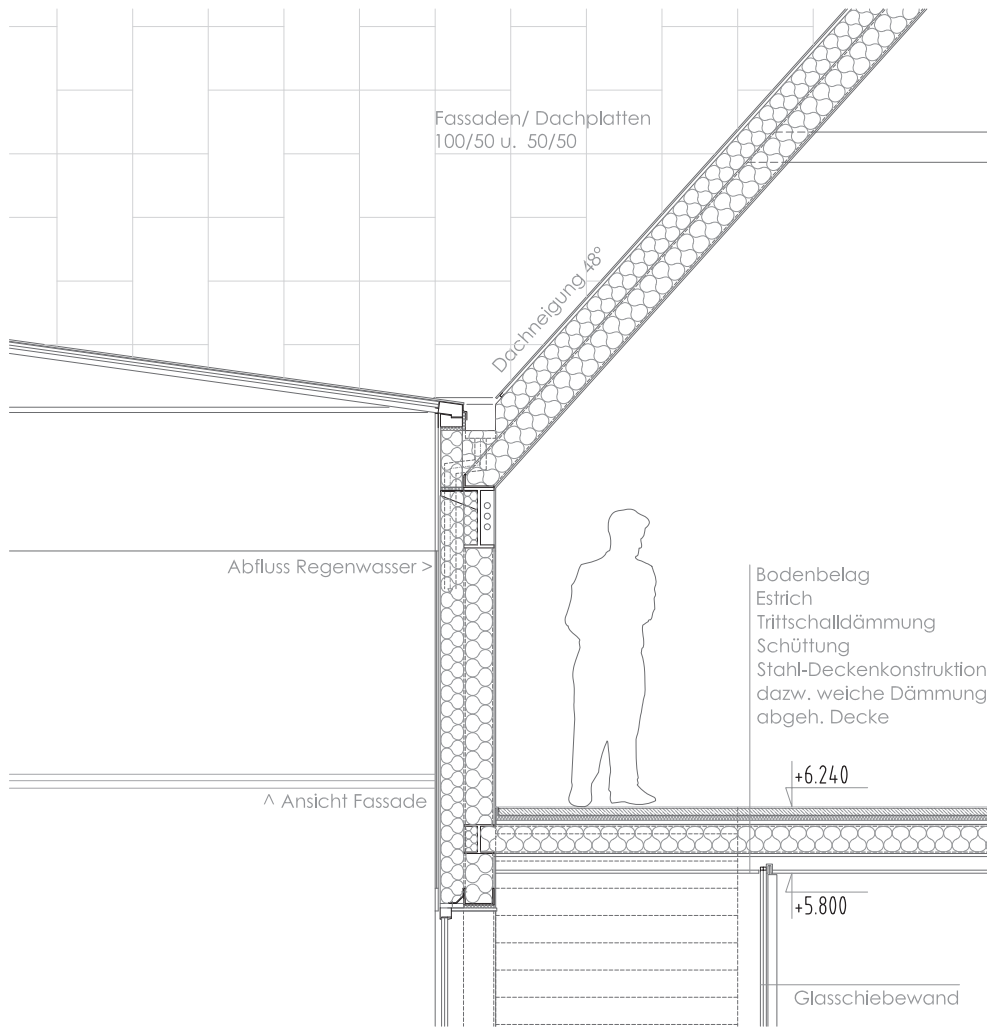
Die gezeichneten Inhalte sind als Leitdetails zu verstehen und zeigen eine mögliche Umsetzung der gestalterischen Prinzipien.

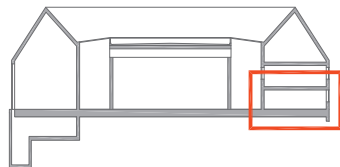
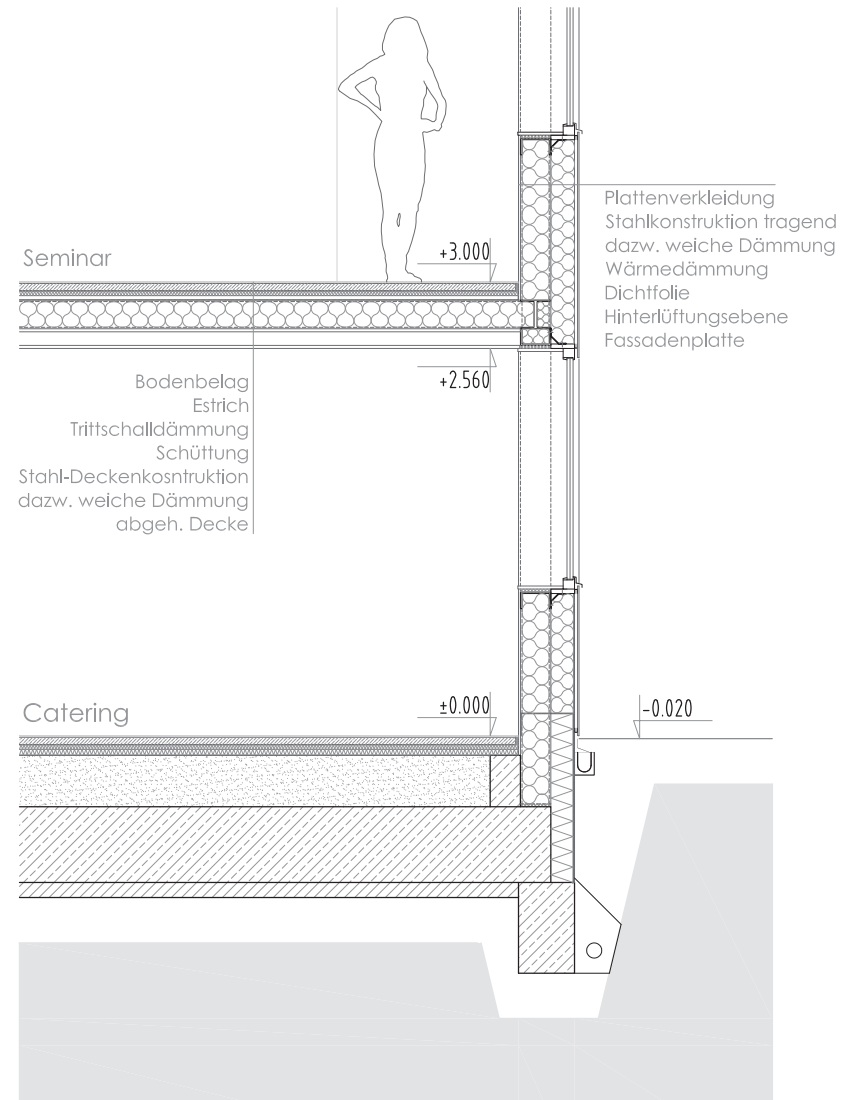
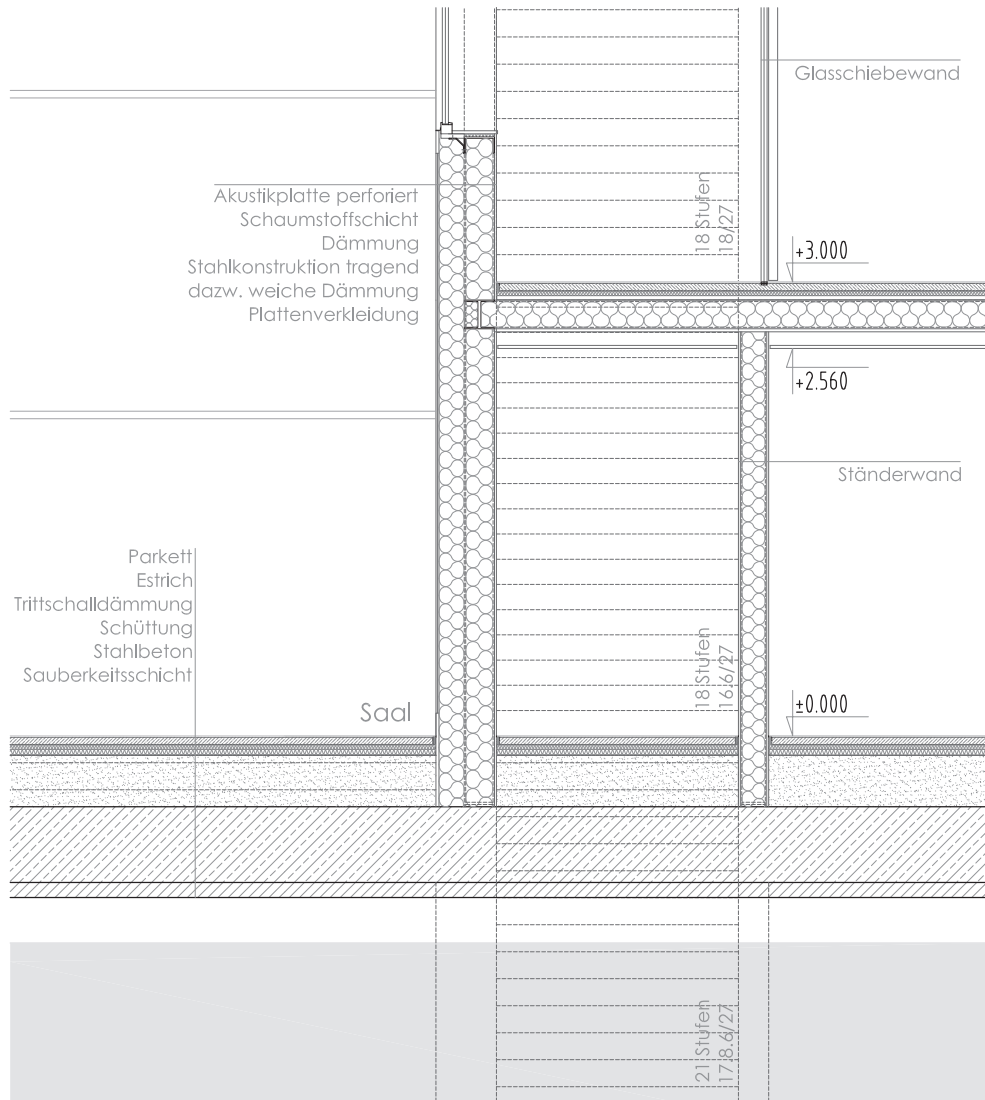


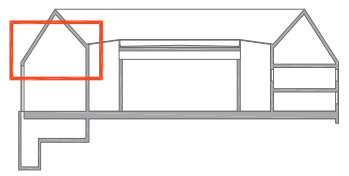
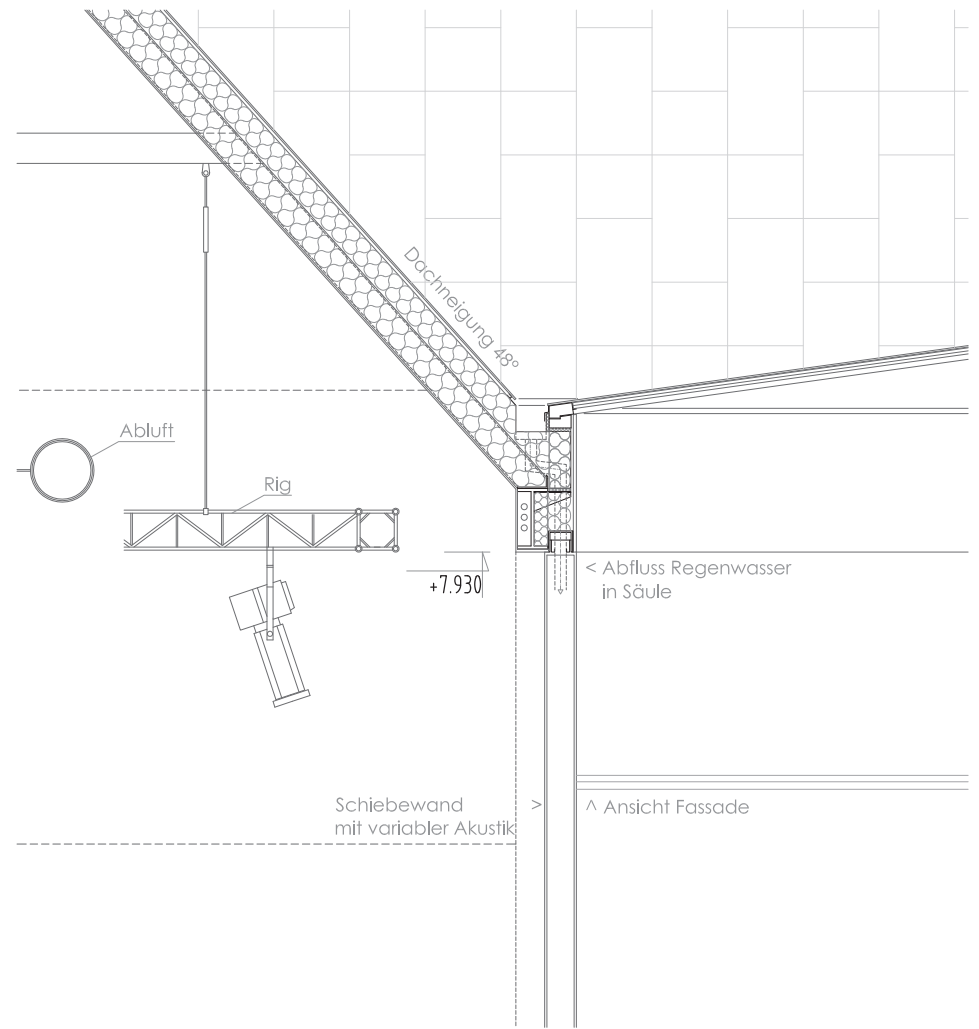
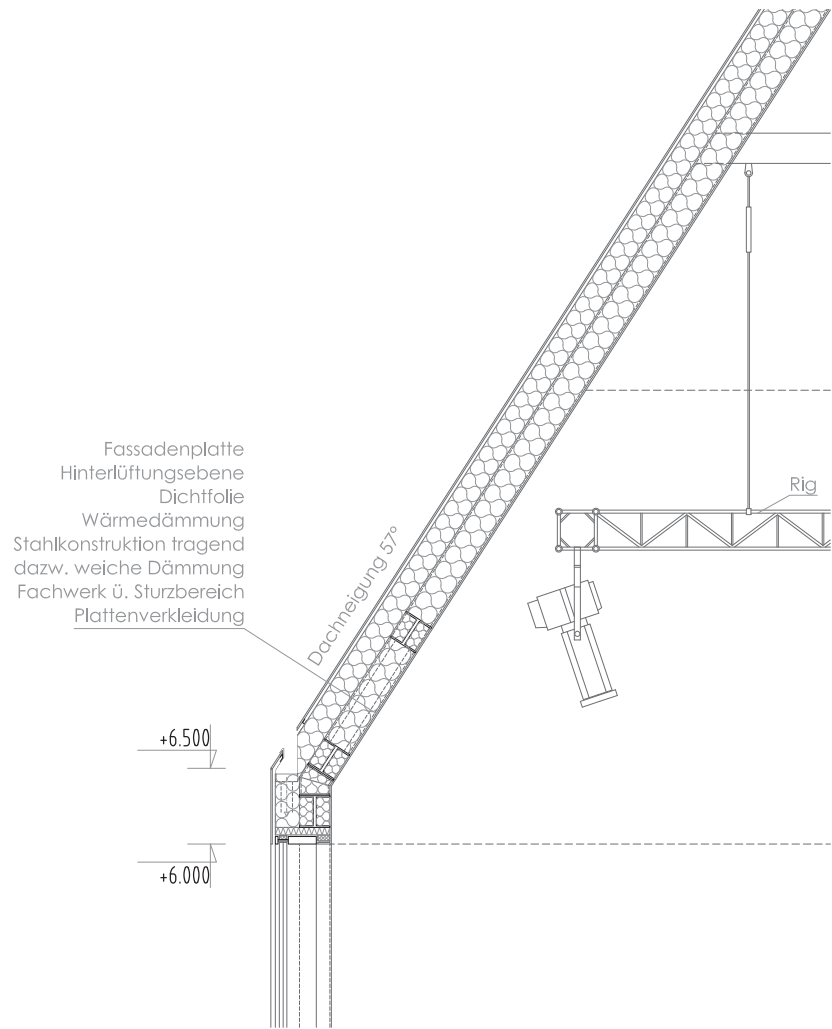


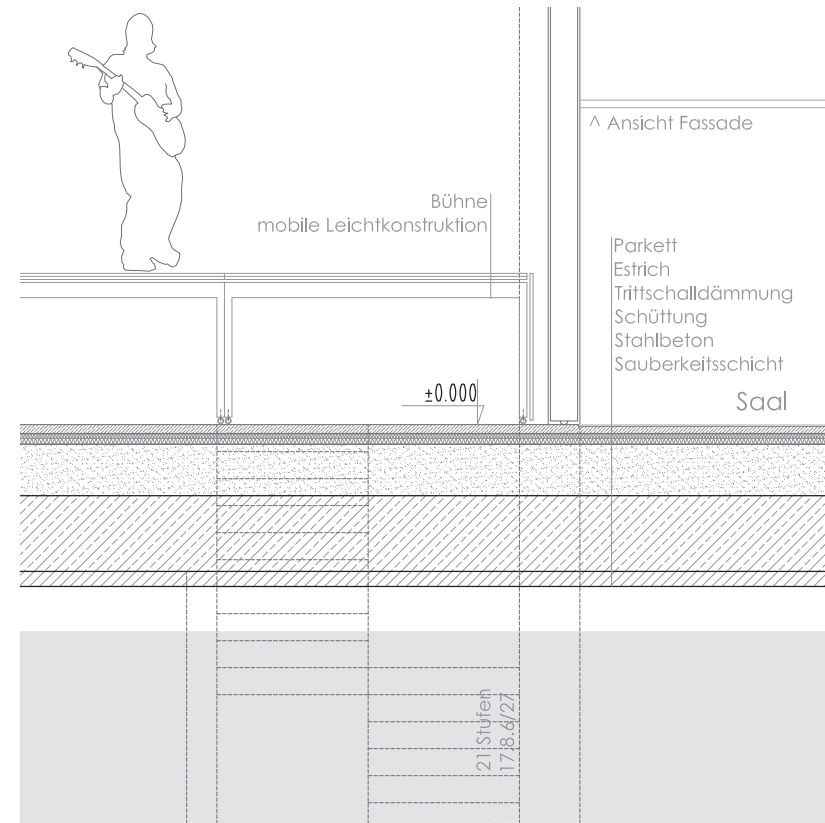
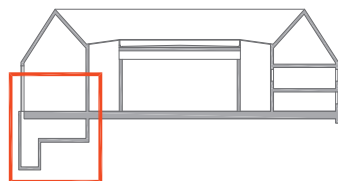
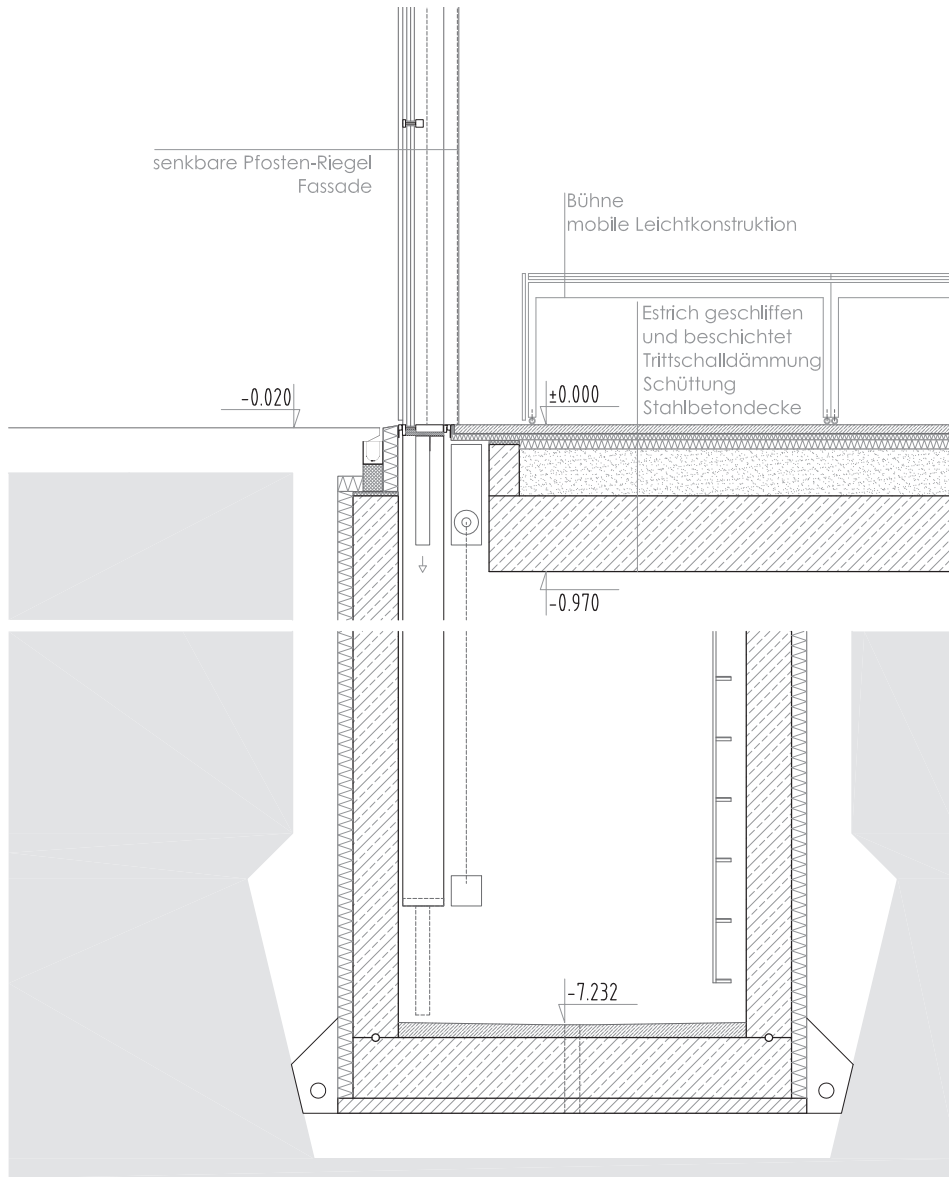




















Die Aufgabe ein Veranstaltungsgebäude in einem historischen Kontext zu entwerfen hat uns zu vielerlei Erkenntnissen geführt. Wir haben festgestellt, dass die intensive Beschäftigung mit einem Ort wesentliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung eines Konzepts hervorbringt. Historische Entwicklung, die landschaftliche Situation und das gesellschaftliche Umfeld waren ausschlaggebend für die Idee zu unserem Projekt. Wir haben bemerkt wie sensibel man auf eine bereits bestehende Struktur eingehen muss, um sie nicht ihrer Identität zu berauben, sie aber dennoch zu bereichern.

Die Revitalisierung des Grottenhofs beweist wie sinnvoll es ist, ein kulturelles Gut zu erhalten und es wieder in das Sichtfeld der Gesellschaft zu rücken. Die Auswirkungen auf die regionale Entwicklung sind in diesem Fall beispielhaft. Heute gilt der Grottenhof als nicht wegzudenkender Fixpunkt für die gesamte Südsteiermark.

Ein Ort wie der Grottenhof hat unserer Meinung nach großes Potential um als Veranstaltungszentrum zu funktionieren. Die Lage an der Pforte zum Sulmtal und die topographische Positionierung am Fuß des Wiesberges, bilden den Hintergrund für ein atmosphärisches Veranstaltungsgelände.

Wir glauben, dass unser Entwurf zur Kult[ur]Scheune das Konzept eines Eventzentrums am Grottenhof bereichern, ja sogar vervollständigen würde, da wir weitgehend auf die vorherrschende Problematik eingegangen sind. Ein zusätzliches Veranstaltungsgebäude würde den Rahmen für eine Vielzahl neuer Nutzungsarten eröffnen und somit den gewünschten Anstieg der Besucherfrequentierung erfüllen.

Unsere Hoffnung liegt nun in einer weiterhin positiv verlaufenden Entwicklung für den Grottenhof und den „Naturpark – Südsteirisches Weinland“.



## Quellenverzeichnis

Gemeindeamt Kaindorf an der Sulm [Hg.], „*Marktgemeinde Kaindorf an der Sulm*“, 2000

Hallstattzeitliches Museum in Großklein [Hg.], „*Großklein und die Hallstattzeit*“, Broschüre, © pro-s

Karl Krämer Verlag GmbH & Co. KG [Hg.], „*Architektur + Wettbewerbe - Kongress- und Veranstaltungsgebäude*“, Stuttgart u. Zürich, 2007

LAG Südsteirisches-Weinland [Hg.], [www.raumplanung.steiermark.at/cms/dokumente/11866857\\_33667187/08\\_fba663/LAG\\_NSW\\_REP\\_2007-2013\\_überarbeitet.PDF](http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/dokumente/11866857_33667187/08_fba663/LAG_NSW_REP_2007-2013_überarbeitet.PDF)

Naturparkzentrum Grottenhof; [www.naturparkzentrum-grottenhof.at](http://www.naturparkzentrum-grottenhof.at); Zugriff am 01.09.2013

Naturparkmuseum Grottenhof, „*Führungsunterlagen*“, [bogner-cc.at](http://bogner-cc.at); nicht herausgegeben

Staudinger, Eduard [Hg.], „*Geschichtlicher Überblick von Kaindorf an der Sulm*“, 1991

Universalmuseum Joanneum, Römermuseum „*Flavia Solva*“; [www.museum-joanneum.at/upload/file/Flavia\\_Solva.pdf](http://www.museum-joanneum.at/upload/file/Flavia_Solva.pdf)

## Abbildungsnachweis

Abb. 1 - 4: *Land Steiermark, Abteilung 7, Landes- und Gemeindeentwicklung; Statistik Austria*

Abb. 5: *Hallstattzeitliches Museum in Großklein*; [www.archaeo-grossklein.com](http://www.archaeo-grossklein.com)

Abb. 6: *Michaela Schara*; [www.kultkraftplatz.com/isi-stempel-am-frauenberg](http://www.kultkraftplatz.com/isi-stempel-am-frauenberg)

Abb. 7: *Universalmuseum Joanneum, Römermuseum „Flavia Solva“*; [www.museum-joanneum.at](http://www.museum-joanneum.at)

Abb. 8: *cusoon Media GmbH*; [www.cusoon.at/roemer-museum-flavia-solva](http://www.cusoon.at/roemer-museum-flavia-solva)

Abb. 9: *Universalmuseum Joanneum*; [www.museumsblog.at/2012/02/21/brockelnde-erinnerungen-an-die-romerzeit](http://www.museumsblog.at/2012/02/21/brockelnde-erinnerungen-an-die-romerzeit)

Abb. 10 - 21, 25: *Archiv der Verfasser*

Abb. 22: *Naturparkzentrum Grottenhof*; [www.naturparkzentrum-grottenhof.at](http://www.naturparkzentrum-grottenhof.at)

Abb. 23: *historische Militärkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie*; [de.wikipedia.org/wiki/Leibnitz](http://de.wikipedia.org/wiki/Leibnitz)

Abb. 24: *Vischers Topographia Ducatus Styriae 1681*; [www.austria-forum.org/af/Heimatlexikon/Schloss\\_Seggau](http://www.austria-forum.org/af/Heimatlexikon/Schloss_Seggau)

Abb. 26 aus *Gemeindeamt Kaindorf an der Sulm* [Hg.], „*Marktgemeinde Kaindorf an der Sulm*“, 2000; Kupferstich von A. Trost aus *Vischers Topographia Ducatus Styriae 1681*

Abb. 27 - 30: *Architekturbüro Univ. Prof. Dipl. Ing. Architekt Klaus Kada, Graz*; Fotos: Hagen

Abb. 31 - 33: *Delugan Meissl Associated Architects, Wien*; Foto: Brigida Gonzalez; [www.detail.de](http://www.detail.de)

Abb. 34 - 36: *Richard Freisinger und Hans Peter Gruber, Innsbruck*; aus *Karl Krämer Verlag GmbH & Co. KG* [Hg.], „*Architektur + Wettbewerbe - Kongress- und Veranstaltungsgebäude*“, Stuttgart u. Zürich, 2007; Foto: Günter R. Wett

Abb. 37: *Naturparkzentrum Grottenhof*; [www.naturparkzentrum-grottenhof.at](http://www.naturparkzentrum-grottenhof.at)

Abb. 38: *Pro Aurum GmbH*; Dipl. Ing. Rainer Freitag; Foto: Brigida Gonzalez; [www.baunetz.de](http://www.baunetz.de)

Abb. 39, 40: *Richard Freisinger und Hans Peter Gruber, Innsbruck*; aus *Hirt Metallbau AG* [Hg.], *Produktbroschüre*, Schweiz; [www.hirtmetallbau.ch/Planungsdoku/Hirt-Senkfrontdoku08-D-1.pdf](http://www.hirtmetallbau.ch/Planungsdoku/Hirt-Senkfrontdoku08-D-1.pdf)





## Danksagung

Unser besonderer Dank gilt:

Herrn **Univ. Prof. Dipl. Ing. Architekt Hans Gangoly** für die Betreuung der Diplomarbeit.

Herrn **Univ. Prof. Dipl. Ing. Architekt Klaus Kada** für seine zahlreichen konstruktiven Kritiken und Gespräche während der Entwurfsphase.

Dem Team des Architekturbüro Kada, Graz.

Der Marktgemeinde Kaindorf an der Sulm und dem Naturparkzentrum Grottenhof für das zur Verfügung gestellte Quellenmaterial.

Dem Führungspersonal des „Regioneum“ für zahlreiche Gespräche und Informationen zum Thema.

Herrn **Mag. Georg Oberdorfer** für das Lektorieren der Diplomarbeit.

Weiters bedanken wir uns herzlichst bei unseren Freunden, Arbeitskollegen und Familien für die Unterstützung während der gesamten Studienzeit.

Wolfgang Jancar und Markus Neumaier

